Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 48 — 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 28. November 1970 — 3 J 5524 C

Bonn verschenkt Ostdeutschland!

Nationale Würdelosigkeit kann man nicht als einen außenpolitischen Erfolg rühmen

HAMBURG — Aus Anlaß der Veröffentlichung des deutsch-polnischen Vertrages gab die Landsmannschaft Ostpreußen folgende Erklärung über Presse und Rundfunk:

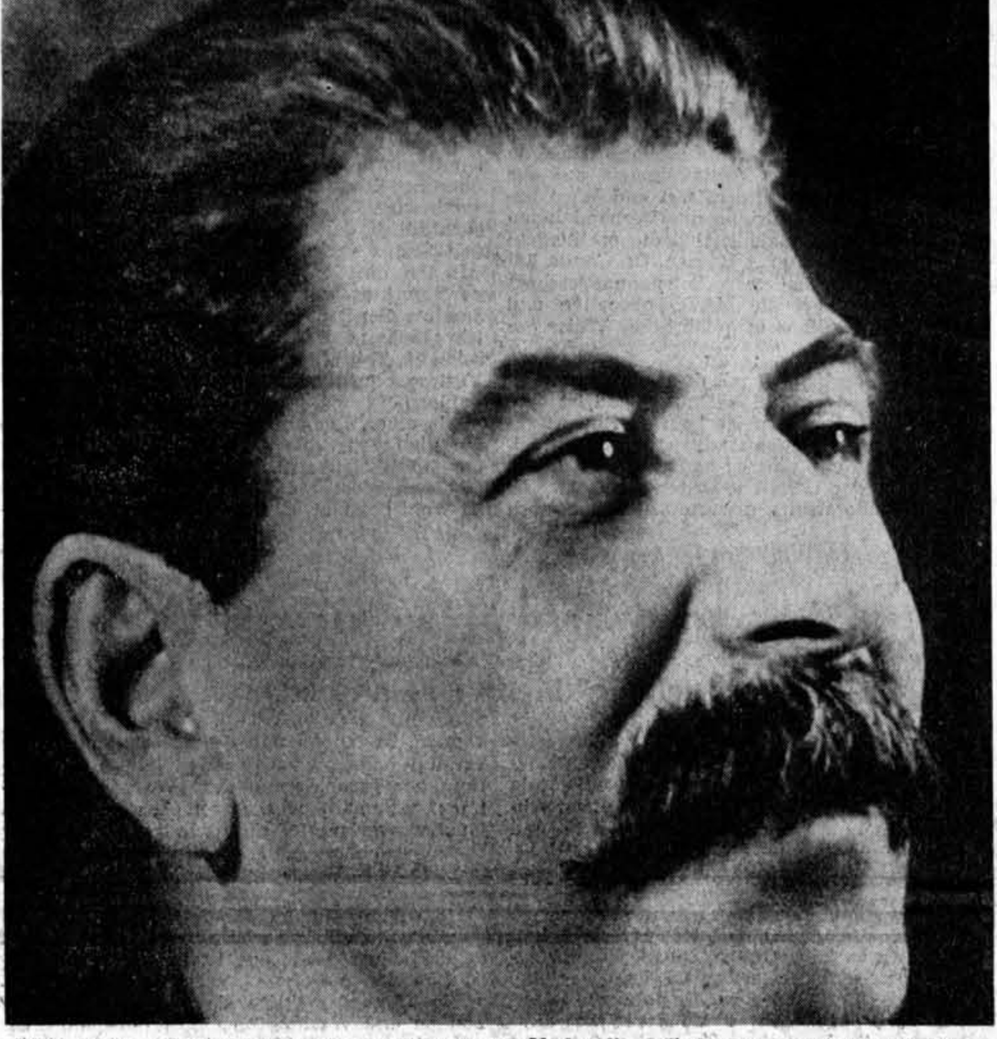
Die Ostpreußen hatten bereits erkannt, daß die Vertretung ihres Landes und seiner Menschen von der amtierenden Bundesregierung verfassungswidrig und grundlos aufgekündigt wurde. Der Warschauer Vertrag ist die empörende Bestätigung dieser Tatsache.

Oder und Neiße wurden für die Regierung Staatsgrenze, damit Ostpreußen und ein Viertel Deutschlands zu Teilen Rußlands und Polens. Die betroffenen Menschen aber sind nicht mehr gleichberechtigte Staatsbürger. Ihre Vertreibung wird vielmehr vertraglich vollendet und im östlichen Deutschland werden sie gnadenlos ihrem Schicksal überlassen. Mit allen nüchternen Staatsbürgern muß jeder Ostpreuße das Wort vom unverzichtbaren Selbstbestimmungsrecht aller Deutschen künftig als puren Hohn verstehen, denn tatsächlich wurde Polens nationaler Rassismus zum Zwingherrn der ostdeutschen Mitbürger gemacht.

Mit beispiellosem Zynismus wird Friedenssehnsucht politisch mißbraucht, eigene Versicherungen von gestern zur Lüge gestempelt und trotzdem soll Vertrauen bestehen.

Nur nationale Würdelosigkeit kann Polens Verzicht auf weitere Gebietsansprüche als schwer errungenen außenpolitischen Erfolg rühmen, nachdem Schlesien, die östliche Mark, Pommern und beide Preußen verschenkt wurden.

Reinhold Rehs
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen



Josef Stalin saß unsichtbar mit am Warschauer Verhandlungstisch: Die Abtretung der Deutschen Ostgebiete an Polen, zu denen sich die Sieger des 2. Weltkrieges im Jahre 1945 nicht bereit fanden, wurde nun von der derzeitigen Bundesregierung Brandt/Scheel vorgenommen. Stalin erlebte einen späten Triumph. Foto dpa

Der Polen-Vertrag erfordert Zweidrittel-Mehrheit

Warschauer Abkommen widerspricht dem gesamtdeutschen Auftrag des Grundgesetzes

Der Vorsitzende der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht beim Bund der Vertriebenen, der eine Reihe international bekannter Staats- und Völkerrechtler angehören, Rechtsanwalt Reinhold Rehs, ehemaliger Präsident des Bundes der Vertriebenen und früherer Bundestagsabgeordneter, übergab der Presse auf Grund vorangegangener Beratungen in der Studiengruppe folgende erste Stellungnahme zu der rechtlichen Seite des geplanten Abkommens mit der Volksrepublik Polen:

Ebenso wie im deutsch-sowjetrussischen Vertrag vom 12. August 1970 soll auch in dem geplanten Abkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen der gegenseitige Gewaltverzicht mit einer Grenzregelung verbunden werden. Im Moskauer Vertrag (Art. 3 Abs. 2) wird festgestellt, daß die Oder-Neiße-Linie „die Westgrenze der Volksrepublik Polen bildet". Die entsprechenden Formulierungen im deutsch-polnischen Abkommen gehen im Ergebnis noch darüber hinaus. Die Oder-Neiße-Linie wird also als Staatsgrenze im Sinne des Völkerrechts gewertet. Die Bundesrepublik werde heute und künftig von sich aus nichts unternehmen, um sie im Wege friedlicher gegenseitiger Verständigung zu ändern oder aufzuheben.

Damit wird die mehrfache Teilung Deutschlands seitens der Bundesrepublik als endgültig und — falls die geplanten Ostverträge vom Bundespräsidenten ratifiziert werden sollten — auch als rechtmäßig anerkannt. Selbst wenn man dieser Feststellung entgegenhalten könnte, daß die nach Art. 4 des Moskauer Vertrages auch gegenüber Polen geplanten vermeintlichen Einschränkungen eine solche Rechtswirkung zu verhindern vermöchten, so enthält auch der geplante deutsch-polnische Vertrag zumindest die De-facto-Anerkennung des augenblicklichen Zustandes und damit ein Präjudiz für die künftige Friedensregelung. Diese vorweggenommene Selbstbindung der Bundesrepublik aber widerspricht der zwischen ihr und ihren westlichen Hauptverbündeten durch Art. 7 des Deutschland-Vertrages zwingend vereinbarten „gemeinsamen Politik", die auf ein ganz anderes Ziel gerichtet ist.

Sie widerspricht auch dem gesamtdeutschen Auftrag des Grundgesetzes. Ferner beeinträchtigt sie den deutschen Gebietsstand, wie er dem Grundgesetz zugrunde liegt. Dieser Gebietsstand ist derjenige des 31. Dezember 1937; denn aus Art. 116 des Grundgesetzes ergibt sich, daß die Begriffe „im Gebiet des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme finden" (Abs. 1) und „seinen Wohnsitz in Deutschland nehmen" (Abs. 2 Satz 2) ein und denselben geographischen Bereich meinen müssen, wenn Ungleichheiten bei Anwendung dieser Vorschriften ausgeschlossen werden sollen. Hinzuweisen ist auch darauf, daß durch den § 7 Abs. 1 des Staatsangehörigkeitsregelungsgesetzes vom 22. Februar 1955 die Begriffe „Gebiet des Deutschen Reiches nach dem Stand vom 31. Dezember 1937" und „Deutschland" ausdrücklich als gleichbedeutend erklärt worden sind. Was für Art. 116 gilt, muß aber auch für Präambel und Art. 23 des Grundgesetzes gelten.

Der geplante Vertrag mit Polen will die politischen Beziehungen im Sinne von Art. 59 Abs. 2 Satz 1 des Grundgesetzes regeln und stellt seinem Inhalt nach die Vorbereitung einer Friedensregelung im Sinne von Art. 79 Abs. 1 Satz 2 des Grundgesetzes dar. Nach dieser Verfassungsvorschrift könnte ein zur Vorbereitung einer Friedensregelung abgeschlossener Vertrag, dem grundgesetzliche Bestimmungen entgegenstehen, — von der gravierenden Frage der Verfassungsgemäßheit nach Art. 79 Abs. 3 des Grundgesetzes abgesehen — nur mit verfassungsändernden Mehrheiten der gesetzgebenden Körperschaften gebilligt werden.

Ostpreußen-Telegramm an CDU/CSU

„Deutschland muß vor diesem Verhängnis bewahrt bleiben"

Für die Landsmannschaft Ostpreußen haben die Sprecher Reinhold Rehs, Joachim Frh. von Braun und Gerhard Prengel an die CDU/CSU-Bundestagsfraktion folgendes Telegramm gerichtet:

CDU/CSU-Bundestagsfraktion
53 Bonn 9
Bundeshaus

„Daß mit den Verträgen von Moskau und Warschau Brandt und Wehner frühere Versicherungen gebrochen,

daß die amtierende Bundesregierung ihre vorübergehende Macht verfassungswidrig mißbraucht,

daß sie die Verantwortung für Deutschland preisgegeben,

daß sie ohne Not auf ein Viertel deutschen Staatsgebietes verzichtet, Hunderttausende deutscher Staatsbürger rechtlos gemacht und endgültig der polnischen Willkür ausliefert,

daß sie völkerrechts- und menschenrechtswidrige Vertreibungen legalisiert und

das deutsche Selbstbestimmungsrecht zur Phrase gemacht hat,

ist schmählich.

Die parlamentarische Billigung dieser Verträge aber würde eine so tiefe Erschütterung der nationalen Vertrauenswürdigkeit der zweiten deutschen Demokratie im In- und Ausland herbeiführen, daß ihre Folgen nicht abzusehen sind.

In dieser Lage bitten wir die CDU/CSU-Fraktion, sich als unerschütterlicher Eckart des deutschen Volkes zu erweisen und alles daranzusetzen, um Deutschland vor diesem Verhängnis zu bewahren."

Brandts Bäume wachsen nicht in den Himmel...

H. W. — Wie immer auch die nun angestrengten Verfahren ausgehen werden, in zunehmendem Maße verstärkt sich der Eindruck, daß der „Fall Geldner" als ein klassisches Schulmodell der kommunistischen Provo-Agitation anzusehen ist. Allerdings, und das kann nach dem letzten Wahlsonntag gesagt werden, ist diese „Bombe" ohne Wirkung geblieben. Dafür aber hat sie mit Gewißheit dem bundesdeutschen Normalverbraucher einen Schock versetzt. Und zwar hinsichtlich der hier zutage getretenen verwerflichen Taktik, die nicht einmal davor zurückschreckte, das höchste parlamentarische Amt — nämlich das des Bundestagspräsidenten — für ihre Zwecke zu mißbrauchen.

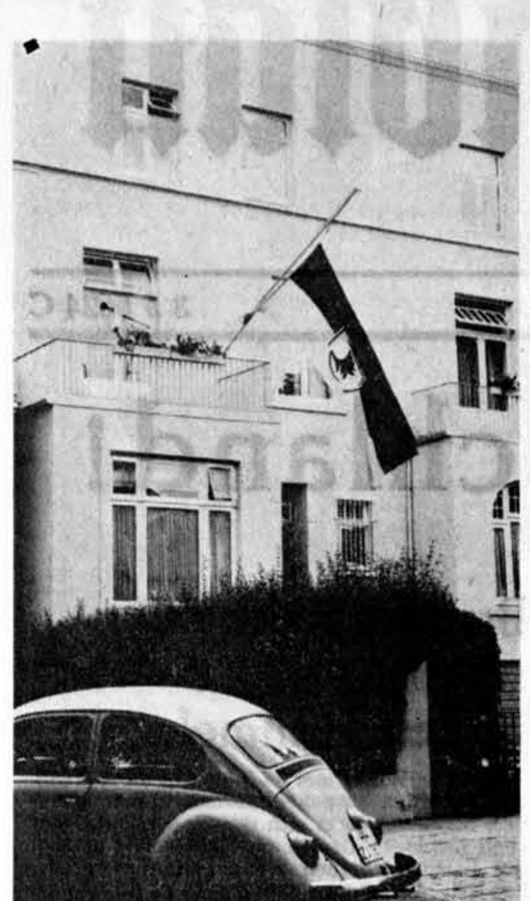
In Bayern jedoch — und ganz zweifelsohne war auf den Wahltermin gezielt — hat der Fall Geldner nicht die Wirkung gehabt, die er nach dem Willen der Initiatoren hätte haben sollen. Die Christlich-Soziale Union hat nicht nur wieder die absolute Mehrheit im Parlament; sie hat diesmal sogar 56 Prozent der abgegebenen Stimmen erhalten. Sicherlich sind bei der Analyse dieses Wahlergebnisses zahlreiche Faktoren zu berücksichtigen; man wird aber davon ausgehen können: die bayerische Bevölkerung hat den Fall Geldner als das erkannt, was er tatsächlich war, und sie hat derartigen Praktiken eine Abfuhr erteilt. Wenn die Freien Demokraten durch das Wahlergebnis in Mittelfranken wieder in den Bayerischen Landtag gekommen sind, dann sicherlich nicht zuletzt deshalb, weil auch hier eine Stützungsaktion für Bonn das Verhalten von Wählern beeinflußte, die sonst die SPD gewählt hätten. Wieweit die in Hessen generell gemachte Beobachtung, daß gerade in den Hochburgen des Linksradikalismus die FDP ihren höchsten Stimmenanteil erhielt, auch (oder überhaupt) für Bayern zutrifft, wird erst eine sehr genaue Analyse des Wahlergebnisses ermöglichen. Ob die Sozialdemokraten di solcher Erfolge ihres Koalitionspartners sehr glücklich sind, muß bezweifelt, zumindest aber unter verschiedenen Gesichtspunkten gesehen werden.

Was die bisher in den Bundesländern durchgeführten Landtagswahlen erkennen ließen, hat sich auch in Bayern fortgesetzt: eine Zunahme der Christdemokraten. Das ist ganz eindeutig und ist nicht wegzudeuteln. Diese Landtagswahl aber auf die nächste Bundestagswahl übertragen, zeigt unmißverständlich, daß die liberalsozialistische Regierung Brandt heute schon nicht mehr mit der Mehrheit der bundesdeutschen Wähler rechnen kann und im Jahre 1973 - wenn sie nicht solange halten sollte - abgelöst werden wird.

Das Wahlergebnis in Bayern aber rechtfertigt vor allem den Schluß, daß die Heimatvertriebenen sich nicht für die Bonner Koalitionsparteien entschieden haben, die noch wenige Tage vor der Wahl den deutsch-polnischen Vertrag auf den Tisch legten. Wir gehen sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß das Ergebnis für die Christlich-Soziale Union deshalb so imponierend ausgefallen ist, weil sich ihr Parteivorsitzender Franz Josef Strauß eindeutig und klar gegen die Preisgabe deutscher Rechtstitel und gegen einen Verzicht auf weite Gebiete deutschen Landes ausgesprochen hat.

Dabei ist das ganze Ausmaß dieses von der Regierung Brandt/Scheel ausgesprochenen Verzichtes noch nicht einmal richtig in das Bewußtsein der Bundesdeutschen eingedrungen. Es beginnt jetzt eine wirklich staatspolitische Aufgabe: der bundesdeutschen Bevölkerung aufzuzeigen, welcher Verzicht ohne Gegenleistung von Bonn ausgesprochen wurde. Niemand bestreitet die Notwendigkeit einer Aussöhnung mit Polen. Das aber ist ein langwieriger Prozeß, dem keineswegs damit gedient wird, daß man vor den Forderungen der kommunistischen Führung in Moskau und Warschau kapituliert. Bei dem Ehrgeiz des Kanzlers und seines Außenministers, im Osten eine „Bereinigung" — wie sich zeigt, zur falschen Zeit und mit untauglichen Mitteln — herbeizuführen, müssen wir damit rechnen, daß weitere Schritte, etwa in Richtung Prag oder Ost-Berlin oder gar der Europäischen Sicherheitskonferenz zu unseren Lasten getan werden.

Die knappe rechnerische Addition der Bundestagswahl stimmt schon lange nicht mehr. SPD und FDP haben keineswegs mehr eine — wenn auch noch so knappe zahlenmäßige — Mehrheit in der Bevölkerung. Das Ergebnis der Bayernwahl zeigt vielmehr, daß diese Regierungskoalition ihre außenpolitischen Entscheidungen gegen die Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung trifft. Das Ergebnis vom 22. November berechtigt zu der Hoffnung, daß die Bäume Brandts trotz allem nicht in den Himmel wachsen.



Wie am Tage der Unterzeichnung des Moskauer Vertrages war auch anläßlich der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages die Ostpreußenfahne auf Halbmast gesetzt. Foto Zander

Protest — nicht Verzicht

bedeutete es, als anläßlich der Unterzeichnung des Warschauer Vertrages durch Außenminister Scheel die Fahne am Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg halbmast wehte wie schon am 12. August, als Willy Brandt in Moskau einen ähnlichen Vertrag unterschrieb, in dem sich die Bundesregierung mit dem Raub Ostdeutschlands und allen gewaltsamen Grenzveränderungen in Mittel- und Osteuropa durch die Sowjetunion einverstanden erklärte.

Noch haben die Verträge nicht Rechtskraft, durch die ein Viertel deutschen Landes ohne Gegenleistung verschenkt, ein Friedensvertrag vorweggenommen und die Teilung Deutschlands besiegelt werden soll. Für uns Ostpreußen heißt es deshalb jetzt doppelt wachsam zu sein, um allen Versuchen, uns unsere Heimat auf immer zu nehmen, ein leidenschaftliches Nein entgegenzusetzen! Wir bleiben auf dem Boden des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, das uns und alle Deutschen verpflichtet, die Einheit unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit zu vollenden. Dazu gehört eine umfassende Aufklärungsarbeit, um auch den letzten Deutschen die Augen zu öffnen über das, was mit der Ratifizierung der Verträge von Moskau und Warschau auf unser Vaterland zukommt. Niemand wünscht die Aussöhnung mit den Völkern des Ostens sehnlicher als wir. Niemals aber darf aus Unrecht Recht werden!

Deshalb:

Jetzt erst recht!

Treuespende für Ostpreußen

Konten: Hamburgische Landesbank Nr. 192 344 / 0 10

Postscheckkonto Hamburg Nr. 11 21

Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Senator Strom Thurmond:

Illusionen um den Moskauer Vertrag

Amerikanischer Senator schrieb an Rolf Pauls, den deutschen Botschafter in Washington



Der amerikanische Senator Strom Thurmond (S. C.) hatte kürzlich eine Stellungnahme zur deutschen Ostpolitik veröffentlicht, die auch in einigen deutschen Zeitungen erschienen war. Dies nahm der deutsche Botschafter in Washington, Rolf Pauls, zum Anlaß, dem Senator in einem Brief die Stellung der Bundesregierung zum Moskauer Vertrag zu erläutern. Senator Thurmond ging in seinem Antwortschreiben auf die Erläuterung des Botschafters ein und stellte diesem seine eigene Meinung gegenüber. Wir entnehmen dem Schreiben des Senators:

„Ich weiß, daß meine Regierung den westdeutschen Verhandlungen offiziell Rückendeckung gegeben hat. Als Senator der Vereinigten Staaten jedoch, der gründlich mit den Verantwortlichkeiten des Verteidigungsausschusses des Senats befaßt ist, muß ich über die rein diplomatischen Angelegenheiten der beiden Länder hinausblicken, um die tatsächlichen Wirkungen zu prüfen, die solche Verhandlungen auf das Gleichgewicht der Kräfte in Ost und West haben werden. Die Absichten der Verhandelnden sind unwichtig; was zählt, sind die praktischen Konsequenzen solcher Allianzen. De Gaulle hat sich um einen ähnlichen Entspannungsschritt bemüht und dabei die NATO gespalten und die westliche Allianz in gefährlicher Weise geschwächt.

Ein Nichtangriffspakt mit der Sowjetunion ist im Grunde bedeutungslos. Deutschland ist eine große Nation, aber es ist kein gleichwertiger Gegner für eine Supermacht wie die UdSSR. Die Idee, daß ein Vertrag aggressive Handlungen seitens der UdSSR verhüten wird, ist eine Illusion; andererseits erwartet niemand, auch nicht die UdSSR, daß Deutschland in die Sowjetunion einmarschiert. Das einzige, was der Vertrag bewirkt, ist, daß der Schatten des Kreml auf den westlichen Teil Deutschlands ausgeweitet wird.

So anerkennt Deutschland, ohne irgendeinen besonderen Vorteil zu erreichen, die territorialen Grenzen, die durch die kommunistische Eroberung Osteuropas erzwungen wurden, dadurch wirft Deutschland eine Trumpfkarte weg. Hinsichtlich der sprachlichen Verwirrung über den Status Ost-Deutschlands bietet der Text, wie ihn die ‚Washington Post' heute morgen veröffentlicht, wenig Beruhigung. Betrachten die Sowjets Ost-Deutschland als ‚Staat' oder nicht? Ich glaube, daß der Brief von Außenminister Scheel lediglich ein Privatschreiben und für den Vertrag ohne Bedeutung ist; bestenfalls ist er unklar.

Als einer, der zutiefst mit unserer Verteidigung befaßt ist, bin ich schließlich besorgt über die Aussicht auf wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen West-Deutschland und der UdSSR. Es ist wohl bekannt, daß die Sowjetunion im letzten Jahr oder den beiden letzten Jahren unter schwerstem Druck steht wegen der gewaltigen Mittelzuweisung für den Bau von (Raketen des Typs) SS-9, SS-11, SS-13; U-Booten der Y-Klasse und anderen strategischen Waffensystemen. Bedeutende Handelskredite, gewährt von Deutschland und anderen westlichen Partnern, würden diese aggressiven Mittelverteilungen unterstützen, wodurch nicht nur Deutschland gefährdet wird, sondern auch die USA.

Trotz der Tatsache, daß der Vertrag zeitweise die diplomatischen Beziehungen mit dem Westen verbessern mag, ist es meine Überzeugung, daß er die grundlegende Beziehung zwischen Ost und West zum Nachteil des Westens verändern wird. Wie Sie wissen, wird die wirkliche Macht in der Sowjetunion von der Partei ausgeübt, nicht vom Regierungssapparat. Deshalb haben die Sowjets immer Verträge von Regierung zu Regierung als Papierfetzen betrachtet, die für ihre Entscheidungen nicht bindend sind.

Ich habe diese Angelegenheit in einiger Ausführlichkeit behandelt wegen des höflichen Interesses, das Sie für meine Ansichten gezeigt haben. Wie Sie sehen, ist meine Perspektive als ein mit militärischen Angelegenheiten Befaßter fundamental verschieden von der des State Department und, wie ich leider sagen muß, von der Ihres Kanzlers. Eine Angelegenheit, die die Festigkeit der westlichen Allianz betrifft, berührt zwingend die legitimen Interessen derjenigen, die dies Bündnis unterstützen; und ich hoffe, Sie werden Ihre Regierung davon unterrichten, daß die zustimmenden Äußerungen amerikanischer Beamter hier nicht einen Konsens derjenigen wiedergeben, die im Kongreß mit der Aufsicht über die NATO-Programme befaßt sind. Ich glaube, daß ich die Politik Ihres Landes, wie Sie sie in Ihrem Brief dargestellt haben, gründlich verstehe; ich bin eben einfach anderer Meinung."

Washington vertritt weiter Rückstellungsklausel

„Endgültige Grenzziehung" bleibt einem Friedensvertrag vorbehalten

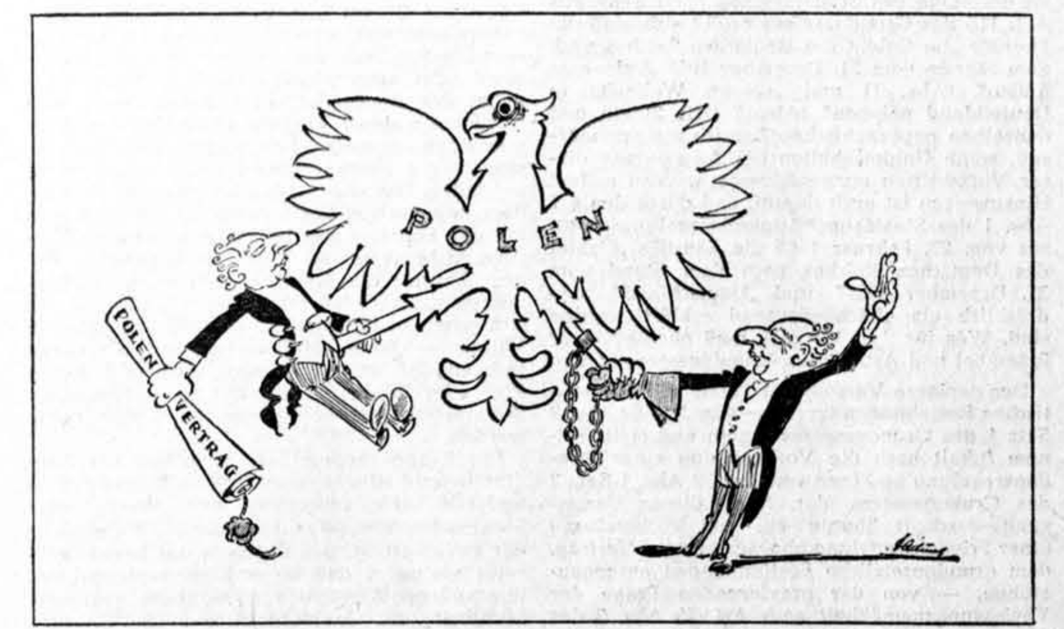
London (hvp) — Obwohl die Bundesregierung der sozialdemokratisch-linksliberalen Koalition in Bonn bereit ist, die Oder-Neiße-Linie durch Übernahme der bereits im „Görlitzer Abkommen" von 1950 zwischen Ost-Berlin und Warschau geprägten „Feststellungsformel" — daß diese Linie eben die polnische Westgrenze „bilde", anzuerkennen, ist es ihr anscheinend nicht gelungen, Washington und London zu einer Aufgabe der im Potsdamer Protokoll niedergelegten sogenannten „Rückstellungsklausel" zu bewegen. Diese Klausel sieht vor, daß die deutsche Ostgrenze bzw. die polnische Westgrenze erst in einem Friedensvertrag aller Alliierter mit „Deutschland" — also mit einer gesamtdeutschen Regierung — „endgültig festgelegt" werden soll. Im Jahre 1947 hatten die beiden angelsächsischen Mächte wiederholt eine deutsche Ostgrenze vorgeschlagen, die ostwärts von Kolberg an der Ostsee beginnen und dann der Grenze Pommerns und Brandenburgs bis hin nach Schlesien folgen sollte. Danach sollten also Ostpommern, Ostbrandenburg sowie Nieder- und Mittelschlesien fast ganz bei Deutschland verbleiben, das südliche Ost- und Westpreußen einschließlich Danzigs und ganz Oberschlesiens an Polen fallen.

Nach in diplomatischen Kreisen in London vorliegenden Informationen soll allein Paris seine Zustimmung dazu erklärt haben, daß auch in den bilateralen Vertrag zwischen Bonn und Warschau jene bereits im „Moskauer Vertrag" enthaltene Formel übernommen werden solle, die in diesem „Warschauer Vertrag" enthaltenen Bestimmungen berührten die von den Vertragspartnern früher abgeschlossenen zweiseitigen und mehrseitigen Verträge und Vereinbarungen nicht. Washington und London sollen hingegen auf den ihnen aus der „Rückstellungsklausel" des Potsdamer Protokolls zustehenden Rechten, an der Grenzziehung mitwirken zu können, bestanden und deren Berücksichtigung verlangt haben, wodurch die plötzliche Verzögerung der Paraphierung des „Warschauer Vertrags" verursacht worden sei. Aus den gleichen Quellen verlautete, daß Bundesaußenminister Scheel vornehmlich deshalb im Zusammenhang mit den Verhandlungen in Warschau nach Paris gereist sei, um die französische Unterstützung für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als existierende polnische Westgrenze zu erhalten, da die „Einsprüche" aus Washington und London bereits in Bonn vorgelegen haben sollen.

Die „Times" meldete, daß der Quai d'Orsay London und Washington die Herausgabe einer „gemeinsamen Erklärung" zur Oder-Neiße-Frage bzw. zum „Warschauer Vertrag" vorgeschlagen habe, in der dieses westdeutsch-polnische Abkommen von den Alliierten gebilligt werden solle. Hierzu soll Washington erklärt haben, es könne der „Substanz" des Vertrages aber nicht beipflichten, wenn es auch die Bemühungen um einen Vertragsabschluß zwischen Bonn und Warschau zu würdigen wisse. Das Londoner Blatt meldete dazu, daß die britische Regierung gleichermaßen wie die französische ihre Bereitschaft erklärt habe, auch die „Substanz" des „Warschauer Vertrages" zu billigen. Dies war von polnischer Seite sogleich aufgegriffen worden, doch wurde es in London dementiert.

Nun soll ein „Notenwechsel" zwischen Bonn und seinen hauptsächlichen westlichen Verbündeten die Lage im Hinblick auf die Gültigkeit der alliierten Rechte klarstellen, was allerdings nichts anderes als eine Bekräftigung der Rückstellungsklausel bedeuten würde, von der Warschau bekanntlich nichts wissen will, gegen die es aber nichts unternehmen kann, weil sie eben im Potsdamer Protokoll kodifiziert ist. Hier in London ist nicht bekannt, ob die polnische Regierung sich bereit erklären wird, diesen Notenwechsel zu akzeptieren und als Bestandteil des „Warschauer Vertragswerks" zu betrachten.

Der konservative „Daily Telegraph" berichtete, daß die Formel „endgültige Anerkennung" nicht im „Warschauer Vertrage" enthalten sein werde. Das war keine Neuigkeit; denn schon seit geraumer Zeit ist bekannt, daß man sich eben auf die „Görlitzer Formel" festlegen will, mit der einfach die „Feststellung" getroffen wurde, daß die Oder-Neiße-Linie die Westgrenze Polens sei, was von den Polen bisher immer als De-jure-Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch Ost-Berlin bezeichnet worden ist.



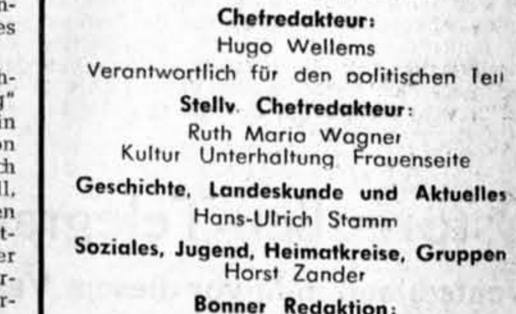
(Wer hält hier wen?) Zeichnung aus „Die Welt"

Warschau gegen Zusammenschluß Europas

In der Zeitschrift „Kierunki" gab der polnische Publizist J. Stefanowicz der Genugtuung Warschaus darüber Ausdruck, daß es nach Feststellungen belgischer Beobachter höchstwahrscheinlich nicht zu einem „supranationalen" Zusammenschluß West-Europas kommen wird. Eine auf Veranlassung des belgischen Außenministeriums angefertigte Studie habe ergeben, daß „die Idee von einem geeinten Europa als einem neuen Vaterland mit synthetischen Europäern, die von Deutschen, Holländern, Franzosen, Belgiern und Italienern gebildet werden, gestorben ist". In Frankreich sei dieser Gedanke „mit Pauken und Trompeten beerdigt" worden, in der Bundesrepublik und in anderen Ländern werde er nur noch „von älteren Christdemokraten und jungen katholischen Idealisten" vertreten, in Belgien allerdings auch von einigen aktiven Politikern aus dem einfachen Grunde, weil Brüssel hoffe, durch Schaffung eines integrierten West-Europas den Streit zwischen Flamen und Wallonen entschärfen zu können. Stefanowicz sprach sich demgegenüber für eine „Koexistenz" der europäischen Länder aus und betonte, von polnischer Seite sei man von jeher für eine „Niederlage des supranationalen Europas" eingetreten, welche Ansicht immer mehr Schule mache.

*

Die Ausführungen des polnischen Publizisten, der in der Regel die amtliche Auffassung Warschaus zu aktuellen Problemen zum Ausdruck bringt und interpretiert sind von unmittelbarer politischer Bedeutung auch für die Erörterung der Oder-Neiße-Frage in der Bundesrepublik: Sie zeigen, daß Warschau nicht daran denkt, die „existierenden Grenzen abzubauen", wie das u. a. vom Regierenden Bürgermeister von West-Berlin, Klaus Schütz, wiederholt in Aussicht gestellt worden ist. Außerdem dürfte denjenigen „Europäern" in Westdeutschland kein Dienst erwiesen worden sein, welche deshalb für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze eingetreten sind, weil sie die Illusion haben, auf diese Weise könne Warschau für ein integriertes Europa angeworben werden.



Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner
Kultur Unterhaltung Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles: Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Horst Zander

Bonner Redaktion: Clemens J. Neumann

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Bezugspreis monatlich 2,40 DM
Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86
Telefon 45 25 41 42.
Bankkonto: Hamburgische Landesbank Girozentrale Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29 31 Ruf 04 91 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 1



Vor fast 100 Jahren, 1871, gründete Bismarck das Deutsche Reich. 1918 wurde dieses Reich in Versailles zerstückelt und weite Gebiete wurden abgetrennt. Mit Zustimmung Stalins unternahm Hitler 1939 seinen Krieg gegen Polen. Sieger in diesem Krieg blieb die Sowjetunion, die weite Gebiete Ostpolens an sich nahm und eine Westverschiebung des polnischen Staates einleitete. Diese soll auf Kosten Deutschlands gehen. Schon 1914 hatte der spätere Präsident F. D. Roosevelt erkannt: „Eine Vernichtung oder auch nur Verkrüppelung Deutschlands, die zu einer politischen Ohnmacht führen würde, wäre eine Katastrophe für die Menschheit."

Bonn kapituliert in Warschau

Die Regierung hat sich von der Verantwortung für die ganze Nation losgesagt

Mit der Illusion ... durch Vorwegnahme einer friedensvertraglichen Regelung der Grenzfrage einen Schritt weiterzukommen, mit dieser Illusion ist nichts zu schaffen ..." Diese Worte stammen keineswegs aus dem Lager der Opposition. Kein anderer als Herbert Wehner, heute Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, war es, der vor vier Jahren bezüglich der deutsch-polnischen Frage diesen Standpunkt vertrat.

Inzwischen hat die Bonner Regierung restlos vor den polnischen Forderungen kapituliert und einem Vertrag zugestimmt, der alle jene Punkte enthält, die sowohl die Sowjets wie auch der polnische KP-Chef Gomulka in zahlreichen Veröffentlichungen und Reden verlangt haben. Ohne jeden zwingenden Grund und ohne hierfür eine echte Gegenleistung zu erlangen, haben Brandt und Scheel in Warschau den verhängnisvollen Vertrag geschlossen, durch den die deutschen Ostgebiete endgültig an Polen abgetreten werden sollen. Willy Brandt hat in den letzten Monaten mehrfach die Formulierung gebraucht, man könne nichts weggeben, was man ohnehin nicht mehr habe. Dieser Satz ist irreführend. Wenn die Polen so denken würden wie Herr Brandt, dann hätten sie auf den Vertrag pfeifen und sich sagen können, wir benötigen für das, was wir haben, keine ausdrückliche Bestätigung.

Wie immer fing auch diese Sache so an: man wollte ins Gespräch kommen hinsichtlich eines Gewaltverzichtvertrages. Dabei vertreten die Polen die Meinung, daß sie — d. h. ihre kommunistische Führungsschicht — nie ruhiger geschlafen haben als denn im Schatten jenes russischen Riesen, dessen Waffenpotential heute ebenfalls bereit steht, um das „sozialistische Brudervolk" der Polen — auch hier kann nur die Führungsschicht gemeint sein — zu verteidigen. Also auch das kommunistische Polen hat zu keiner Zeit Gewalt von der Bundesrepublik Deutschland befürchtet. Ebensowenig wie etwa die Sowjetunion, deren Verhandlungen mit Bonn ebenfalls unter dem Stichwort „Gewaltverzicht" begonnen wurden. Unzweifelhaft verbindet sich mit dem Wort „Gewaltverzicht" die Hoffnung der Völker auf die Ausschaltung kriegerischer Entwicklungen. Die kommunistische Terminologie versteht denn unter Gewaltverzicht jedoch nichts anderes als die Schwächung der militärischen Anstrengungen in der freien Welt bei gleichzeitigem Anheizen der ideologischen und gesellschaftlichen Gegensätze.

Zunächst verhandelte also der inzwischen pensionierte Staatssekretär Duckwitz über einen Gewaltverzicht. Doch schon ehe Bonn ihn in dieses Rennen schickte, wußte man sowohl im Kanzleramt wie auch im Auswärtigen Amt, daß es hierbei nur um eine vorgeschobene Vokabel ging, hinter der sich nichts anderes verbarg, als die polnische Forderung auf Anerkennung der Oder- und Neiße-Demarkationslinie als der polnischen Westgrenze. Die über Wochen und Monate geführten Verhandlungen ließen dann auch gleich die Richtigkeit dieser Vermutung erkennen: Polen verlangte die Anerkennung der „polnischen Westgrenze" und verstand hierunter die Legalisierung der Oder-Neiße-Demarkationslinie, mit der die Gebiete abgegrenzt waren, die Polen im Jahre 1945 nur zur Verwaltung übergeben worden waren. Und zwar nur bei Friedensverhandlungen.

Die derzeitige Bundesregierung ist in ihrem falsch verstandenen Entspannungseifer sozusagen in das offene Messer der Polen hineingelaufen, denn nachdem man in Warschau am Verhandlungstisch saß und hörte, was Gomulka und seine Partei verlangten, da war es zu spät, um sich aus dem Gespräch zurückzuziehen. Denn niemand wird der derzeitigen Regierung den Mut zutrauen, aufzustehen und zu sagen, daß eine solche Forderung für die Deutschen unzumutbar sei.

Noch etwas anderes kommt hinzu: nach den Zusammentreffen von Kassel und Erfurt im Frühjahr ist im westdeutschen amtlichen Sprachgebrauch vom zweiten deutschen Staat die Rede. Ausschließlich aber dieser zweite deutsche Staat, wenn man ihn schon als solchen bezeichnet, grenzt an Polen. Dieser Staat, die „DDR", hat im Görlitzer Vertrag bereits im Jahre 1945 diese Oder-Neiße-Linie als Friedensgrenze anerkannt. Wir hatten also keinerlei Grund, auf die polnischen Forderungen einzugehen. Den Kommunisten in Polen aber kam es darauf an, diese Kapitulation auch noch von Bonn vollzogen zu wissen. Dabei traf sich das polnische Verlangen mit den Vorstellungen gewisser Kreise dieser Regierung, wonach eine solche „Bereinigung" die „Normalisierung" fördern könnte. Hat Willy Brandt nicht an das eingangs zitierte Wort von Wehner gedacht, wonach durch Vorwegnahme einer friedensvertraglichen Regelung der Grenzfrage nichts zu schaffen ist und es sich um eine Illusion handelt . . . ? Erinnern sich Brandt, Wehner und wie sie alle heißen mögen, die heute diesen Verzicht als große staatsmännische Weisheit preisen, nicht mehr an das, was sie in den früheren Jahren erklärt haben und was ihnen oft auch das Vertrauen der Heimatvertriebenen eingebracht hat.

Hier nutzt nun Brandts Appell an die Heimatvertriebenen am Tage der Veröffentlichung nichts: Bitterkeit und Empörung sind nicht durch beruhigende Kanzlerworte aus der Welt zu schaffen. Gegen alles Recht und ohne jeden Auftrag hat die Regierung Brandt/Scheel nunmehr Schlesien, die östliche Mark, Pommern, Westpreußen und Ostpreußen den Polen überlassen und nun erwartet diese Regierung, daß sich ein Bundestag findet, der dieser Veräußerung seine Zustimmung erteilt.

Der von Bonn eingebrachte Vorbehalt hat in Wirklichkeit keine Bedeutung. Die Polen betrachten diese Regelung als endgültig und sie wissen, daß die Sowjets kein demokratisches Gesamtdeutschland zulassen werden, welches in einer Friedenskonferenz die Frage der Oder-Neiße-Gebiete aufwerfen würde. Von Wehners Wort, daß man „um jeden Fußbreit kämpfen werde" ist ebensowenig übrig geblieben wie von der Versicherung seines Kanzlers Brandt, daß „nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen werde". Geschehen ist die Preisgabe deutschen Gebietes ohne jede Gegenleistung der Polen. Lediglich in der Frage der Rückkehr der Deutschen in Polen sind gewisse Aussichten gemacht worden — aber alles ist vage, im Ermessen der Polen liegend und in keinem Verhältnis stehend zu dem von Brandt und Scheel ausgesprochenen Verzicht.

Sofort nachdem der Wortlaut dieses Vertrages bekanntgeworden war, haben die berufenen Gremien der Heimatvertriebenen gegen diesen Abschluß Stellung genommen. Es wird nun darauf ankommen, in den vor uns liegenden Wochen die bundesdeutsche Bevölkerung in weitem Maße darüber aufzuklären, welcher Schaden mit diesem deutsch-polnischen Vertrag über das deutsche Volk gebracht wird.

Schon zur Paraphierung des deutsch-polnischen Vertrages durch Außenminister Scheel hat die Landsmannschaft Ostpreußen erklärt, daß sich die Ostpreußen an diesen Vertrag nicht gebunden fühlen, weil er die Annexion deutschen Staatsgebietes anerkenne, die Rechte der angestammten und gewaltsam vertriebenen deutschen Bewohner der Ostgebiete und der dort noch ansässigen Deutschen preisgebe und mit dieser Preisgabe gegen das Grundgesetz und gegen das Völkerrecht verstoße. Die Ostpreußen, so hieß es in der Erklärung ihres Bundesvorstandes, „werden deshalb ihre in der Verfassung begründeten Rechte künftig selbst und in verstärktem Maße wahrnehmen".

Die Regierung Brandt/Scheel hat in Warschau einem Vertrag zugestimmt, der die Aufgabe der bisher von allen Bundesregierungen und auch von den Parteien vertretenen Rechtspositionen bedeutet. Wir vermögen weder Kanzler noch Außenminister so naiv zu halten, daß wir annehmen wollten, sie würden dem Vorbehalt, der in den Schreiben an die Alliierten zum Ausdruck kommen soll, einen Wert beimessen. Die Tatsachen sprechen eine andere Sprache: die von Willy Brandt geführte Bundesregierung hat einen Alleingang nach Warschau unternommen und sie hat dabei auf altes deutsches Reichsgebiet verzichtet. Die Westmächte haben von den Absichten der Regierung Brandt Kenntnis genommen, wer könnte glauben, daß sie hier eine deutsche Position verteidigen wollen, wenn sich eine Regierung der Bundesrepublik Deutschland findet, die ohne Not und Zwang ganze Provinzen anbietet, um eine „Normalisierung" zu erreichen.

Niemand bezweifelt, daß der Aussöhnung gerade mit Polen ein besonderer Rang beikommt, daß aber diese Aussöhnung auf der Grundlage der sowjetischen Politik von der Westverschiebung Polens erfolgen soll, das haben Politiker der beiden Bundestagsparteien, die jetzt die Regierung bilden, bisher bestritten, bis sie dann in Warschau auf der Basis dieser Forderung verhandelten und auch abschlossen.



Scheel und Brandt: Die Verantwortlichen für die Preisgabe deutschen Gebietes

„Der Vertrag von Warschau ist der Beginn einer neuen Etappe der Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik. Seine Tendenz ist eindeutig in die Zukunft gerichtet. Der Vertrag wird die Eingangsstufe für den Ausgleich zwischen den beiden Völkern", diese Erklärung gab Walter Scheel am Wochenende einer bundesdeutschen Zeitung gegenüber. Damit versucht er also auch noch den Eindruck zu erwecken, als sei ihm in der Tat ein Erfolg gelungen.

Mit Recht hat der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Hupka hierzu geäußert: „Durch den Warschauer Vertrag ist dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht aus der Hand geschlagen worden . . . Das deutsch-polnische Verhältnis wird auf das schwerste belastet, weil am Anfang Hinnahme und Bestätigung eines Unrechts, nämlich das der Vertreibung von Millionen Deutscher aus ihrer Heimat steht. Wer die Annexionen Hitlers verurteilt, kann nicht die Annexionen des Kommunismus billigen. Im Gegensatz zur deutsch-französischen Verständigung ist mit diesem Vertrag kein zwischen den Völkern stehendes Problem demokratisch gelöst worden. Die Bundesregierung hat sich statt dessen die Vorstellungen und Forderungen der polnischen Regierung zu eigen gemacht."

Guttenberg:

„Die Bundesregierung hat in Warschau den Weg der Unglaubwürdigkeit, der einseitigen Leistung und der Sanktionierung der Teilung unseres Landes fortgesetzt." „Dieser Weg", so erklärte Freiherr von und zu Guttenberg, „führt nicht zu Frieden und Verständigung, sondern zu Unsicherheit und neuen Spannungen.

Schon heute steht fest, daß die Regierung Brandt in diesem Vertrag sich offen von ihrer Verantwortung für die ganze Nation losgesagt und sich damit ihrer Pflicht entzogen hat, für die Rechte aller Deutschen einzutreten und zu handeln." **Rolf Thiele**



Die Polen haben sich durchgesetzt: Scheel und Polens Außenminister Jędrychowski unterschrieben in Warschau den deutsch-polnischen Vertrag

Fotos dpa

Stehen Sowjets vor sozialistischer Militärdiktatur?

Sowjetische Marschälle beobachten argwöhnisch die Koexistenzpolitik

Während man in Bonn sich anschicken will, das Tempo der Deutschlandpolitik zu beschleunigen und hierzu auch die Zustimmung Moskaus vorhanden zu sein scheint, haben die in letzter Zeit zu beobachtenden merkwürdigen Methoden der sowjetischen Diplomatie in Washington sehr erhebliche Besorgnisse ausgelöst. Diese Besorgnisse wurden nicht zuletzt auch bestärkt durch das Verhalten der Sowjets in der Berlin-Frage. Im Weißen Haus vertritt man die Meinung, daß hinter allem mehr als nur die sogenannte „dialektische Taktik" gesehen werden muß.

In Washington versucht man das Verhalten der Sowjets damit zu erklären, daß in der UdSSR offenbar wieder stärkere Spannungen auftreten. Immer wieder versuchen Kossygin und Gromyko auszugleichen, wenn militärische Stellen der UdSSR aggressive Akte begehen. Nach Meinung der Rußlandkenner in den USA kann dies als ein ziemlich sicherer Beweis dafür gewertet werden, daß hinter den Kulissen in Moskau ein Machtkampf im Gange ist.

In Washington glaubt man, hierbei zwei Gruppen unterscheiden zu können:

Die Gruppe der sogenannten Verteidigungsinteressenten, die von Verteidigungsminister Gretschko mit seinen Marschällen und Admiralen repräsentiert wird. Diese Gruppe verlangt, daß ihr aus dem Budget der Regierung ständig wachsende Mittel zur Verfügung gestellt werden, bis ein Punkt erreicht ist, an dem die Amerikaner einwandfrei überholt sind. Diese Gruppe tritt sichtlich mehr und mehr als Gegner jeder Verständigung auf und scheint einen retardierenden Einfluß auf das SALT-Gespräch auszuüben. Man vermutet, daß Parteichef Breschnew dieser Gruppe nahesteht.

Die Gruppe der sogenannten Wirtschaftsinteressenten dagegen soll durch Kossygin, Gromyko und die Wirtschaftsplaner der UdSSR repräsentiert werden. Um die industrielle und landwirtschaftliche Entwicklung in der Union stärker als bisher fördern zu können, wünscht die Gruppe um Kossygin eine Einschränkung der Rüstungsausgaben. Diese Gruppe gilt als Vorkämpfer der sogenannten friedlichen Koexistenz mit dem Westen und als Wortführer dessen, was man unter Verständigung versteht.

Einer Verminderung der eigenen Verteidigungslasten sollen Investitionen des westlichen Auslandes gleichgeschaltet sein, weil man ohne dieses Engagement des Auslandes ein Zurückfallen der sowjetischen Produktion im Vergleich zur Produktion der USA und der anderer nichtkommunistischer Industrieländer für unausweichlich hält. Auch scheint diese Gruppe der Ansicht zu sein, daß der Nachholbedarf der sowjetischen Zivilbevölkerung zu einer gefährlichen Unzufriedenheit mit der Partei und zum Sturz der Gemäßigten führen könnte.

Wie bekannt, haben die Marschälle den damaligen Ministerpräsidenten Chrustschow gestürzt, der als erster eine Verständigung mit Westdeutschland versuchte, um offensiv gegen China vorgehen zu können. Die Marschälle werden die Entspannungspolitik der derzeitigen sowjetischen Führung auch nur insoweit dulden, als diese ihre eigenen Konzeptionen nicht stört. In diesem Zusammenhang wird darauf hinzuweisen sein, daß Marschällen besonders gut — wesentlich besser sich gerade Walter Ulbricht mit den sowjetischen jedenfalls als mit Kossygin und Gromyko — versteht. Von den sowjetischen Marschällen ist bisher keine wirklich eindeutige Billigung des deutsch-sowjetischen Vertrages erfolgt; dafür aber fand Beachtung, daß nach dem letzten großen Manöver der Warschauer-Pakt-Staaten in Mitteldeutschland sich Ulbricht mit Gretschko, Jepischew, Gorschkow und Jakubowski traf.

Hinsichtlich der sowjetischen Absichten bei den SALT-Gesprächen und in den angestrebten Verträgen mit Westeuropa vertritt man in Washington die Meinung, daß diese Absichten keineswegs der Entspannung dienen sollen. Vielmehr sollen sie der Erlangung eines militärischen Vorteils der UdSSR gegenüber den USA und der Errichtung einer sowjetischen Hegemonie über ganz Europa dienen. Es liegt daher nahe zu vermuten, daß die Marschälle ein Ergebnis der SALT-Gespräche, das ihrer Ansicht nach eine Höherentwicklung der nuklearen Machtentwicklung der UdSSR beeinträchtigen könnte, torpedieren und Versuche der politischen Führung, zu einem Ergebnis zu gelangen, mit einem Schachzug beantworten würden.

Ein solcher Schachzug könnte zu einem Sturz der gegenwärtigen Regierung der Sowjetunion führen. Überhaupt sei nicht ausgeschlossen, daß der Kommunismus in der UdSSR sich zu einer sozialistischen Militärdiktatur umwandeln werde — was auch entsprechende Auswirkungen auf die Außenpolitik des Landes haben würde

Hans Ottweil

Recht wird nicht aufgegeben

Ostpreußen an den Bundeskanzler

Der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen-Süd der Landsmannschaft Ostpreußen, Alfred Hein MdB, hat an Bundeskanzler Brandt nachstehendes Fernschreiben gerichtet, von dem auch der Außenminister und die drei Bundestagsfraktionen zugleich Kenntnis erhielten:

„Eingedenk der Tatsache Ihres Versprechens, an das wir Sie hiermit erinnern, ‚es wird nichts hinter dem Rücken der Vertriebenen geschehen', erwarten die ordentlich gewählten Delegierten der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Niedersachsen-Süd e. V., bei den Gesprächen und beim Abschluß eines Vertrages mit Polen Beachtung der mit der Bundesrepublik Deutschland abgeschlossenen Verträge des Grundgesetzes, des Völkerrechtes und damit des Selbstbestimmungsrechtes sowie der Menschenrechte.

Im Jahre 1970 ist es 50 Jahre her, seit dem auf der Grundlage des Völkerrechtes Abstimmungen in Schlesien, Ostpreußen und Westpreußen stattgefunden haben. Diese Abstimmungen haben deutlich aufgezeigt, wie die rechtmäßige Bevölkerung dieser Gebiete dachte und auch heute noch denkt.

Die verantwortlichen Politiker damals, die Herren Scheidemann, Ebert und der preußische Ministerpräsident Hirsch sowie später Stresemann, haben eine Haltung gezeigt, die wir als Beispiel empfehlen.

Die Vertriebenen haben in ihrer Charta auf Haß, Rache und Vergeltung verzichtet. Dazu stehen sie heute noch. Niemals aber ist von ihnen die Beachtung des Rechtes aufgegeben worden.

Frieden und Versöhnung auf der Basis einer europäischen Friedensordnung, die von allen Völkern freiwillig anerkannt wird, sind auch uns Richtschnur und Leitbild unserer Arbeit und unseres Wollens. Deshalb fordern wir Ostpreußen einen gerechten und dauerhaften Frieden.

Wir anerkennen keine vorweggenommenen *Regelungen, die den kommenden Frie*densvertrag einengen oder dauerhafte Abkommen verhindern."

London:

„Bonn ist Bindungen eingegangen"

Weiterhin polnische Kritik am Moskauer Vertrag

Die in London erscheinende politische Wochenschrift „Wiadomosci" hat nun gleichermaßen wie die übrigen in Großbritannien erscheinenden polnischsprachigen Presseorgane den von Bundeskanzler Willy Brandt und vom sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin am 12. August im Kreml unterzeichneten „Moskauer Vertrag" kritisch beleuchtet und der Besorgnis Ausdruck gegeben, daß Bonn der sowjetischen Politik ein Instrument zur „Auflockerung" der westlichen Allianz in die Hand gegeben habe. Im einzelnen wird auf die folgenden Aspekte dieses westdeutsch-sowjetischen Vertrages hingewiesen:

1. Im Unterschied zu allen anderen Partnern des Atlantikpaktes habe die Bundesrepublik Deutschland mit dem „Moskauer Vertrag" alle sowjetischen Eroberungen in Europa ohne jeden zeitlichen oder sachlichen Vorbehalt als „endgültig" anerkannt.

2. Die Bundesrepublik Deutschland sei der einzige dem Atlantikpakt angehörende Staat, der nun zusätzlich zu seinen Bündnisverpflichtungen gegenüber dem Westen auch Bindungen an die Sowjetmacht eingegangen sei.

3. Während die sowjetische Obergewalt im europäischen Osten durch den „Moskauer Vertrag" gefestigt worden sei, habe der Kreml mit diesem Vertrag ein Instrument erhalten, welches zur Auflockerung des atlantischen Bündnisses verwendet werden könne.

4. Der „Moskauer Vertrag" ebne den Weg zu einer Sanktionierung aller Ergebnisse der Expansion des sowjetischen Machtbereichs durch alle westeuropäischen Länder und eröffne zugleich die Möglichkeit, Westeuropa zu „finnlandisieren", also zu einer wohlwollenden Neutralität zugunsten der Sowjetunion zu zwingen.

Der polnische Beobachter, der diese politische Analyse des „Moskauer Vertrages" veröffentlichte, gelangte zu der Schlußfolgerung, daß die Sowjetunion der ausschließliche Nutznießer dieses mit Bonn abgeschlossenen Vertrages sei und in Zukunft noch mehr sein werde.

Potsdamer Protokoll:

Kaszycki verfälscht historische Wahrheit

Polnische Westgrenze erheblich weiter östlich vorgesehen

Der Bonner Korrespondent der polnischen Presseagentur PAP, L. Kaszycki, gab in einer Diskussion über das „Polen-Papier" der CDU/CSU-Bundestagsfraktion eine völlig falsche Darstellung der Vorbehaltserklärung im Potsdamer Protokoll zur Frage der „endgültigen Festlegung" der deutschen Ost- bzw. polnischen Westgrenze in einem Friedensvertrag mit Deutschland. Kaszycki behauptete im „Mittagsmagazin" des „Westdeutschen Rundfunks" am 28. 10. 1970 entgegen der historischen Wahrheit, die Mächte, welche das Potsdamer Abkommen abgeschlossen haben, hätten im Potsdamer Protokoll zwar bestimmt, daß die „final delimitation" (endgültige Festlegung) erst noch erfolgen müsse, aber damit — so unterstellte der polnische Journalist — hätten sie allein im Auge gehabt, daß die Oder-Neiße-Linie „eventuell nur einer Bestätigung bedarf".

In Wirklichkeit ist besonders von amerikanischer Seite wiederholt betont worden, daß „endgültige Festlegung" die Vornahme einer Grenzziehung zum Zwecke einer endgültigen Regelung bedeute, also nicht etwa nur eine „Bestätigung" der Oder-Neiße-Linie als „permanent". Unter Bezugnahme auf eben diese Definition und Interpretation des Potsdamer Protokolls hat der seinerzeitige amerikanische Außenminister George C. Marshall, unterstützt von seinem *britischen Kollegen Ernest Bevin*, auf den Außenministerkonferenzen des Jahres 1947 *in Moskau und London die Rückgabe* Ostpommerns, Ostbrandenburgs sowie Nieder- und Mittelschlesiens in deutsche Verwaltung gefordert und zugleich die Einsetzung einer interalliierten Grenzkommission vorgeschlagen, welche die polnische Westgrenze entsprechend — also erheblich weiter östlich von der Oder-Neiße-Linie — „endgültig festlegen" sollte.

FRAKTIONEN

Bonner Aufführungen: „Die Wechsler im Tempel" — Zeichnung np



Berliner Zauber: Die Ohren sind schon zu sehen

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Angebliche Furcht vor den Vertriebenen

London (hvp) — Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt sei der erste Bundeskanzler Westdeutschlands, welcher davon absehe, die deutschen Ostvertriebenen als politische Kraft zu verwenden, weshalb zu hoffen sei, daß seine Regierung nicht zusammenbrechen werde: Dies erklärte der polnische Politologe Dr. Orzechowski, der an der Universität Breslau tätig ist, in einem Gespräch mit zwei britischen Journalisten. In dem Bericht der „Times" über diese polnisch-britische Diskussion wird hervorgehoben, daß unter der polnischen Bevölkerung in den Oder-Neiße-Gebieten immer noch nicht die „Furcht vor den Vertriebenen" behoben sei, die jetzt in der Bundesrepublik lebten. Dr. Orzechowski habe dazu erklärt, man befürchte, daß die „aktiven Elemente" unter den Vertriebenen in irgendeiner „entscheidenden Stunde" die mehr passiven Schichten der westdeutschen Bevölkerung in Bewegung bringen könnten. Man erwarte aber von einem Abschluß des westdeutsch-polnischen Vertrages eine Verbesserung der Position des Bundeskanzlers und seiner Regierung.

Nochmals auf die Vertriebenen eingehend, erklärte Dr. Orzechowski seinen britischen Gesprächspartnern, die polnische Bevölkerung habe Verständnis dafür, daß die in den Oder-Neiße-Gebieten geborenen Deutschen bzw. diejenigen, die viele Lebensjahre dort verbracht haben, von „einigen Ressentiments" erfüllt seien und deshalb ihre Heimatorte in den Oder-Neiße-Gebieten besuchen wollten. Die Polen würden sie denn auch — schließlich sei es doch eine menschliche Tragödie" gewesen, daß diese Deutschen hätten diese Gebiete verlassen müssen — gern als „Touristen" im Lande begrüßen, man wolle sie aber dann nicht haben, wenn sie sich benähmen, „als wenn sie beabsichtigten, wieder zurückzukehren".

Vatikan und Oder-Neiße

Paris (hvp) — Verschiedene Korrespondenten der französischen Presse in Rom berichteten auf Grund von Informationen aus dem Vatikan übereinstimmend, daß der Heilige Stuhl *„weniger denn je" geneigt sei, die Oder-Neiße-Linie* als polnische Westgrenze anzuerkennen und die Diözesan-Einteilung *entsprechend zu ändern*. Der römische Berichterstatter von „Le Monde" erklärte, der Vatikan sehe es trotz der verschiedenen Interventionen des polnischen Episkopats keineswegs als erforderlich an, den „vorläufigen Status der Diözesen (in den Oder-Neiße-Gebieten) zu beenden".

Auch Kardinal Wyszynski habe bei seinem Besuch im Vatikan nichts an dieser Einstellung des Heiligen Stuhls ändern können. Als Begründung hierfür werde „offiziös" nicht nur auf das nach wie vor gültige Konkordat hingewiesen, das mit dem Deutschen Reiche abgeschlossen wurde, sondern auch betont, daß sich die Kirche keinesfalls in die politischen Auseinandersetzungen zwischen der Opposition und der Regierung in der Bundesrepublik Deutschland einmischen könne und wolle.

Washington sperrt Warschau-Lieferung

Washington (hvp) — Auf Veranlassung des Weißen Hauses und des US-Verteidigungsministeriums wurde die Lieferung moderner Ausrüstung für eine Erdöl-Raffinerie an die Volksrepublik Polen „gestoppt". Wie dazu aus gut unterrichteter amerikanischer Quelle verlautete, wurde die Lieferung deshalb verhindert, weil Warschau Nordvietnam umfassend mit Rüstungsmaterial und sonstigen für die Kriegführung wichtigen Gütern unterstützt. Rumänien hingegen, das sich keineswegs im gleichen Maße wie die Volksrepublik Polen in Südostasien im anti-amerikanischen Sinne engagiert, erhielt bereits im Jahre 1967 diejenigen Ausrüstungsgegenstände für eine Erdöl-Raffinerie, die nun auch Warschau käuflich erwerben wollte.

Kunst – der Heimat verhaftet

Die Ostpreußin Sabine Wittke und ihr Werk

Zu Hause, in Quednau, schlich ich über den Hof, beobachtete den Max beim Pferdestriegeln, die Anna beim Kartoffelschälen, zeichnete, was ich entdecken konnte. So fingen meine Übungen an. Ich durfte mit meinem Hund in die Felder ziehen, skizzierte die Kibitze auf den weiten Feldern von Stigehnen, von Nesselbeck, atmete die Frische der Herbststürme. Und wenn wir auf dem Schulweg im Winter mit der Bahn einschneiten, hatte ich sofort den Block zur Hand.

Wenn nur etwas von diesen Erinnerungen übriggeblieben wäre!"

So erzählt die heute sechzigjährige Künstlerin Sabine Wittke, die mit ihrem Mann und dem jüngsten Sohn in Süddeutschland lebt.. „Die Heimat ist mir so nahe. Wenn ich an unser Nauchen denke, die rührende Seele von Zeichenlehrerin, die mir die ersten Grundbegriffe beibrachte, wenn wir in Königsberg auf den Französischen Kirchplatz gingen und die Bäume, die Häuser zeichneten. Diese geliebte Stadt mit dem geschäftigen Leben, den Kirchen, den alten



Masurische Frau

Häusern, den Frauen auf dem Markt, die Pferdefuhrwerke war für mich schon damals faszinierend.

Für ein paar Bonbons aus der Weißgerbergasse zeichnete ich den Kameradinnen ihre Bilder. Ich übte, malte; das war meine Leidenschaft.

Aber auf der Arnheimschen Schule erst bekam ich den richtigen Begriff für die Kunst. Prof. Strauß öffnete uns die Augen für die Impressionisten, der Expressionismus war für uns undiskutabel, kunstlos.

Wir diskutierten über Nolde, dessen „Kleckserei" eine Beleidigung für die Aquarellmalerei war. Wie anders denken wir heute!

Frau Prof. Schön förderte mein Talent, bei ihr habe ich viel gelernt."

Als Sabine Wittke Ende der zwanziger Jahre in Königsberg Kunstgeschichte zu studieren begann, dachte sie nicht daran, daß einmal Flucht, jahrelange Arbeitslosigkeit des Mannes und das Aufziehen von sechs Kindern ihr das Leben nicht gerade versüßen würden.

Trotzdem sitzt sie heute in den knappen ruhigen Stunden, zeichnet ihre Kinder. Sie denkt an die Heimat. Dann fallen ihr die ostpreußischen Fischerfrauen ein. Sie hält sie im Bilde fest, um diese Eindrücke den Kindern und Enkeln weiterzugeben.

Die Professoren Worringer, Clasen und Schweitzer haben ihre künstlerischen Ambitionen beeinflußt. Die furchtbaren Diskussionen mit Dr. von Lorck, den Kommilitonen und Professoren haben so manchen die Augen für die Kunst geöffnet.

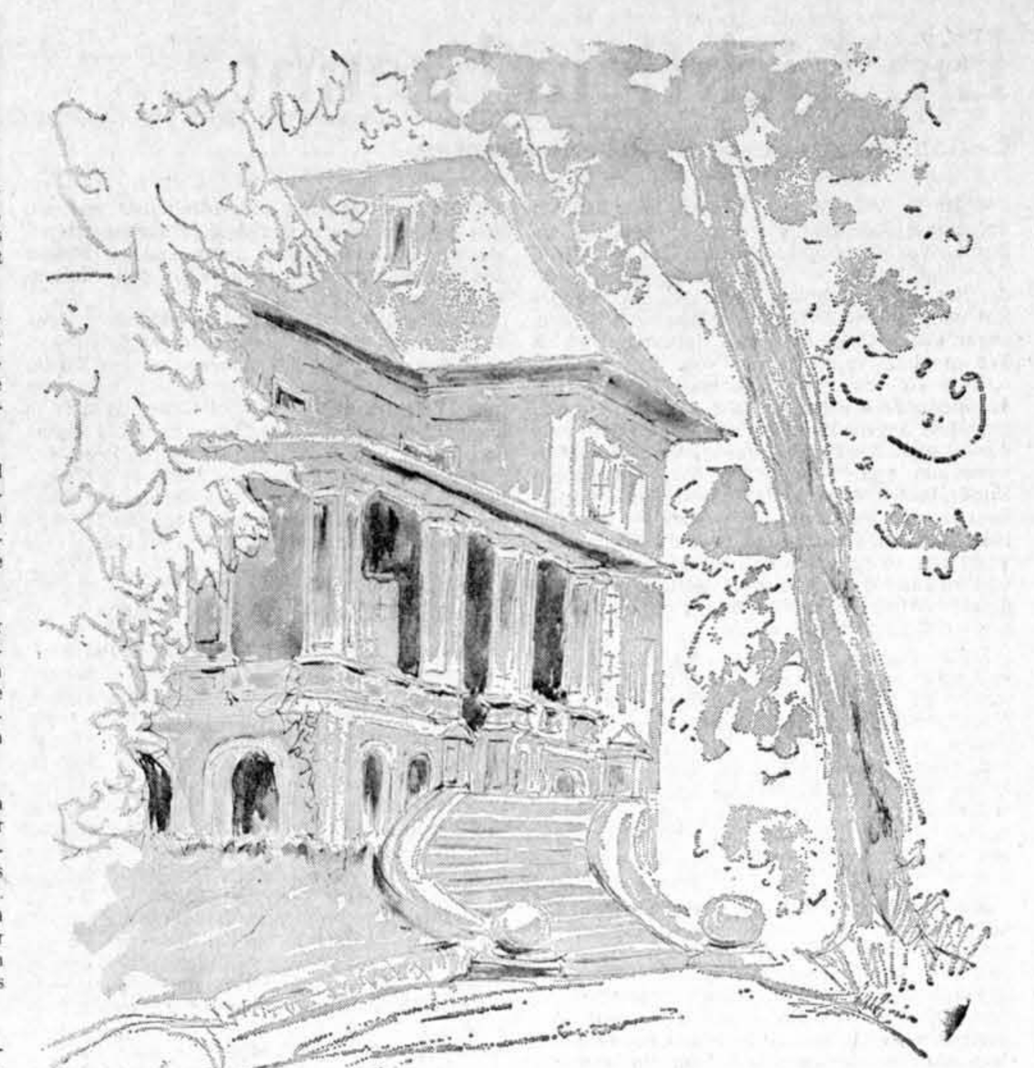
„Nebenbei stieg ich zu Erich Manzaus Atelier auf dem Steindamm die Stiegen hinauf und lernte bei ihm zeichnen. Eines Tages tauchte ein Modell auf. Etwas verschreckt kehrte ich, die höhere Tochter, heim und berichtete. Meine Mutter erstarrte und erließ sofort das Verbot, noch einmal hinzugehen . . ."

Als Sabine Wittke dann als Studentin nach Berlin kam, verlief der Unterricht bei Professor A. E. Brinckmann ungestörter. So hat die Künstlerin von vielen Richtungen, von allem etwas mitbekommen. Eine Promotion schwebte ihr vor. Aber war's notwendig?! Als Tochter „aus gutem Hause" heiratete sie einen Physikassistenten, er wollte Dozent werden, da war die Zukunft doch gesichert! Praktisch und real zu denken, das brauchte eine höhere Tochter damals nicht.

Heute bereut sie es ein wenig. Nationalsozialisten verdrängten den alten Stamm der Universität, viele Professoren mußten gehen, so auch der ihres Mannes. Das Ehepaar mit zwei Kindern zog nach Berlin. Der Krieg brachte den Verlust der Heimat und des Besitzes. Nach einem abenteuerlichen Fluchtweg strandete die Familie in Tirol.

Von den sechs Kindern ist heute nur noch eines zu Hause. Und mit der Zeit kehrt auch wieder etwas Ruhe ins Heim, die Künstlerin kann sich ihres Talentes besinnen, das ein Wilhelmshavener Redakteur erkannte: „Sie ist eine geschickte Zeichnerin, sicher im Strich, der Schwierigkeit der gegenständlichen Portraitdarstellung gewachsen. Ihre Federzeichnung „Geschw. W." beweist, daß Sabine Wittke eine Begabung ist.

E.-e



Sabine Wittke: Schloß Reichertswalde bei Mohrungen

Gegenseitiges Nehmen und Geben

Agnes-Miegel-Plakette für Dr. Hans Riepenhausen – Festliche Stunde in Warendorf

Festlicher und schöner konnte der Rahmen zur 15. Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette gar nicht gewählt werden, mit dem der jetzt aus seiner jahrzehntelangen Arbeit im Westfälischen Heimatbund scheidende Dr. Hans Riepenhausen geehrt wurde. Im hohen, reich ausgemalten Festsaal des Erbdrostenhofes zu Münster waren die Kerzen auf den Leuchtern entzündet, als am 7. November die Feierstunde mit einer Partita von Johann Sebastian Bach für Flöte und Cembalo begann. Freunde und Mitarbeiter der verschiedenen Arbeitsgruppen wie z. B. die Fachstelle für ostdeutsches Volkstum im Westfälischen Heimatbund, — der wissenschaftliche Arbeitskreis „Westfalen und der deutsche Osten", der Schularbeitskreis, der Frauen- und der Jugendarbeitskreis — um nur einige zu nennen, hatten sich zur Ehrung dieses um die Begegnung von Ost- und Westdeutschen so hochverdienten Mannes eingefunden wie Frau Heimgart von Hingst aus dem Miegel-Haus in Bad Nenndorf, Mitglieder der Landesregierung und des Tatenhausener Kreises. War er es doch, der sich bereits vor dem Kriege in besonderem Maße für Ostdeutschland interessierte und grundlegende Arbeit anregte, um dann schon 1949 um ein vertieftes Verstehen zwischen Ost und West bemüht zu sein und Einheimische wie Vertriebene zu gemeinsamer Tätigkeit zusammenzurufen. Im gleichen Jahr kam es zu grundlegenden Gesprächen und bald zur Bildung der erwähnten Arbeitskreise, wie von hier aus auch die Initiative zur Errichtung und Gestaltung ostdeutscher Heimatstuben ausging. Alle diese Arbeitsgemeinschaften bestehen seit über zwanzig Jahren bis heute; ebenfalls entfalteten sich eine reiche Publizistik und Vortragswesen, und überall ist der persönliche Einsatz und Elan von Dr. Riepenhausen zu spüren.

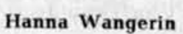
Die Agnes-Miegel-Plakette, eine Stiftung des „Tatenhausener Kreises" in Warendorf zum 80. Geburtstag der Dichterin im Jahre 1959, konnte gar nicht trefflicher vergeben werden, war sie doch geschaffen worden, um Persönlichkeiten auszuzeichnen, die sich in besonderem Maße für die Begegnung der Deutschen aus Ost und West, um die Vertiefung ihres Verständnisses für die Eigenarten und Besonderheiten des kulturellen Lebens einsetzen.

Die festlichen Stunden in Warendorf zählte Agnes Miegel zu den schönsten ihres Alters mit ihren immer neuen, beglückenden Begegnungen. Die Verbundenheit mit dem Tatenhausener Kreis und seinen Zielen kam in ihrem letzten, an diesen gerichteten Brief zum Ausdruck, der von Ludwig Schöneich, Warendorf, verlesen wurde. Wer war ihr, die auch die „Droste des Ostens" genannt wurde, und ihrer Ausstrahlungskraft an diesem Tag und Ort nicht besonders nahe! Die Dichterin selbst hatte den ersten Träger der Plakette, unseren Landsmann und Dichter Fritz Kudnig, vorgeschlagen. Seit 1965 ist es Aufgabe eines Kuratoriums unter der Schirmherrschaft des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen, im Wechsel einen west- und einen ostdeutschen Plakettenträger zu wählen.

Nachdem Professor Dr. Wilhelm Menzel, der bekannte Schlesier und ebenfalls ausgezeichnet mit der Agnes-Miegel-Plakette, sich in seinem Festvortrag der schweren Aufgabe unterzogen hatte, „Vom Sinn der Dichtung in unserer Zeit" zu sprechen, — vom Amt des Dichters als Mittler zu seinem Volk, von der Kunst, Gewalt und Magie des gesprochenen Wortes (im Zeitalter des papierenen Wortes) und seine Zuhörer beim Erkennen des tiefttragischen deutschen Befundes an die Mitverantwortung eines jeden zu mahnen und auf unsere geistige Mitgift hinzuweisen, — nachdem anschließend eine Bach-Arie für Sopran und obligate Flöte verklungen war, würdigte Ministerialdirigent Dr. Ludwig Landsberg, Düsseldorf, in seiner Laudatio eingehend und warmherzig die Lebensarbeit und großen Verdienste von Dr. Riepenhausen und überreichte ihm anschließend die Plakette.

Dr. Riepenhausen, der sich erst jetzt bei seiner Pensionierung bereit erklärt hatte, die Plakette entgegenzunehmen, führte in seiner Dankrede aus, daß keine Namen hervorgehoben werden können, denn bei seiner ganzen umfassenden Tätigkeit sei es ein gegenseitiges Geben und Nehmen gewesen, ein unentrinnbares Geflecht im Einsatz für die gemeinsame Sache. Der Impuls komme aus der vertrauensvollen Mitarbeit aller, diese sei die notwendige Voraussetzung für das eine Werk. Und Sinn dieser Stunde sei es, den Impuls, die Aufgabe weiterzutragen, im Sinne von Agnes Miegel und im Sinne der Stiftung: die menschliche und die kulturelle Begegnung zu fördern, weil es uns alle angeht aus Ost und West und weil es um unser Vaterland geht.

Hanna Wangerin





Im Park von Schloß Reichertswalde

Ein Lichtlein brennt...

Gedanken zum ersten Adventssonntag

RMW — War es nicht gestern erst, daß wir auf einem Spaziergang stehen blieben, um die Buchen vor der dunklen Kulisse des Nadelwaldes aufglühen zu sehen im letzten milden Licht der Sonne? Vom hellen Gelb über flammendes Rot und dunkles Rostbraun spielten die Farben, sogar etwas Grün war noch darunter. Und im Weitergehen sprachen wir von den Wäldern unserer Heimat, von jenen leuchtenden Tagen des Herbstes, die sich tief in die Erinnerung eingegraben haben. Den Herbststürmen folgte bald der Winter. Ein Festtag war es für uns Kinder, wenn der erste Schnee fiel. Wie die jungen Hunde tobten wir draußen herum, bis die Mutter rief, schüttelten uns die weißen Flocken von Mänteln und Mützen, zogen uns die Schuhe aus und traten in die warme Stube mit roten Backen und weißen Nasenspitzen, wärmten uns die Hände am Kachelofen und schnupperten, ob das Essen wohl schon fertig war.

Erster Advent. Der Kranz, schön groß und voll geflochten, duftete nach Wald und Kerzenwachs. Die Schalen mit den Nüssen, den ersten Zimtsternen und Anisplätzchen lockten zum Zugreifen. Wenn wir um den Tisch saßen und sangen, dann bewegte sich die kleine Flamme der ersten brennenden Kerze leise hin und her. Wir sangen Lieder, die wohl keiner von uns vergessen hat in all den Jahren. Und je kälter es draußen war, desto mehr fühlten wir uns geborgen in unserem kleinen Kreis um den Adventskranz.

Jeder weitere Tag, an dem ein Türchen des Adventskalenders aufgeschlagen wurde, brachte uns dem Fest der Feste näher. Längst stand die riesige braune Schüssel mit dem Pfefferkuchenteig, mit einem karierten Tuch bedeckt, ganz oben auf dem Bord, wo sie sicher war vor neugierigen Händen und Mündern. Und an manchen Abenden durften wir helfen, die Mandeln aus ihren duftenden Hüllen zu schälen, das Zitronat in winzige Stückchen zu schneiden oder die Rosinen von vergessenen Stielchen zu befreien. Die Heimlichkeiten mehrten sich; manchmal hörten wir Seidenpapier knistern oder die Erwachsenen miteinander flüstern, mitunter entdeckten wir den Zipfel eines Pakets, das gerade in den großen Schrank geschoben wurde, ehe sich der Schlüsel wieder im Schloß drehte. Erst stand ja noch der Nikolaustag bevor, aber dann hatten auch wir zu tun, soweit uns Schularbeiten und Spiel Zeit ließen: Der Wunschzettel mußte entworfen und sauber abgeschrieben werden, es wurde gebastelt und gestickt und mit Farben und Buntstiften hantiert — und wehe, wenn einer der Großen unangemeldet ins Zimmer kam!

Wenn wir an diesen langen Abenden einmal die Zeit finden, den langen Weg zurückzugehen ins Land unserer Kindheit, dann scheinen die Jahre dazwischen zusammenzuschmelzen, bis alles wieder ganz groß und nah vor unseren inneren Augen steht. Und uns will scheinen, als sei diese Zeit des sinkenden Jahres, der Vorfreude auf das Weihnachtsfest nie wieder so schön gewesen wie damals, die Freude nie mehr so stark und fast schmerzhaft wie in unserer Kindheit. War es eine schönere Zeit, als das Klingeln der Ladenkassen noch nicht die Vorfreude übertönte, als der Wert eines Geschenkes noch nicht gemessen wurde an den Preisschildern, wie es heute so oft der Fall ist? Waren wir glücklicher damals als die Kinder von heute, als der Adventskranz der Mittelpunkt war, um den wir uns scharten, und nicht der Fernseher; als wir die alten Lieder übten und die Mutter uns am Klavier begleitete, statt den Plattenspieler anzustellen?

Die Uhr läßt sich nicht zurückstellen. Jene Zeit lebt nur noch weiter in unseren Erinnerungen. Und es ist schon viel, wenn unsere Kinder und Enkelkinder zuhören, wenn wir ihnen von jener Zeit erzählen, von dem harten Winter in unserer Heimat, von den Tieren im Wald, denen das Futter und Salz gebracht wurde, von den Häusern und Wohnungen, in denen es nicht genügte, an einem Schalter zu drehn, um Licht und Wärme herbeizuzaubern, von den Wochen vor Weihnachten, den schönsten im Jahr.

Heimatlicher Pfefferkuchen

Natürlich können wir Kleingebäck und Pfefferkuchen aller Art auch fertig kaufen. Aber gerade in der Vorweihnachtszeit sollten wir doch, wenn irgend möglich, Großmutters alte Rezepte wieder hervorholen und uns und unserer Familie die Freude machen, den vertrauten Duft zu schnuppern, der beim Backen durch die ganze Wohnung zieht, und an dem Selbstgebackenen zu knabbern! Die Gewürze, die früher auf das Gramm genau abgewogen werden mußten, bekommen wir fertig, nach alten Rezepten gemischt, auch heute noch zu kaufen, wie wir es schon vor fünfzig Jahren kannten: die Firma Staesz, die heute in Nesse bei Bremerhaven ansässig ist, liefert das altbekannte Pfefferkuchengewürz. Hier zwei der Originalrezepte aus unseren Backstuben, die J. Staesz gesammelt hat:

Altniederunger Pfefferkuchen

500 g Zucker, 250 g Honig und 250 g Sirup erwärmen, etwas abkühlen lassen, 25 g Pottasche in etwas Rosenwasser auflösen und alles mit 1500 g Mehl, 2 Eiern, 250 g Butter oder Margarine und 1 Päckchen Staesz-Pfefferkuchengewürz gut vermengen. Blech mit Alufolie auslegen, Teig darauf verteilen, mit Eigelb bestreichen und bei Mittelhitze backen. Noch warm in Stücke schneiden und im Steintopf oder in Blechdosen an kühlem Ort aufbewahren.



Bunter Teller zum Advent — Engel und Schale sind aus Lasdehner Keramik.
Foto Scharfenorth-Klein-Sempel

Gesundheitskur mit Bienenhonig

Wir machen uns fit für die kalte Jahreszeit

Daß der Herbst mit seiner kalten Nässe und seinen wechselnden Temperaturen auch Gefahren für die Gesundheit bringt, ist jedem bekannt. Deswegen sollte man sich vor allem durch eine Gesundheitskur besonders fit machen und nicht erst abwarten, bis sich eine Erkältung bemerkbar macht.

Geben Sie Ihre Spaziergänge nicht bei unfreundlichem Wetter auf. Frische Luft und Bewegung sind immer noch die besten Abhärtungsmittel. Achten Sie noch mehr als sonst darauf, daß Ihre Nahrung ausreichend Vitamine enthält.

„Winterfest" werden Sie auch durch eine kombinierte Obstsaft-Bienenhonig-Kur. Sie hat sich immer wieder gut bewährt. Für diese Kur mischen Sie sich frischgepreßten Apfelsinensaft mit jeweils einem Teelöffel Bienenhonig und trinken ihn dreimal täglich vor den Mahlzeiten. Steigern Sie die Bienenhonig-Dosis im Lauf einer Woche bis auf jeweils einen Eßlöffel auf ein Glas Obstsaft.

Nachdem Sie diesen kräftigen Trank etwa vierzehn Tage genossen haben, verringern Sie wieder langsam die Honig-Menge, um dann die Kur schließlich nach vier Wochen zu beenden. Den Apfelsinensaft können Sie, um den Geschmack des Getränkes zu variieren, durch frischgepreßten Möhrensaft oder den bekannten Gemüse- und Obstsäften aus dem Reformhaus wie Sanddorn-, Trauben-, Sauerkraut-, Rettich- oder Rote-Beetesaft ersetzen.

Jetzt gehen Sie gut gerüstet durch den Herbst und in den Winter. **F. D.**

Schlankes Weihnachtsgebäck

Keine Furcht mehr vor Kalorien

Mit der Weihnachtszeit nahen die Vorbereitungen für Gebäck jeder Art. In diesem Jahr wird das Backen nun auch für diejenigen wieder zur Freude, die seit einiger Zeit aus Rücksicht auf die Figur darauf verzichtet haben.

Mit der Möglichkeit, Mehl zu „manipulieren", kann das Weihnachtsgebäck aus neuer Perspektive gesehen werden. Bei gleichen Backeigenschaften enthält „das schlanke Mehl" wesentlich weniger Kohlehydrate und ist dafür mit konzentriertem pflanzlichem Eiweiß angereichert, das ebenfalls aus Weizen gewonnen wird. Für kalorienbewußte Verbraucher veröffentlichen wir bereits heute einige Weihnachtsrezepte.

Haselnußmonde: 150 g Butter, 100 g Zucker und 1 Ei zu einer Schaummasse verrühren. 200 g Diamant-Vitalmehl hineinsieben, die gleiche Menge geriebene Haselnüsse dazugeben sowie das Mark einer Schote Vanille, verrührt in einem Schnapsglas Rum. Alles gut zu einem Ausrollteig durcharbeiten. Kalt stellen, ausrollen und Halbmonde ausstechen. Bei mittlerer Hitze backen, anschließend mit Puderzucker überstreuen.

Zimtgebäck: 50 g Butter mit 4 Eigelb und 125 g Zucker schaumig rühren, 100 g Diamant-Vitalmehl, 125 g geriebene Mandeln und 10 g Zimt dazugeben. Den Teig gut durcharbeiten und etwa ½ cm dick auf ein gefettetes Blech streichen. Bei mittlerer Hitze backen, dann in Streifen schneiden und mit Zuckerguß überziehen. Grobgehackte Mandeln daraufstreuen und leicht in den Zuckerguß eindrücken.

Ostpreußischer Honigkuchen: 300 g Bienenhonig mit 150 g Zucker und 100 g Schmalz in einen Topf geben und unter ständigem Rühren so lange erhitzen, bis es eine gleichmäßige Masse bildet. Abkühlen lassen. 500 g Diamant-Vitalmehl mit 1 Päckchen Backpulver vermischen und durchsieben. 2 verquirlte Eier in die Honigmasse rühren, anschließend das Mehl dazuschütten und gut durcharbeiten. Den Teil mit reichlich gemahlenen Nelken, Piment, Kardamom, Zimt und gemahlenem Ingwer würzen. Den fertigen Teig auf ein gefettetes Blech legen und glattstreichen. Mit 1 verquirlten Ei bepinseln, mit einem Messerrücken den Teil so einkerben, wie die Stücke später geschnitten werden soll, und mit Mandeln und etwas Zitronat verzieren. Bei mittlerer Hitze etwa 30 Minuten backen, herausnehmen, etwas abkühlen lassen und sofort scheiden **F. E.**

Immer nach rechts drehen

Ein alter Brauch lebt weiter

Zu festlichen Gelegenheiten kommt ein Kuchen auf den Tisch. Und der Stolz der Hausfrau ist und bleibt der Selbstgebackene. Die modernen Mixgeräte nehmen dabei viel körperliche Anstrengungen ab. Selbstverständlich ist, daß sich die Teigknebel stets rechts herum drehen. Genauso, wie wir den Teig früher mit der Kraft beider Arme stets nach rechts rühren mußten.

Dabei fällt mir ein: Wissen Sie eigentlich, daß die Vorschrift, den Kuchenteig immer in einer Richtung, und zwar nach rechts zu drehen, aus heidnischer Vergangenheit stammt? Die Rechtsdrehung entsprach dem Gang der Sonne und wurde von den Germanen und Kelten als der natürliche Lauf der Dinge angesehen. Insgeheim spielte dabei die Hoffnung auf das Wiederaufleben der Sonne in der kühlen Herbst- und Winterszeit eine Rolle, denn man wollte nicht Gefahr laufen, daß der Frühling plötzlich ausbleibt. Gerade diese Zeit fiel aber mit der Herstellung von — damals noch sehr primitivem — Backwerk zusammen, das für verschiedene rituelle Winterfeste gebraucht wurde. Die umgekehrte Richtung den Teig zu rühren bedeutete, das Schicksal oder ein Unglück herauszufordern. In englischen Dialekten findet man sogar noch alte Worte für diese widersinnige Richtung.

Es gibt sogar in England alte Volksbräuche, nach denen alle Familienmitglieder nacheinander den Teig rühren müssen, wobei sie sich im stillen etwas wünschen dürfen, was dann in Erfüllung geht.

Die Vorstellung vom Mißlingen eines Kuchens oder einer Marmelade, die man einkochen will, wenn man sie in der falschen Richtung rührt, ist heute noch weit verbreitet. **H. H.**

Die Welt bleibt voller Abenteuer und Wunder

Wertvolle Bücher aus bekannten ostpreußischen Verlagen für Kinder und Jugendliche

Sylvia Sherry: Frosch in der Kokosnuß. Erika Klopp Verlag, Berlin, 176 Seiten, 11,80 DM.

Yusof, der malaiische Fischerjunge, ist der „Frosch in der Kokosnuß", weil er lieber in der Heimat bleibt, als die große, weite Welt kennenzulernen. In seinem kleinen Fischerdorf erlebt er denn auch genug Abenteuer: Die Indonesier bedrohen das Land, geheimnisvolle Lichter blinken nachts auf dem Meer und schließlich wird sogar sein Freund Hussein, der Sohn des Sultans, entführt. Yusof paddelt mitten in der Nacht los, um seinen Freund zu befreien. — Die Anregung zu diesem Buch erhielt die Autorin während eines Aufenthaltes in Singapur durch einen Zeitungsbericht über das mutige Vorgehen eines Jungen gegen die Feinde seines Landes.

Ruth Harnden: Floß in Seenot. Erika Klopp Verlag, Berlin, 144 Seiten, 10,80 DM.

Es ist nicht leicht für einen 14jährigen, einen älteren Bruder zu haben, der alles besser weiß. Unerträglich findet Mark dann das Leben zu Hause und er hätte gern ein Boot, um wenigstens auf dem Salt River zu segeln. Doch das erlaubt der Vater nicht. Deshalb baut Mark sich heimlich ein Floß. Eines Tages wird er damit auf das offene Meer hinausgetrieben und gerät in gefährliche Strömungen. Nach seiner abenteuerlichen Rettung sieht er zu Hause alles anders an und versteht sich nun auch gut mit Alec, dem großen Bruder.

Karen Olsen: Aus Njagwe wird Peter. Erika Klopp Verlag, Berlin, 191 Seiten, 11,80 DM.

Eine Urwaldtrommel in Liberia gibt die Kunde weiter: „Zwei weiße Menschen kommen in unser Dorf — mit viel Gepäck". Mit der Ankunft des dänischen Forscherehepaares verändert sich das Leben von Njagwe völlig. Der 16jährige wird Boy bei den Weißen, macht mit ihnen eine abenteuerliche Wanderung an die Küste, besucht in Monrovia die Schule und nennt sich fortan Peter. Als die Dänen Afrika verlassen, beginnt für ihn eine schwere Zeit. Aber zäh und unbeirrt verfolgt er seinen Weg, absolviert die Schule, um danach am Aufbau eines neuen Afrika mitzuhelfen.

Christopher S. Hagen: Rebellion der Rebellen. Herder Verlag, Freiburg, 222 S., 12,80 DM.

Der Krieg der Union gegen die Südstaaten ist beendet und die überlebenden Texaner kehren auf ihre Farmen zurück. Nach der Ermordung Lincolns liegt die Regierungsgewalt in Texas bei unionstreuen Männern, die während des Krieges als Verräter und Gegner galten. Das läßt neue Rebellion aufflammen und es kommt zum erbitterten Kampf zwischen den Sippen Lewis Peacocks und Bonb Lees. Peacock, ein mit den Nordstaaten paktierender Bandit, Lees ein Südstaatler.

Elisabeth Dinkelacker / Heinz Velten: Alle Menschen groß und klein — Ein Kinderkalender für das Jahr 1971. Johannes Kiefel Verlag, Wuppertal, ? ? DM.

Die Umwelt des Kindes auf 15 farbigen Postkarten hervorragend gestaltet, mit Liedern, Reimen und Bastelanleitungen versehen, werden jedem Kind viel Freude bereiten. **M. v. R.**



Vom Urwalddorf in die Politik: Thema eines Jugendbuches im Klopp Verlag — Foto BfH

Ausflug in Neptuns Reich

Ein appetitanregender Berater

„Vom Fisch und von der Lust, ihn zu genießen", so lautet der Titel eines Rezeptheftes für moderne Leute, herausgegeben und gegen Voreinsendung von 70 Pfennig (in Briefmarken) zu beziehen durch das Fischwirtschaftliche Marketing-Institut, 2850 Bremerhaven 1, Karlburg 2.

Manchen mag es überraschen, wie vielfältig, wie abwechslungsreich, wie modern der Fisch doch ist. Phantasie, Liebe zum Kochen, Freude am Genuß — all das ist auf den 32 Seiten des Büchleins vereinigt. Mit diesem Brevier an der Hand, setzen Sie mit dem Fisch Ihrer Küche ein paar Lichter auf.

Auf allen Seiten wird es deutlich: Worauf immer man Lust hat, der Fisch ist leicht zuzubereiten, überall zu kaufen, ob aus dem Meer, aus der Dose, aus dem Glas, aus der Räucherei, aus der Tiefkühltruhe. Es gibt kein anderes Lebensmittel auf der Welt, das vielfältiger, genußreicher und moderner ist als Fisch. **P. F.**

Dina und die Pferde

Eine Erzählung aus der Heimat von Ernst von Kuenheim

24. Fortsetzung

„Ich will dich in deinen Entschlüssen nicht beeinflussen. In Ehesachen soll man auch keine Ratschläge geben. Aber du sollst wissen, daß du dir um die finanzielle Seite keine Sorgen zu machen brauchst. Wir sind alte Freunde. Ich bin in der glücklichen Lage, dir helfen zu können Du wendest dich an mich, wenn es soweit ist — kann ich mich darauf verlassen?"

„Wo denkst du hin, Eich, ich kann mir doch von dir nicht meine Scheidung bezahlen lassen."

„Wenn das deine Ansicht ist, dann ist unsere Freundschaft eine Farce."

„Du bist schrecklich lieb, mein Eich."

„Quatsch!" Ich war zu sehr der Sohn meines Vaters, um mit Dankbarkeitsbezeugungen fertig werden zu können, ich wurde dann leicht grob „Also kann ich mich darauf verlassen?"

Sie stand von ihrem Hocker auf und legte ihren Kopf an meine Schulter. So blieben wir lange, ohne ein Wort zu sagen. Jeder hing seinen eigenen Gedanken über das gleiche Problem nach Gemeinsam, das fühlte ich, freute sich jeder von uns, daß es den anderen gab.

*

Um unabhängiger zu sein, hatte ich mir einen Mietswagen besorgt. Draußen in Meadi gab es einen Reitstall mit guten arabischen Pferden Am Golfplatz entlang führte ein Weg, der uns in fünf Minuten zum Wadi Diqula brachte. Dieser bergige Wüstendistrikt, der sich zwischen dem Nil und dem Roten Meer hinzog, war von bizarrer Schönheit und ein ideales Reitgelände. Stundenlang durchstreiften wir die Landschaft, ohne einem Lebewesen zu begegnen. Ich lernte zum erstenmal den Reiz einer Wüstenlandschaf kennen, die weder Flora noch Fauna aufwies. Die Farben in den Morgen- und Abendstunden zeigten sich von einer geradezu spannenden, von Minute zu Minute wechselden Pracht.

Selten sprachen wir ein Wort, es hätte weh getan, die Stille zu durchbrechen. Das einzige Geräsch, das uns begleitete, war das Knirschen der Hufe im Sand und ein gelegentliches Schnaufen der Pferde. Kamen wir dann wieder in den Bannkreis der Millionenstadt zurück, dann wirkte die Begegnung mit der Einsamkeit noch lange in uns nach.

Einmal ritten wir in einer Vollmondnacht hinaus, übergaben die Pferde dem uns begleitenden Beduinen und stiegen auf den Kamm eines Höhenzuges. Wie eine Mondlandschaft lag das Wadi Diqula vor uns. Riesig stand der Mond in der klaren Luft, bemüht, den Sternen ihren Glanz zu nehmen. Alle Sterne zusammen, ungeheuerlich in ihrer Ausdehnung, sind verstreute Punkte der Materie im grenzenlosen Raum. Einsamkeit erfordert starke Charaktere, ist eine männliche Prüfung des eigenen Ichs. Als ich darüber gerade meditierte, erhob sich Dina, die etwas abseits auf einem Fels gesessen hatte.



Robert Hoffmann-Salpia: Abbruchsreif (Dispersionsfarbe) 1966

„Laß uns zurückreiten. Ich habe Angst vor dieser gnadenlosen Leere."

Ich verstand sie gut. Ebenso verstand ich ihre Bitte, sie mit ins ‚Semiramis' zunehmen, um auf dem Dachgarten noch zu tanzen. Ihr Mann war seit einigen Tagen in Ismaeli, wahrscheinlich, um venerischen Sensationen nachzujagen. Auf ihn brauchten wir keine Rücksicht zu nehmen.

Der Dachgarten des ‚Semiramis' gehört wohl zu den schönsten Restaurants unseres Planeten. Man sitzt unter dem fast dreihundertfünfzig Tage im Jahr wolkenlosen Himmel. Vor dem Hotel fließt im Westen, nur durch den breiten ‚Corniche' getrennt, der Nil. Über die grüne Wohninsel Zamalek hinweg geht der Blick bis zu den Pyramiden von Gizeh.

Die Luft ist angenehm und frisch, eine ständige Brise streicht von der Wüste herüber. Blumendekorationen schmücken die Balustrade und lassen das Gefühl aufkommen, in den hängenden Gärten der alten Semiramis zu sitzen. Gedämpft tönt das Gemurmel des orientalischnächtlichen Straßenlärms und auf der großen Nilbrücke rast der Verkehr genau so weiter wie am Tage. Unbeeindruckt von den laut hupenden, über die Brücke rasenden Autos — der Ägypter, der es sonst nie eilig hat, wird hinter einem Volant zum Rennfahrer — schreitet mit verachtungsvoller Würde eine Kamelkarawane. Fellachen, die Zipfel ihrer langen Kalabien zwischen den Zähnen, radeln unbelastet von jeglicher Verkehrsordnung durch das Gewühl.

Die Möglichkeit, mit einem einzigen Blick orientalisches Leben, subtropische Natur und altägyptische Kultur einfangen zu können, benimmt einem jeden den Atem. Bei uns bedurfte es erst der levantinisch-arabischen Kochkunst und der Klänge einer Londoner Jazzband, um wieder auf den Marmorboden der Terrasse zurückzufinden.

Nach der Stille in der Wüste war der Kontrast für uns besonders groß. Beim Tanz vergaßen wir dann ganz, wo wir waren, und verloren uns dann ganz in Swing und in Synkopen.

Die Zeit verging im Fluge. Weihnachten stand vor der Tür. Der Gedanke, das Fest in Gegenwart Sir Davids verleben zu müssen, behagte mir gar nicht. So war ich Dina dankbar, als sie mir riet, über die Feiertage nach Luxor zu fahren. Leider gab es auch andere Menschen, die auf die gleiche Idee verfallen waren. Der Winterpalast war voller Touristen. Allerdings verschwanden sie später in dem Totental, zwischen den Gräbern der Könige und dem Karnack-Tempel. Am ersten Weihnachtstag ließ ich mich den Nil aufwärts zu den Katarakten segeln und kam erst spät ins Hotel zurück. Der Portier empfing mich mit der Mitteilung, es sei eine Voranmeldung aus Kairo für mich da. Ich meldete mich sprechbereit und ging auf mein Zimmer

*

Dina war am Apparat. Ich freute mich, ihren brüchigen und doch so warmen Alt zu hören. Doch diesmal klang er mir fremd, ihre Stimme hatte einen Unterton, der mich schon bei den ersten Worten beunruhigte. Nach der Begrüßung kam es dann auch:

„Ach, lieber Eich — ich muß dir eine Nachricht durchgeben, die mir entsetzlich schwer wird. Du mußt jetzt tapfer 'sein — es ist ein Telegramm gekommen. Dein Vater hat eine Lungenentzündung. Es scheint sehr ernst zu sein."

Am anderen Ende der Leitung sprach Dina nun von Vorbereitungen, einem bestellten Platz in der nächsten Verkehrsmaschine und was weiß ich.

Es konnte doch nicht möglich sein, daß Vater krank war. Er, der gesündeste Mensch, den ich nie krank gesehen hatte! Und dann sagte eine andere Stimme in mir: Jeder von uns muß einmal diesen Weg gehen. Er ist über siebzig Jahre alt, hast du daran gedacht? Du nahmst wohl an, er gehöre zu den Unsterblichen, und fährst unbekümmert in der Weltgeschichte herum . . .

„Eich — holla — Eich, hörst du mich noch?" tönte es laut aus der Muschel.

„Ja, Dina. Ja, ich höre, aber — bitte verzeih, sag noch mal, was du schon unternommen hast."

„Das hat Zeit bis morgen — eile dich, in einer knappen halben Stunde geht der Nachtzug in Luxor ab. Ich bin morgen am Bahnhof. Eile dich! Bis morgen."

Wie vernünftig hatte sie alles bedacht! Jetzt war ich auch aus meiner Betäubung wieder da. Telefonisch gab ich dem Empfang Anweisung, die Rechnung fertig zu machen, ein Taxi zu rufen und vor allem dem Bahnhofsvorstand ein Backschisch anzubieten dafür, daß er den Zug warten ließ. So etwas war in Ägypten kein Kunststück.

Dann klappte alles. Als der Zug morgens in den Kairoer Bahnhof einlief, sah ich Dina schon auf dem Perron stehen. Sie trug ein weißes Leinenkostüm, einen großen blauen Hut, Schuhe und Handtaschen in der gleichen Farbe.

Wie dankbar war ich ihr für ihre Haltung! Nüchtern und ohne sentimental zu werden, berichtet sie, daß mein Flugzeug in einer Stunde ginge, das Hotel sei bezahlt, der Mietwagen zurückgegeben und so weiter. Ohne ihre Hilfe hätte ich volle vierundzwanzig Stunden versäumt.

Fortsetzung folgt

Die Jugend gab den Ton an

Letztes Treffen in diesem Jahr — 15 Jahre Patenschaft Landkreis Königsberg—Kreis Minden



Junge Ostpreußen beim Heimatkreis Königsberg-Land: Blumen am Gedenkstein — Im Gespräch mit Kreisvertreter Kerwin

Fotos Zander

Woche für Woche standen in einem Kasten im Ostpreußenblatt die Termine für die vielen Treffen der Heimatkreise im Bundesgebiet. Mit Beginn des Winterhalbjahres ist eine Pause eingetreten bis zur nächsten Reisezeit, die wieder im Frühjahr beginnt.

Zum letzten Haupttreffen in diesem Jahr hatte der Heimatkreis Königsberg-Land eingeladen. Es war gleichzeitig das 15. Patenschaftstreffen im Patenkreis Minden in Westfalen.

Jugendliche Teilnehmer traf der Chronist auf allen Treffen der ostpreußischen Heimatkreise, egal ob in Flensburg oder in Stuttgart oder in einem der anderen Orte der Bundesrepublik. Aber nirgends war die Jugend so stark zusammengekommen, wie in Minden. Das Beispiel des Landkreises Königsberg/Pr. zeigt, daß es sich lohnt, die Jugend am langen Zügel gewähren zu lassen.

Eröffnet wurde das Treffen am Nachmittag mit einer Sitzung des Kreisausschusses. Und eine gemeinsame Sitzung der Honoratioren der Heimatkreisgemeinschaft mit dem Landrat und früheren Persönlichkeiten des Patenkreises verlief so würdevoll, daß der Berichterstatter freundlich lächelnd wieder hinausgewedelt wurde. Um so mehr verblüffte, daß der Abend ausschließlich der Jugend gehörte.

Wer nicht dabei war, wird es nicht glauben: Über die Hälfte der Gäste im Saal waren Jugendliche! Das waren durchaus nicht alles Kinder ostpreußischer Eltern — der Heimatkreis Königsberg-Land hatte gemeinsam mit dem Patenkreis die Jugendgruppen des Kreises Minden zu einem Tanzabend eingeladen. Daß die Idee richtig war, beweisen die mehreren Hundert jungen Leute, die die Einladung angenommen hatten.

Für die Abendveranstaltung verantwortlich zeichneten die jungen Königsberger, deren Sprecher auch die obligatorische Begrüßung vornahm. Abgesehen von winzigen technischen Pannen war das eingestreute kurze Programm gelungen. Die Initiatoren sollten auf dieser Grundlage weitermachen. Es lohnt sich.

Dem Treffen vorausgegangen war ein Seminar der Jugend der Heimatkreisgemeinschaften. Dort sprach die 20jährige Andrea Fanelsa über „Ostpreußische Literatur gestern und heute" und zitierte namhafte Schriftsteller. Über aktuelle politische Fragen referierte Fritz Rabe vom Gesamteuropäischen Studienwerk Vlotho. Er definierte insbesondere das Schlagwort „Infrastruktur" und legte an Hand von Statistiken dar, daß der Sowjetunion für einen eventuellen Krieg die richtige Infrastruktur fehle. Daher benötige sie als erhebliches Vorfeld Mitteldeutschland.

Wie in jedem Jahr legte die Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg auch jetzt wieder am Haupttag des Treffens frühmorgens Blumen am Gedenkstein nieder. An dem wuchtigen Stein in der Porta Westfalica, einem Geschenk des Patenkreises Minden, mit dem Wappen der Kreise Königsberg und Minden und der Inschrift „Königsberg 925 km — Berlin 355 km", sprach ein junger Ostpreuße Worte des Gedenkens.

Erst während der festlichen Heimatgedenkstunde trat der unermüdlich im Hintergrund wirkende Kreisvertreter Bruno Kerwin in Erscheinung. Aufrüttelnde Worte und Mahnungen rief er den Versammelten zu. Seine Landsleute machte er mitverantwortlich für die Gestaltung und Erhaltung der Heimatkreisgemeinschaft. Den Gästen machte er verständlich, daß Liebe und Treue zur Heimat die Ostpreußen aus dem Landkreis Königsberg nach Minden geführt haben. Kerwin betonte ausdrücklich, daß Heimatliebe allen Menschen in allen Kontinenten dieser Welt gegeben sei.

Der Kreisvertreter konnte den Gästen und Landsleuten mitteilen, daß der Patenkreis beim Neubau des Kreishauses eine Heimatstube für den Landkreis Königsberg/Pr. errichte. Sie solle der zentrale Sammelplatz sein, an dem Urkunden und Bilder zu finden sein werden. Es werde eine Nachschlagstelle für alle historischen Begebenheiten. „Die Erinnerung ist nicht das einzige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden", schloß Kerwin seine eindringliche Ansprache, und der Jugend rief er zu: „Nur wer die Heimat im Herzen und ein Vaterland hat, der kann mitbauen an einem großen und freien Europa".

Bemerkenswert waren die Worte von Landrat Hans Rohe. Wie es bei guten Freunden üblich sei, habe er die Grußworte gern übernommen. „Das Sie heute hier sind", rief er aus, beantwortet die Frage, was Ihnen die Heimat bedeutet!" Fünfzehn Jahre Patenschaft Landkreis Minden — Landkreis Königsberg seien eine stolze Bilanz. Denn das Patenschaftsverhältnis bestehe nicht nur auf dem Papier, sondern sei seit 1955 stets mit echtem Leben erfüllt worden. Bei diesem Treffen ginge es nicht nur darum, die Erinnerungen wachzuhalten, sondern die Patenschaft weiter zu festigen und zu stärken.

Kreisvertreter Kerwin bewies, daß eine Heimatgedenkstunde nicht nur von anstrengendem Ernst getragen sein muß: Fritz Roweike plachanderte über sein Heimatdorf Postnicken. Mit seinen humorvollen Schilderungen aus dem Leben der Fischer und Hausfrauen am Kurischen Haff entlockte er Gästen, Landsleuten und Jugendlichen manch Schmunzeln und herzhaftes Lachen. Ein Versuch, der durchaus gelungen ist.

Ungewohnt starkes Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen bewies Eddy Waschelitz, Minden, mit seinen Musikern. „The Eddy Band", zum ersten Mal beim Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Landkreis Königsberg, verstand es, dem gesamten Treffen, vom Eröffnungsabend der Jugend bis zum Abschluß, einen glänzenden Ra[illegible]en zu geben. Ob Tanzabend oder Gedenkstunde, Eddy und seine Mannen rissen mit oder paßten sich an. Eindrucksvoll und ergreifend ein Potpourri von Heimatliedern. Das sollten nur Berufsmusiker sein? Des Rätsels Lösung: Eddy Waschelitz ist gebürtiger Allensteiner . . . Noch klingt in mir die Melodie „Land der dunklen Wälder". Unverhofft trug sie morgens am Gedenkstein der Wind aus dem Wäldchen hin zu den Teilnehmern und über sie hinweg in die Ferne. Glockenhell der Klang der Trompete: „Elche steh'n und lauschen in die Ewigkeit."

Horst Zander

Der „Patenonkel" der Angerburger

Oberkreisdirektor Janßen vollendet das 60. Lebensjahr

Im niedersächsischen Rotenburg/Wümme vollendet am 29. November Oberkreisdirektor Helmut Janßen das 60. Lebensjahr. Die Ostpreußen, insbesondere die Angerburger, haben ihm viel zu verdanken, denn die Patenschaft des von ihm geleiteten Landkreises Rotenburg für den ostpreußischen Kreis Angerburg, für die Helmut Janßen sich immer wieder mit Nachdruck eingesetzt hat, gilt als vorbildlich für alle Patenschaften schlechthin. Die Landsmannschaft Ostpreußen verlieh dem Oberkreisdirektor deshalb als einem der ersten ihre goldene Ehrennadel.

Helmut Janßen wurde 1910 als Sohn eines Rektors im oldenburgischen Jever geboren. Der Reifeprüfung der Vaterstadt folgte das Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Göttingen und Jena. Nach der Großen Staatsprüfung 1938 trat er in den oldenburgischen Staatsdienst ein und wirkte zunächst bei den Landratsämtern Oldenburg, Cloppenburg und Vechta. Nach der Ernennung zum Regierungsrat wurde er 1940 zur Wehrmacht einberufen, war vorwiegend an der Ostfront eingesetzt und tat auch in Ostpreußen Dienst. Nach Kriegsende wirkte er zunächst als Kreisrechtsrat im Landkreis Cloppenburg und wurde dann 1951 unter 59 Bewerbern zum neuen Oberkreisdirektor des Kreises Rotenburg gewählt. In diesem Amt wurde er inzwischen auf weitere zwölf Jahre bestätigt.

Als Soldat lernte Oberkreisdirektor Janßen in den letzten Kriegsmonaten den Kreis Angerburg kennen und erlebte das namenlose Elend der Flüchtlingszüge aus eigener Anschauung. Das war mitbestimmend für den Entschluß, die Patenschaft gerade über den Kreis Angerburg zu übernehmen und sie mit Leben zu erfüllen. Dem Beschluß folgte im Jahre 1955 eine würdige Patenschaftsfeier. Dann kam die Einrichtung des Angerburger Zimmers auf dem Burgberg in Rotenburg, die Schaffung des Angerburger Archivs und eine Reihe anderer Maßnahmen, unter denen vor allem die alljährliche Betreuung junger Angerburger in Rotenburg, Frankreich und Österreich hervorgehoben sei, ebenso aber auch die Schaffung des Angerburger Literaturpreises.

Leidenschaftlich hat Helmut Janßen sich stets für die Anliegen der Angerburger eingesetzt und ihre Sache zu der seinen gemacht. Niemals fehlt er bei den Angerburger Tagungen wie bei den großen Bundestreffen unserer Landsmannschaft. So stehen auch die Ostpreußen an diesem Wochenende dankerfüllten Herzens in Rotenburg im großen Kreis der Gratulanten, die Helmut Janßen ihre guten Wünsche darbringen.

Ein Leben für Ostpreußen

Kreisvertreter Otto Skibowski-Lyck 75 Jahre alt



Der Kreisvertreter der Kreisgemeinschaft Lyck und Mitbegründer der Landsmannschaft Ostpreußen, Otto Skibowski, vollendet am 29. November in Kirchhain, Kreis Marburg, das 75. Lebensjahr.

Als Sohn aus dem Ermland stammender Eltern wurde Otto Skibowski 1895 in Lyck geboren und als erstes Kind in der neuen katholischen Kirche getauft. Nach dem Abitur studierte er zunächst Mathematik in Königsberg, wurde dann bei Kriegsbeginn 1914 Soldat und kehrte 1918 als Leutnant zurück. Er schloß sich sofort dem Freikorps Lyck an und half beim Aufbau des Grenzschutzes, studierte dann an der Technischen Hochschule Danzig, volontierte in Leverkusen und unterstützte dort tatkräftig die Organisation zur Vorbereitung der Volksabstimmung. Nach Hause zurückgekehrt, setzte er seine Arbeit im Bahnhofsdienst fort — der Bahnhof Lyck mußte damals täglich bis zu 18 000 Durchreisende aufnehmen. 1922 legte Otto Skibowski seine Meisterprüfung ab, übernahm den väterlichen Betrieb (Färberei und chemische Reinigung) und baute ihn zum modernsten seiner Art in Deutschland aus. Als Stadtrat, Vorsitzender von Wirtschaftsverbänden und Mitglied der Handwerkskammer wirkte er uneigennützig ehrenamtlich im Dienst der Allgemeinheit bis 1933. Dann beraubte man ihn seiner Ämter, und auch Mißhandlungen blieben ihm nicht erspart.

Das Kriegsende verschlug Otto Skibowski nach Flensburg, wo er schon im Juni 1945 ein Büro für Flüchtlingshilfe eröffnete, aus dem dann die Katholische Heimatlosen-Fürsorge für Hamburg und Schleswig-Holstein entstand, deren erster Leiter Skibowski wurde. Über Hamburg führte der weitere Weg nach Treysa, wo er wieder einen eigenen Betrieb eröffnete, der 1955 nach Kirchhain verlagert wurde, weil dort größere Räume zur Verfügung standen. Ungeachtet seiner beruflichen Belastungen begann Otto Skibowski schon früh mit der Sammlung der Lycker Landsleute, an deren Spitze er bis heute steht, und gehörte auch dem ersten Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an, für deren Anliegen er sich stets tatkräftig eingesetzt hat.

Hohe Ehrung für Dr. F. Schilke

Lebenswerk des Pferdezüchters wurde gewürdigt

Der Senator für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten beim Senat der Freien und Hansestadt Hamburg überreichte dem Präsidenten des Trakehner Verbandes, Dr. Fritz Schilke, das diesem vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz I. Klasse.

Mit dieser hohen Auszeichnung hat endlich auch höheren Ortes das Lebenswerk dieses großen Pferdeexperten eine Würdigung erfahren.

Nahezu fünf Jahrzehnte wirkte Dr. Fritz Schilke in der edlen ostpreußischen Pferdezucht Trakehner Abstammung. Gestützt auf seine großen hippologischen Fähigkeiten und Erfahrungen hat er die Gestaltung dieser Pferderasse wesentlich beeinflußt. Nach der Katastrophe des letzten Weltkrieges hat er wieder zum Sammeln gerufen und mit einer kleinen Zahl von alten ostpreußischen Züchtern den Trakehner Verband gegründet. Wenn heute 25 Prozent aller in den deutschen Landespferdezuchten aufgestellten Warmbluthengste Trakehner sind, wenn es heute wieder 1900 Mutterstuten gibt, die ins Trakehner Stutbuch eingetragen sind, wenn heute der Trakehner in der Welt zu einem festen Begriff geworden ist, dann haben wir dieses der großen, starken Persönlichkeit eines Dr. Fritz Schilke zu verdanken.

Die Züchter des Trakehner Pferdes erfahren es täglich, wie schwer es ist, eine Zucht ohne ein eigenes Zuchtgebiet betreiben zu müssen. Auch die Trakehner Züchter haben einen Anspruch auf ihr angestammtes Heimatzuchtgebiet Ostpreußen.

Wenn die Auszeichnung von Dr. Fritz Schilke für sein Lebenswerk, die Erhaltung des Trakehner Pferdes, zu einem Zeitpunkt geschieht, wo man kurz davor steht, das Recht auf dieses Land für ewige Zeiten aufzugeben, so möge die Verleihung ein gutes Omen dafür sein, daß dieser Vertrag niemals eine Ratifizierung erfährt.

Alle ostpreußischen Pferdezüchter und deren Freunde sind mit stolz über diese Ehrung und gratulieren ihrem Dr. Schilke von ganzem Herzen.

D. v. Lenski

Ostpreußen in der neuen Literatur

Bücher, die wir in diesem Winter lesen sollten — Kulturbilanz der Vertriebenen

Leonore Leonhardt: Das unsichtbare Fluchtgepäck. Kulturarbeit ostdeutscher Menschen in der Bundesrepublik, Grotesche Verlagsbuchhandlung Köln und Berlin, kartoniert, 270 S. 18,— DM.

„Eine organisch und still gewachsene Leistung, die man von der ostdeutsch geprägten kulturellen Betätigung nicht mehr erwartete", nennt Staatssekretär a. D. Dr. Nahm in seiner Einleitung dieses Buch. Das stimmt, und es scheint, als sei das Buch just im rechten Augenblick erschienen, um den gewaltigen Umfang dessen aufzuzeigen, was die Ostdeutschen als unsichtbares Fluchtgepäck mit in den Westen brachten. Zum erstenmal wird hier ein zusammenfassender Überblick über das Ausmaß der Leistung gegeben, mit der die Deutschen von der Memel bis zur Donau das kulturelle Leben der Bundesrepublik bereichert haben. Man sollte das Buch all jenen in die Hand drücken, die da meinen, in Fernsehen, Funk und Presse, nicht zuletzt auch im politischen Raum, ihrer Abneigung gegen die Vertriebenen Ausdruck geben und sie als rückständig bezeichnen zu müssen. Das Buch ist ohne jeden Pathos geschrieben. In nüchternen, aber gerade dadurch bewegenden Worten zieht es eine Bilanz, auf die die Ostdeutschen aller Stämme stolz sein dürfen. Ob es sich um die Wiederbelebung der Ostforschung handelt, um die Arbeit der Historischen Kommissionen, ostdeutschen Büchereien, Heimvolkshochschulen, die intensive Arbeit der Familienforscher, die kulturelle Arbeit der Landsmannschaften und ihrer Organe, ostdeutsche Bühnen und Orchester, die Ostakademien oder die Stiftung Preußischer Kulturbesitz — jedes für sich ist schon beachtlich, und alles zusammen ergibt eine eindrucksvolle Summe. Überdies handelt es sich um keine wehmütige Rückschau, sondern um eine gegenwartsbezogene Darstellung, die auch den naivsten Leser nachdenklich stimmen muß. Hervorragende, zum Teil farbige Abbildungen der Werke ostdeutscher (auch ostpreußischer) Künstler ergänzen den Band, dem weite Verbreitung zu wünschen ist. S.

Große Ostpreußen

Große Deutsche aus Ostpreußen. Herausgegeben von Wilhelm Matull. Mit 28 Porträts in Kunstdruck. Gräfe und Unzer Verlag München, Leinen, 260 Seiten, 29,— DM.

Mehr als ein halbes Jahrtausend europäischer Kulturgeschichte spiegelt sich in dem hervorragend ausgestatteten Band, dem weite Verbreitung nicht nur unter den ostpreußischen Lesern zu wünschen ist. Der Herausgeber, einer der besten Kenner ostpreußischen Geisteslebens, hat es sich gewiß nicht leicht gemacht — galt es doch, um den Umfang des Bandes nicht zu sprengen, aus einer stattlichen Anzahl von Persönlichkeiten, die das geistige Bild unserer Heimat im Osten bestimmten, vor allem jene auszuwählen, deren Leben und Werk weit über die Grenzen Ostpreußens in den europäischen Raum wirksam wurden und zum Teil Weltgeltung erlangten. Mir scheint, als sei gerade durch diese notwendige Beschränkung der vorliegende Band zu einem Handbuch geworden, das geeignet ist, auch kommenden Generationen ein getreues Bild dessen zu übermitteln, was als geistiges Erbe der östlichsten deutschen Provinz bezeichnet werden kann.

In den biographischen Essays wird nicht nur nachgezeichnet, was von Leben und Werk der Dargestellten für Mit- und Nachwelt als wesentlich bezeichnet werden kann, es wird auch sichtbar, auf welchem Grund solche Leistung gewachsen ist. So wird etwa bei Kant deutlich, daß er nicht etwa als Geistesriese seine Mitmenschen überragte, sondern umgeben war von Persönlichkeiten, die ebenso wie er ihren Platz in der Kulturgeschichte haben.

Die Reihe eröffnet Coppernicus, dessen 500. Geburtstag bevorsteht. Simon Dach, Zacharias Werner und E. T. A. Hoffmann sind vertreten, die Musiker Reichardt und Nicolai, Politiker und Staatsmänner wie Herzog Albrecht, Frey, Graf Dohna, v. Simson, Braun und Goerdeler, unter den Künstlern Käthe Kollwitz und Lovis Corinth, Persönlichkeiten des Theaters wie Wegener und Jessner, die Dichter Sudermann, Wiechert, Bobrowski, Agnes Miegel und andere mehr. Die Liste der Autoren weist neben dem Namen des Herausgebers so bedeutende Sachkenner auf wie die Professoren Hubatsch, Gause und Müller-Blattau, Dr. Kurt Forstreuter, Martin A. Bormann, Thomas Corinth oder Dr. Hans Kollwitz.

Ein lebendiges Stück deutscher Kulturgeschichte, fern von trockener Schulbuchweisheit, wurde hier umrissen, fesselnd von der ersten bis zur letzten Seite — eine überzeugende Darstellung der Impulse, die vom deutschen Osten und seinen Menschen über Jahrhunderte ausgegangen sind. Ein Buch, dessen Erscheinen notwendig geworden war in unserer Zeit. RMW

Wunder Königsberg

Bogislaw von Archenholz: Bürger und Patrizier. Ein Buch von Menschen und Städten des deutschen Ostens. Verlag Ullstein, Berlin. 344 Seiten mit 16 Abbildungen auf Tafeln, Leinen 24,— DM.

Vor einigen Jahren schenkte uns der Autor „Die verlassenen Schlösser", in denen er von der Leistung des ostdeutschen Adels berichtet. In seinem neuen Werk schildert er das Leben der Bürger- und Patrizierfamilien in den bedeutendsten Städten des deutschen Ostens, wobei er keineswegs an Oder und Neiße haltmacht. Die Verpflechtungen solcher Familien und geschichtlicher Ereignisse erforderten es vielmehr, den Blick auf Berlin und Mitteldeutschland zu richten. Es ist ein bewegendes Buch geworden, denn hinter den Einzelschicksalen wird das Bild der großen Geschichte sichtbar. Der engere Bereich des Ordenslandes ist dabei durch Danzig, Thorn und Königsberg vertreten, dem Archenholz das Schlußkapitel gewidmet hat und das er das „unwiederholbare Wunder einer Stadt" nennt: „Nicht nur das Meer war Königsbergs Schicksal, sondern auch das weite Land mit seinen vielen Völkern, die alle dort, am Knick des Haffs, zur Küste strebten . . ." Lebendig berichtet er über die Jakobi und Saturgus, über Kant, Hamann, Hartknoch und andere Persönlichkeiten der ostpreußischen Hauptstadt im Laufe vergangener Jahrhunderte, ein farbiges Bild ihrer Geschichte zeichnend. Ausführlich gewürdigt wird auch Professor Gauses Lebenswerk, die dreibändige Königsberger Stadtgeschichte. Ein ungemein wertvolles Buch, das sich ungeachtet der historischen Materie wie ein fesselnder Roman liest. Man legt es aus der Hand und möchte es am liebsten gleich wieder von neuem zu lesen beginnen. HUS

Bernstein und Liebe

Hans Lucke: Der leichte Stein. Ein Roman um Liebe und Bernstein, Vorwort von Ruth Maria Wagner. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 242 Seiten, 8 Fotos, Schutzumschlag und farbige Karte von Johannes Uhlenhaut, Ln. 16,80 DM.

Autor Hans Lucke ist den Lesern des Ostpreußenblattes seit Jahren durch seine Beiträge und Erzählungen bekannt. In diesem Buch erzählt er ein Kapitel aus der Geschichte des Bernsteins, nämlich den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgreich unternommenen Versuch, neue Wege in der Gewinnung des Bernsteins zu gehen und vom Zufallsergebnis der Strandfunde zu einer wirtschaftlichen Nutzung zu kommen. In diese Handlung ist eine zarte Liebesgeschichte verwoben. Wohl sind die Namen geändert, doch sind in den beiden Hauptpersonen des Romans unschwer Stantien und Becker zu erkennen, auf deren Werk die spätere Staatliche Bernsteinmanufaktur aufbaute. Von Schwarzort, wo man damals Bernstein aus dem Haffgrund baggerte, spannt sich der Bogen nach Palmnicken, nach Königsberg und Danzig, Tilsit und Memel. Wie immer, weiß Hans Lucke lebendig zu erzählen und das Bild der Heimat heraufzubeschwören, ohne falsche Rührseligkeit aufkommen zu lassen. Gute Fotos von der Gewinnung des samländischen Goldes und schöner Bernsteinarbeiten sind ebenso eine willkommene Ergänzung wie die farbige Karte der vorzeitlichen Bernsteinstraßen auf dem Vorsatzblatt. Ein schönes Weihnachtsgeschenk.



In Büchern stöbern . . . Foto NP

Das verletzte Gewissen

Willy Kramp: Gorgo oder Die Waffenschule, Erzählungen. Biederstein Verlag München, 231 Seiten, Leinen, 16,80 DM.

Der düstere Schatten der letzten Kriegsjahre liegt über den Erzählungen dieses Buches, in deren Mittelpunkt der ostpreußische Schriftsteller das Gewissen gestellt hat. Er tut es freilich ohne erhobenen Zeigefinger — er berichtet von Menschen, die gezeichnet wurden, weil sie gezwungen wurden, für die Schuld der Gesellschaft zu büßen, der sie angehören. Und von solchen, die den Charakter des Systems erkennen, dem sie dienen, die aber nicht die Kraft aufbringen, dagegen aufzustehen. Am eindrucksvollsten offenbart sich das in der Titelerzählung und in den „Sieben Perlen". Ein Buch, das abseits von der Hetze des Tages in Ruhe gelesen werden will — und das einem dann noch lange zu denken gibt. mm

Der redliche Ostpreuße

Der redliche Ostpreuße. Ein Kalenderbuch für 1971, herausgegeben von Emil Johannes Guttzeit, Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, 127 S., 4,40 DM.

Auf ein ehrwürdiges Alter blickt „Der Redliche" inzwischen zurück: Ist er unter seinem jetzigen Titel auch erst 22 Jahre alt, so erscheint er doch als Traditionsträger und Fortsetzung des „redlichen Preußen und Deutschen" im 135. Jahrgang im Verlag Rautenberg, der 1825 im ostpreußischen Mohrungen gegründet wurde, später nach Königsberg kam und heute im ostfriesischen Leer ansässig ist. Generationen schon war der „Redliche" beliebtes Hausbuch und treuer Weggefährte durch das ganze Jahr, und auch 1971 wird er wieder unter den Büchern vieler ostpreußischer Familien zu finden sein, bringt er doch mit einer Fülle von Beiträgen die Heimat nahe. Da wird des berühmten Oberlandstallmeisters Graf von Lehndorff gedacht und des Baues der vor 100 Jahren vollendeten Ostbahn. Professor Gause berichtet über das Leben in Königsberg vor vierzig Jahren, der Musikhistoriker Dr. Erwin Kroll schildert den Lebensweg des Königsberger Filmkomponisten Werner Richard Heymann, ein anderer Beitrag ist dem Königsberger Diakonissenmutterhaus der Barmherzigkeit (heute Altenberg bei Wetzlar) gewidmet. Wir erfahren etwas über den Volksglauben auf der Kurischen Nehrung, die Holzwirtschaft in Masuren und den Schacktarp, begegnen ostpreußischen Malern und erinnern uns an heimatliche Spezialitäten und berühmte Gaststätten. Doch nicht nur Ostpreußens Werden und Leistung bilden den Inhalt des Jahrbuches. Eine Vielzahl von Geschichten und erzählenden Beiträgen runden ihn ebenso ab wie zahlreiche schöne Bilder. Die Seiten des Kalendariums tragen diesmal die Fotos ostpreußischer Burgen und Schlösser. ric

Weg und Schicksal ostpreußischer Soldaten

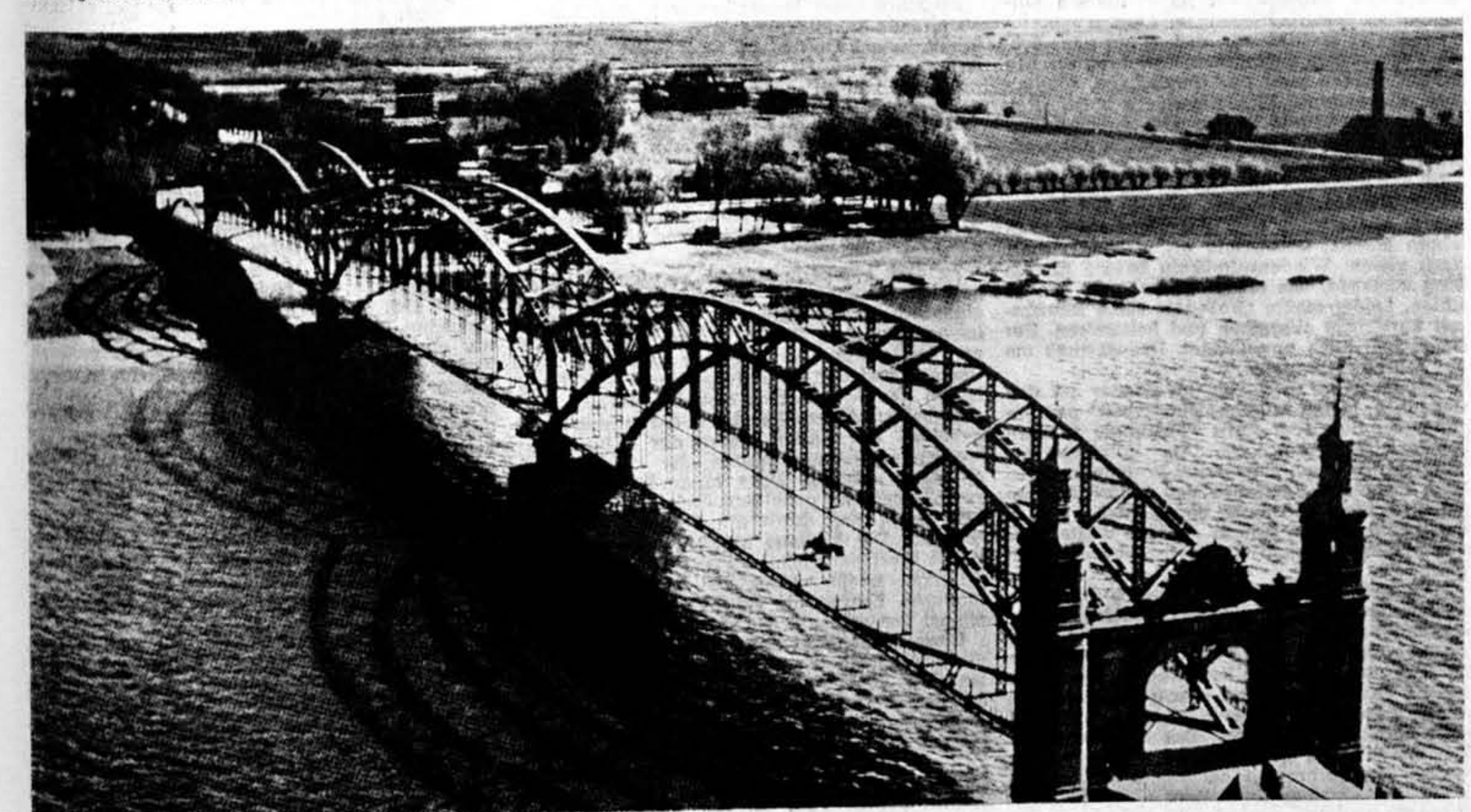
Geschichte der 121. ostpreußischen Infanterie-Division, herausgegeben im Selbstverlag des Traditionsverbandes 121. ID, Münster/Frankfurt/Berlin, 363 Seiten mit vielen Fotos und Skizzen, Leinen, 35,— DM.

Wenige Wochen nach dem triumphalen Einzug in die Heimatgarnisonen im Herbst 1940 gaben viele ostpreußische Truppenteile geschlossene Verbände ab zur Aufstellung einer neuen Division, die in Hamburg und Umgebung im Entstehen begriffen war. Es war die 121. ostpreußische Infanterie-Division. Bei Beginn des Rußland-Feldzuges marschierte sie bereits in vorderster Linie mit, stand vor Leningrad, am Wolchow, am Ladogasee, kämpfte bei Cholm und mußte oft genug Regimenter oder Bataillone „ausleihen", weil die Ostpreußen an Brennpunkten der Front als Feuerwehr benötigt wurden. Das Kriegsende erlebte die Division in Kurland. Einem Teil ihrer Angehörigen glückte es, nach Schweden zu entkommen, doch nur, um von dort an die Sowjetunion ausgeliefert zu werden. Dieses zu früh vergessene Geschehen wie auch die Zeit der Kriegsgefangenschaft sind im vorliegenden Buch mit verarbeitet, ebenso die Geschichte des Traditionsverbandes. Viele ehemalige Angehörige der Division haben an der Entstehung des Buches mitgearbeitet, das trotzdem wirkt, als sei es aus einem Guß geschrieben. Es ist ein kriegsgeschichtliches Buch, gewiß, aber keine nüchterne, am Schreibtisch erarbeitete Militärgeschichte, sondern aus tiefstem, eigenem Erleben entstanden und deshalb ein auch menschlich stark ansprechendes Buch, wie an zahllosen kleinen Episoden spürbar wird. Historische Daten der Division, Ehrentafeln, Gliederungslisten, Gefechtskalender, zahlreiche Fotos und Skizzen machen es darüber hinaus zu einem geschichtlich wertvollen Werk. Stellvertretend für die vielen Mitarbeiter seien der letzte Divisionskommandeur Werner Ranck, Werner Preuß, Werner Cordier, Rudolf von Tycowitz und Henning Eppendorff genannt. Wer mehr über die Einsatzbereitschaft, Zähigkeit und Treue des ostpreußischen Soldaten wissen möchte, sollte sich in dieses Werk vertiefen, das seinen Preis wert ist. Es ist zu beziehen durch Werner Cordier, 6 Frankfurt/M., Gutleutstraße Nr. 331. Überweisungen mit entsprechendem Vermerk auf das Postscheckkonto Köln 215 605. st.

Flottenkalender

Köhlers Flottenkalender 1971 — Jahrbuch für Schiffahrt und Häfen, Köhlers Verlagsgesellschaft mbH, Herford, 240 Seiten mit 60 z. T. farbigen Fotos, 35 Zeichnungen und Rissen, 7,80 DM.

Der „Köhler" hat inzwischen das stattliche Alter von 70 Jahren erreicht und präsentiert sich aus diesem Anlaß mit einem dicken Prachtband in neuem Gewand. Die rund 80 Beiträge sind aufgelockert durch moderne Typographie und Illustration und bieten einen informativen Überblick über die moderne Schiffahrt, sei es die Handelsflotte, das Hafen- und Rettungswesen oder die Tätigkeit der Bundesmarine. Auch die Schiffahrts- und Seekriegsgeschichte erhält den ihr gebührenden Platz. Hinzu kommt noch ein Preisausschreiben, bei dem Reisen und andere wertvolle Preise zu gewinnen sind. Mit diesem Jubiläumsband wird Köhlers Flottenkalender eine Reihe neuer Freunde gewinnen. s



Tilsit und die Luisenbrücke (Aus dem Rautenberg-Kalender „Ostpreußen im Bild" 1971)

400 kapitale Hirsche mußten ihr Leben lassen

Die „große Jagd bei Johannisburg" — Ein politisches Ereignis

Die weiten Wälder der ehemaligen preussischen Wildnis um die Johannisburg waren während der Ordensherrschaft oft das Ziel von Jagdzügen der Hochmeister und Ordensgebietig gewesen. Das größte jagdliche Ereignis des Herzogtums Preußen überhaupt aber wurde ein politisches Zusammentreffen, dem der Landesherr, Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der nachmalige erste Preußenkönig, mit Friedrich August II. von Sachsen und König von Polen die Form einer für die damaligen Zeiten einzigartigen Jagdeinladung gab. Vom 4. bis 8. Juni 1698 trafen sich die beiden deutschen Kurfürsten, von denen der prachtliebende August von Sachsen vor kurzem zum Polenkönig gewählt worden war, mit großem Gefolge in der zu einer starken Grenzfestung ausgebauten Johannisburg.

Beim Einzug in das damalige kleine Landstädtchen mit Geschützsalut begrüßt, konferierten die beiden Fürsten gleich zwei Stunden miteinander. Bei den folgenden Gastmählern im Kreise großer Gefolge legte die polnische Begleitung des Königs großen Wert darauf, in der Etikette den Rangunterschied zwischen ihrem König und dem Kurfürsten von Brandenburg und Herzog von Preußen zu betonen, der bis zu demütigenden Kleinigkeiten überspitzt wurde. Die am zweiten Tage des Treffens veranstaltete „Große Jagd" störte die Versuche der polnischen Adligen, die unter vier Augen geführten Verhandlungen der Monarchen zu verhindern.

Ein zeitgenössischer preußischer Chronist gibt von der „Großen Jagd bei Johannisburg" die nachstehende Schilderung:

„Den 5. Juni begaben sich die beiden Herren nebst der ganzen Suit in die Wildnis, und die große Jagd nahm ihren Anfang. Für den König und den Kurfürsten war auf einem sehr hohen und dicken Fichtenbaum ein kleines und überaus zierliches Haus gebaut, so wie die übrigen in den nach Art der Straße angelegten Buden und Zelten ihren Aufenthalt fanden. Schon einige Wochen zuvor war durch die Jagd- und Forstbedienten fast des ganzen Landes und viele tausend dazu aufgebotene Bauern das Wild nicht nur aus diser Wildnis, sondern fast aus allen Wäldern in Preußen in diese Gegend zusammengetrieben worden. Es waren darunter Aeurochsen, Elende (Elche), Rehe, Wölfe, Luchse und andere Thiere, inbesonderheit aber einige hundert Hirsche.

„Die Jagd währte drei Tage hintereinander unter dem ständigen Schall der Trompeten, Wald- und Jagdhörner und anderer musikalischer Instrumente. Nicht nur die zum königlichen und kurfürstlichen Gefolge gehörigen Personen, sondern auch alle Fremde, die von Condition waren, wurden auf kurfürstliche Kosten freigehalten und an den Marschalstafeln bewirthet; so wie alles erlegte Wildbret preisgegeben ward und von jedem, der nur wollte, genommen werden konnte. Da insonderheit eine sehr große Anzahl Hirsche gefällt ward, so hat man nachher bemerket, daß diese Thiere seitdem in ganz Preußen seltener geworden und bis diesen Tag sich noch nicht in der Menge vermehrt haben, in welcher sie ehemals im Lande vorhanden waren."

Der König August begleitende polnische Bischof Johann Zaluski ergänzte diesen Bericht in lebendiger Weise:

„Um vier Uhr ging man an den zur Jagd bestimmten Ort, eine halbe Meile von Johannisbrug, in dessen Mitte Zelte voll von Büchsen errichtet waren. Die an gewissen Stellen eingehegten wilden Thiere, welche durchaus bei den Zelten vorbei mußten, wurden herausgelassen und mit großer Lust erlegt. Es geschah, daß der Palatin von Inowraclaw, der schon etwas trunken war, eine absichtlich nur mit Pulver ohne Kugeln geladene Büchse abschoß und behauptete, er habe ein Wildschwein erlegt, und wir anderen, die wir um die Sache wußten, lachten recht herzlich. Achtzig Stück großes und zahlloses kleines Wild fiel. Der König und der Kurfürst zeichneten sich vor allen anderen in der Schützenkunst aus; sie schossen nie, wie wir andern öfters, vergebens. Auf das äußerste ermattet, kehrten wir nach dem Schloße zurück. Am 7. Juni, nachdem wir das Morgenmahl eingenommen und mehr als nöthig getrunken hatten, reisten wir ab."

Wir wissen, daß bei diesem Jagd-„Vergnügen" jener Zeit, das wir heute eher ein Massenmorden an Wild nennen würden, mit den erwähnten achtzig Stück Großwild Auerochsen, Elche und Bären gemeint sind, die damals noch zum Standwild in der masurischen Wildnis gehörten.

Politisch wurden im Rahmen dieser Jagd im wesentlichen zwei große Entscheidungen zwischen den beiden Fürsten getroffen: Es wurde der Widerstand Augusts II. gegen die Erhebung Preußens zum Königreich überwunden und ein Vertrag über die Rückgabe der Stadt Elbing an Preußen unterzeichnet. Schon dem Großen Kurfürsten hatte für ein Pfand von 400 000 Talern Polen die Rückgabe Elbings zugesagt, sie aber hartnäckig vorenthalten. Jetzt wurde sie vertraglich festgelegt und erfolgte nach einer kurzen, formellen Belagerung durch brandenburgische Truppen noch im gleichen Jahre. Es wurden ferner noch Vereinbarungen über den Postverkehr, besonders über die Postverwaltung in Danzig getroffen.

. . . Und wir schütteln den Kopf und fassen es kaum, daß vier- bis fünfhundert Hirsche allein bei dieser größten „Jagd" unserer Geschichte ihr Leben lassen mußten.

dem Opfer so vieler Tiere unserer Wälder eine unmittelbare Wirkung auf die Erhebung Preußens zum Königreich nach drei Jahren hatte, soll als historisch gewordenes Ereignis auch von uns nicht vergessen sein. **MK.**



Kapitalhirsch erlegt in der Johannisburger Heide

Es stand in der Zeitung ...

Vor 130 Jahren

Berlin, 27. November 1840

Die Universität Breslau hatte im Sommersemester 1839 637 ordentliche Studierende, die Universität Königsberg 396.

Berlin, 29. November 1840

Regierungsrat Graff aus Königsberg will in Berlin ein Disputatorium für Zeitfragen errichten.

Vor 120 Jahren

Berlin, 22. November 1850

Der aus Königsberg stammende Politiker Eduard Simson wurde zum 1. Vizepräsidenten der Zweiten Kammer gewählt.

Vor 50 Jahren

Berlin, 23. November 1920

Polen zieht die in Deutschland wohnenden polnischen Staatsbürger zum Wehrdienst ein. Es sind auch wieder für Polen bestimmte Waffen- und Munitionstransporte auf alliierten Schiffen nach Danzig unterwegs.

Berlin, 24. November 1920

Der aus Bromberg stammende DNVP-Abgeordnete Schultz trat im Reichstag nachdrücklich für eine ausreichende staatliche Hilfe für die aus Polen vertriebenen deutschen Optanten ein.

Kowno, 23. November 1920

Die litauische Armee konnte gegen die Truppen des Generals Zeligowski erhebliche Erfolge erzielen und die polnische Front durchbrechen.

Das Werden einer Provinz

Die Gründung der Provinz Westpreußen

Als am 12. September 1872 die 100jährige Zugehörigkeit Westpreußens zum preußischen Staate in Marienburg im Hochmeisterschloß festlich begangen wurde, tauchte der Gedanke auf, die Forderung zu erheben, daß dieses Land zwischen Ostpreußen und Pommern den Status einer eigenen Provinz erhalten solle. Damals wurde der Grundstein zum Denkmal Friedrichs des Großen auf dem Platz vor dem großen Schloßportal gelegt. Als Festredner gelobte der Geheime Regierungsrat Leopold von Winter, Oberbürgermeister von Danzig, Westpreußen werde an der Weichsel treue Wacht halten für Bildung, Gesittung und friedliche Arbeit. Am 9. Oktober 1877 fand in Marienburg die Enthüllungsfeier des Denkmals jenes Preußenkönigs statt, der im Einvernehmen mit Rußland die Landbrücke nach Ostpreußen hin geschlagen hatte. Am 1. April 1878 trat Westpreußen infolge der eifrigen Bemühungen Winters im Preußischen Landtage durch Verfügung der Krone Preußens ebenbürtig in die Reihe der übrigen preußischen Provinzen. Leopold von Winter, die treibende Kraft für die Errichtung der Provinz Westpreußen, der aus Schwetz (Weichsel) stammte, wurde in 27 Jahren erfolgreicher Amtsführung zugleich zum großen Förderer Danzigs, wie ihm nach seinem Ableben im Jahre 1890 mit Recht nachgerühmt wurde.

Das westpreußische Landeshaus im Regierungsviertel Danzigs mit seiner formschönen Fassade nach dem Vorbild deutscher Renaissance wurde zum sinnvollen Ausdruck des Status Westpreußens als Provinz. Der große Sitzungssaal galt als eine Ehrenstätte Westpreußens. Aus den hohen Bogenfenstern mit farbenreichen Glasgemälden grüßten die Wappen aller Kreisstädte der Provinz. Als letzter Vorsitzender des westpreußischen Provinzial-Landtages hielt Kammerherr von Oldenburg — Januschau — nach der Zerstückelung Westpreußens durch den Versailler Vertrag, die bis zur Auflösung der Provinz führte, 1920 hier eine teilfbewegte Abschiedsrede. Das Landeshaus fiel dann mit den gegenüberliegenden Regierungsgebäuden dem Feuersturm im März 1945 zum Opfer.

„Der Osten verdient, daß man ihn genauer kennt": das war ein mahnendes Wort des Oberpräsidenten von Goßler, des „Vaters Westpreußens" aus seiner segensreichen Amtszeit 1881 bis 1902. Der aus Danzig stammende Dichter und Schriftsteller Johannes Trojan (1837-1915), der als Chefredakteur der Berliner satirischen Zeitschrift „Kladderadatsch" besonders bekannt wurde, propagierte in der Presse mit Unterstützung des ihm befreundeten Professors Conwentz, des Direktors des Westpreußischen Provinzialmuseums in Danzig, den Gedanken der notwendigen Stärkung der Provinz Westpreußen. Diese Unterstützung Westpreußens durch Trojan fand die dankbare Anerkennung Goßlers.

Letzter Oberbürgermeister der westpreußischen Provinzialhauptstadt Danzig war Heinrich Sahm, früherer Bürgermeister von Bochum (1912-1918), freilich nur in einer Übergangszeit vom 2. Februar 1919 bis zum Inkrafttreten des Versailler Vertrages am 10. Januar 1920. Danach amtierte er bis 1931 als Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig.

Niemals haben die Westpreußen es verwunden, daß ihre Provinz ohne jede Volksabstimmung geteilt wurde, indem hier der sogen. „Polnische Korridor" geschaffen worden ist, wie auch Danzig — gleichfalls ohne Abstimmung — zur „Freien Stadt" unter Völkerbundsmandat erklärt wurde. Ohne jeden Zweifel wäre die Abstimmung zugunsten Deutschlands ausgefallen, wie denn auch in jenen Kreisen des Regierungsbezirks Marienwerder, wo 1920 ein Plebiszit erfolgen durfte, 92,28 % aller Stimmen den Verbleib bei Deutschland sicherstellten. **G. S.**

Haken – Textilproduktion der Vorzeit?

Moorleichenfunde sind ein interessanter Hinweis auf einen alten Volksbrauch

Mein Großvater mütterlicherseits, ein Bauer aus Reichau, Kreis Mohrungen, fertigte seine Fausthandschuhe selbst an. Als Arbeitsgerät benutzte er einen Haken, der aus einem Griffelbein geschnitzt war. Es ist dies ein länglicher, spannlanger Knochen, der im Pferdebein vorhanden ist. Veterinärmediziner kennen ihn.

Großvater erzählte mir, daß es ein altes Erbstück von seinen männlichen Vorfahren sei. Mit diesem wurden nicht nur Handschuhe, sondern auch alle anderen Kleidungsstücke angefertigt, als das Stricken und Weben noch nicht bekannt war. Das Material dazu waren Fäden aus wollartigen Tierhaaren.

Ich sah meinem Großvater oft zu, wenn er an seinen Handschuhen hakte. Als ich ihn einmal fragte, ob er mich auch das Handschuhhaken lehren möchte, antwortete er: „Obber joche!" Nach vielem Wiederaufrebbeln bekam ich ein Ding zustande, das einem Pulswärmer ähnlich schien. Leider mußte Großvater seine Besuchszeit kurzfristig abbrechen und heimreisen. Der Handschuh blieb unvollendet. Das geschah um die Jahrhundertwende.

Erst im Jahre 1930 kam ich wieder auf den Gedanken, meine frühere „Handarbeit" neu anzufangen, nun aber nicht Fäustlinge, sondern gleich Fingerhandschuhe. Als Knochenersatz schnitzte ich einen Haken aus Weißbuchenholz. Nach mehreren Versuchen und Umarbeitungen gelangen die Handschuhe so gut, daß ich mich damit sehen lassen konnte. An eine Weitergabe dieser Handfertigkeit dachte ich damals noch nicht.

1940 konnte ich an einer Führung durch das Kriminalmuseum in Königsberg teilnehmen. Hier war unter anderem auch ein kittelartiges Kleid einer Moorleiche unter Glas ausgestellt, ein Fund aus der Umgebung Königsbergs. Mir wurde gesagt, da die Moorsäure sehr gut konserviert, könne dieser Fund tausend Jahre alt, vielleicht aber noch viel älter sein. Das Kleidungsstück sah dunkelbraun aus und bestand aus grober Wolle. Die Machart erinnerte mich sehr an die Handschuhe meines Großvaters.

Um 1960 herum wurde in der Umgebung von Kiel ebenfalls eine bekleidete Moorleiche gefunden. Die Beschreibung der Bekleidung entsprach dem Fund von Königsberg. Zeitungsberichte stellten fest, daß die Herstellungstechnik des Kleides heute nicht mehr bekannt sei. Nach meiner Ansicht könnte ein Zusammenhang hinsichtlich der Herstellungsart der beiden Moorfunde-Bekleidungen und der Handschuharbeit meines Großvaters bestehen. Nun erhebt sich die Frage: Ist diese alte Art der Handfertigkeit keinem mehr bekannt? Solches Können unserer Vorfahren darf nicht verlorengehen.

Scheinbar war das Haken früher Männersache, weil die Frauen das Haargarn herzustellen hatten. Ich wende mich hier jedoch an unsere ostpreußischen Frauen, die die Bewahrerinnen altem Brauchtums sind. Nachstehend eine Anleitung für das Haken von Fingerhandschuhen:

Zu dem Männerhandschuh werden 36 locker gehakte Luftmaschen aufgenommen. Es sind eigentlich erst 36 Schlingen, die in einer Reihe ineinanderlaufen. Der Wollfaden wird zweimal um den linken Zeigefinger geschlungen. Der Daumen und der Mittelfinger der linken Hand halten das Arbeitsstück fest. Der Haken wird wie ein Kartoffelschälmesser in der rechten Hand gehalten. Die beiden Enden der Luftmaschen werden aneinandergehalten, der Haken durch die erste Schlinge links hindurchgeführt, der vom Zeigefinger gehaltene Faden mit dem Haken erfaßt und durch die Schlinge hindurchgezogen. Die Schlinge bleibt auf dem Haken. Damit fährt der Haken durch die zweite linke Schlinge, erfaßt wieder den Faden und hakt hindurch. Ebenso die dritte Schlinge usw. bis einmal herumgehakt ist. Immer rechts herum.

Dieser Anfang ist der schwierigste Teil, weil die Anfangsarbeit immer aus den Fingern gleitet. Was nun folgt, ist kinderleicht. Für das Handschuhbündchen (sieht noch aus wie ein Pulswärmer) wurden nur immer die inneren Hälften der Maschen gehakt. Bei dem mittleren Teil des Handschuhs wird jedoch abwechselnd eine innere und dann eine äußere Maschenhälfte gehakt. Hier ist der Phantasie keine Grenze gesetzt, zum Beispiel: eine innere, zwei äußere oder später, wie bei den Fingern, nur einfach schlicht haken, das heißt, nur die äußeren Hälften der Maschen benutzen.

Werden mehr Maschen benötigt, z. B. nach dem Daumen zu, fährt man zweimal durch eine Masche und gewinnt dadurch eine Masche mehr. Das heißt zunehmen.

Beim Abnehmen, z. B. bei Fingerschluß, faßt der Haken zwei nebeneinanderliegende Maschen zusammen und hakt durch beide zugleich hindurch.

Öfter das Arbeitsstück über die Hand ziehen und anpassen, es darf nirgends zu eng anliegen.

Ist bis zu der Stelle, wo die Daumenöffnung hinkommen soll, herangehakt, muß man anhalten. Jetzt wird mit etwa neun Luftmaschen ein Steg gehakt (nur Schlingen). Mit der letzten Schlinge auf dem Haken fährt man nun durch die neunte feste Masche links und es wird weitergehakt. Die Größe des Daumenloches richtet sich immer nach der Ansatzstärke des Daumens. Die oben angegebenen Zahlen sollen nur ein Anhalt sein. Ist man bis zur äußeren Kante des Zeigefingers herangekommen, wird wieder angehalten und Maschen gezählt. Es können jetzt etwa 60 Maschen sein, bedingt durch das öftere Zunehmen der Maschen infolge Stärkerwerdens der Faust. 32 Maschen für Zeige- und Mittelfinger und die restlichen 28 für Ring- und Kleinfinger werden zunächst abgeteilt. Die gegenüberliegenden Maschen zwischen Mittel- und Ringfinger werden mit einem andersfarbigen Fadenstück lose zusammengebunden. Dann werden die gegenüberliegenden Maschen für jeden einzelnen ebenso abgeteilt und lose zusammengebunden.

Jede einzelne Fingerhülle, mit dem Zeigefinger angefangen, wird der Reihe nach fertiggehakt. Für Finger möglichst schlicht haken (nur äußere Maschenhälfte). Nach dem fertigen Finger wird ein Reststück des Fadens durch die Fingerspitze hindurch nach innen gezogen.

Ist etwas nicht gut geraten, wird unverdrossen wieder aufgemacht und verbessert. Allzu leicht prumt man sich fest und kriegt dann den Haken nicht mehr durch die Maschen. Also nur lockere und gleichgroße Maschen herstellen.

August Kanert

Deutsch-sowjetischer Vertrag:

Titos Bedenken zur Ostpolitik

„Washington Post" über Unterredung mit Präsident Nixon

In der vergangenen Woche sind die Botschafter der vier Siegermächte nach einem Gespräch wieder einmal ergebnislos auseinandergegangen, und wie es heißt, wollen sie am 23. November erneut in Berlin zusammentreffen, um über das Schicksal der geteilten Stadt zu verhandeln. Berlins Regierender Bürgermeister Schütz hat in diesem Zusammenhang erklärt, er glaube, daß bis zum Ende des Jahres eine Lösung für Berlin erkennbar sein werde. In dieser Situation ist es von besonderer Bedeutung, wenn die amerikanische Zeitung „Washington Post" mitteilt, der jugoslawische Staatschef, Marschall Tito, habe bei einem Zusammentreffen mit Präsident Nixon gewisse Bedenken gegenüber der deutschen Ostpolitik zum Ausdruck gebracht, und er habe bei dieser Gelegenheit dem Präsidenten empfohlen, Bundeskanzler Brandt zu einer „vorsichtigen und reservierten" Politik gegenüber Moskau zu drängen. In der genannten amerikanischen Zeitung hat der bekannte Kolumnist Jack Anderson mitgeteilt, er sei in den Besitz eines Memorandums gekommen, das den Inhalt eines Gesprächs zwischen Tito und einer Gruppe neutraler Diplomaten über seine Unterhaltung mit dem amerikanischen Präsidenten wiedergebe.

Nach den Darlegungen des amerikanischen Publizisten ist der jugoslawische Präsident — wie ein Diplomat gesagt habe — sehr beunruhigt über die sowjetischen Erfolge, und er befürchtet eine weitere Machtverschiebung zugunsten Rußlands.

Selbstverständlich befürwortet Tito jeden echten Schritt zur Entspannung in Europa, aber er will nicht, daß sich die sowjetische Position festigt oder gar weiter verstärkt.

In diesem Gespräch soll Tito den ausländischen Diplomaten erklärt haben, daß die Sowjets versuchen, das zu erlangen, was ihnen nie gehört hat, und daß von den USA erwartet wird, daß sie Positionen aufgeben, die sie und ihre Verbündeten innehaben.

Wenn wir diesen amerika[n]ischen Veröffentlichungen folgen, dann hat M[ar]schall Tito bei seinem Besuch in Bonn Gelegenheit genommen, diese Gedanken auch dort zum Ausdruck zu bringen und vor allem aber soll er in seinen Gesprächen mit Präsident Nixon diesen gedrängt haben, Bundeskanzler Willy Brandt zu einer „vorsichtigen und reservierten" Haltung in seinen Verhandlungen mit den Sowjets zu raten.

Zweifel an Konzessionen

Tito habe in diesem Gespräch — so berichtet Anderson — Zweifel daran ausgedrückt, daß die Deutschen jemals irgendwelche echten Konzessionen vom Kreml würden erlangen können. „Wenn Bonn aber keine echten Berlin-Konzessionen erhält, und dennoch den Vertrag mit der Sowjetunion ratifiziert, hätte Moskau das Spiel gewonnen — und zwar für die nächsten hundert Jahre", soll Tito dabei gesagt haben.

Tito habe in diesem Gespräch den amerikanischen Präsidenten offen auf die sich verschlechternde Position der Vereinigten Staaten in Mitteleuropa und im Nahen Osten hingewiesen und bemerkt, er verstünde nicht, weshalb die Vereinigten Staaten ihrem engsten Verbündeten in Europa (der Bundesrepublik) erlaubten, der Sowjetunion unwiederbringliche Konzessionen zu machen. Die USA würden es der Sowjetunion erlauben, die beherrschende Macht in Teilen des Mittelmeerraumes zu werden.

In diesem Gespräch soll Präsident Nixon zugegeben haben, daß die Vereinigten Staaten zu tief in fernöstliche Probleme verwickelt seien, dennoch fühlten sie sich stark genug, ihre Interessen in Asien zu wahren und gleichzeitig sich wirksam der Probleme im Mittelmeerraum, im Nahen Osten und auch in Mitteleuropa anzunehmen.

Gerade im Zusammenhang mit diesen Marschall Tito zugeschriebenen Äußerungen erscheint es wertvoll, auf die Skepsis hinzuweisen, mit der politische Führungskreise in Belgrad dem sowjetischen Plan einer Sicherheitskonferenz für Europa ungeachtet der gesetzlichen Zustimmung ihrer Regierung gegenüberstehen. In diesem Zusammenhang erklärte ein maßgeblicher jugoslawischer Diplomat, der selbst Altkommunist ist, „bei allem Respekt vor der von echtem Entspannungswillen getragenen, zu großen nationalen Opfern bereiten Ostpolitik der Bonner Regierung" bezweifelt man in Belgrad — wie auch anderswo in Osteuropa — die ehrlichen Absichten der Sowjetregierung. Die Sowjets interpretierten die CSSR-Intervention vom 21. August 1968 „als brüderlichen und friedenstabilisierenden Akt". Daraus ergebe sich bezüglich Artikel 2 des deutsch-sowjetischen Vertrags die Frage —: Ist der europäische Gewaltverzicht in Fragen, die die Sicherheit in Europa berühren, eindeutig? Oder behält es sich die sowjetische Führung ähnlich ihrem bisherigen Verhalten vor, sich ihrer Verpflichtung zum Verzicht auf Gewaltandrohung und Gewaltanwendung zu entziehen, wenn es ihr paßt?

Gerade auf Grund bitterer Erfahrung mit sowjetischen Vertragspraktiken wartet Jugoslawien ab, wie die Sowjetunion „das aufrichtige und großzügige Entgegenkommen der Bundesrepublik" honoriert. Dabei brachte der genannte jugoslawische Diplomat zum Ausdruck, man könne nicht ausschließen, daß das durch den Vertrag in Mitteleuropa entlastete Moskau neue Pressionen gegen Jugoslawien und Rumänien richten werde. Denn Rußland hege gegen seine eigenen Verbündeten tiefes Mißtrauen und wittere in jedem Emanzipationsstreben eine Bedrohung seiner Sicherheit, hieraus resultiere auch das russische Streben nach wachsender politischer Kontrolle der westlichen und südwestlichen Anrainer der Sowjetunion.

Vorwände gesucht

Immer wieder suche z. B. Moskau Rechtstitel und Vorwände zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten seiner Verbündeten. Die Breschnew-Doktrin sei eine mit der UNO-Charta unvereinbare Manifestation des russischen Herrschaftsanspruchs — gleichwohl berufe sich aber Moskau immer dann auf die UNO-Charta, wenn diese sowjetischen Interessen entspreche.

Auf die gesamteuropäische Konferenz angesprochen, bemerkte der jugoslawische Diplomat, eine solche sei nur sinnvoll, wenn sie zur Lockerung der Lage zwischen den Blöcken und nicht zur Stabilisierung beitrage. Besonders gefährlich sei die einseitige Stabilisierung eines Blockes, zumal wenn sie durch eine Hegemonialmacht begünstigt werde. Eine gesamteuropäische Konferenz werde aber zur Farce, wenn der gemeinsame Gewaltverzicht der europäischen Staaten nicht auch innerhalb der Bündnissysteme gelte und ebenso die Blockfreien mit einschließe.

Zum Abschluß seiner Betrachtungen kommt der Diplomat zu der Auffassung, die jugoslawische Regierung schließe nicht aus, daß die Sowjets bei einer innerpolitisch schwierigen Lage Jugoslawiens, etwa nach dem Ableben Titos, „mit Hilfe bulgarischer Gebietsansprüche, mazedonischer Agenten und sogenannter brüderlicher Hilfe" versuchen werden, in Jugoslawien wieder Fuß zu fassen. Dem deutsch-sowjetischen Vertrag zufolge seien zwar alle Grenzen in Europa, also auch die bulgarisch-jugoslawische, unantastbar. Aber für die Sowjets seien in dem Augenblick, wo ihnen dieser Grundsatz nicht passe, erfahrungsgemäß andere, vorgeblich übergeordnete Maßstäbe gültig. Vor diesem Hintergrund des Gefühls der Bedrohung ist Belgrads Zurückhaltung und Skepsis gegenüber einer gesamteuropäischen Sicherheitskonferenz zu verstehen. Hinzu kommt nach Auskunft des Diplomaten, daß seiner Regierung die volle Gewißheit westlicher Solidarität leider fehle.

Hegemonie statt Lockerung

Der Diplomat kam in seinen Ausführungen immer wieder darauf zurück, daß er glaubte, vor der Politik der Sowjets warnen zu müssen und bemerkte, nach jugoslawischer Auffassung dürfe sich eine Sicherheitskonferenz in Europa nicht nur auf die Bestätigung des States quo beschränken.

Die von diesem jugoslawischen Diplomaten geäußerten Bedenken reihen sich an die Vorstellungen an, die, wie die „Washington Post" berichtet, Präsident Tito dem amerikanischen Präsidenten Nixon vorgetragen hat. Aus allem wird ersichtlich, daß der deutsch-sowjetische Vertrag weniger geeignet ist, eine Lockerung in den Beziehungen zwischen den Völkern Osteuropas herbeizuführen, sondern daß er von den Sowjets zweifelsohne als ein Instrument benutzt wird, um die Hegemonie in noch stärkerem Maße auszuüben.

H. G.



Nixon und Tito: Brandt zu vorsichtiger und reservierter Politik warnen Foto dpa

Warum noch Grenzen?

Rußland wird nach überholten Denkkategorien regiert

Von Dr. Louis Ferdinand Prinz von Preußen



Prinz Louis Ferdinand von Preußen (re) bei einem Besuch der Ostpreußenblatt-Redaktion in Hamburg Foto A. O. Schmidt

Der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand von Preußen, veröffentlichte in der bekannten dänischen Zeitung „Berlingske Tidende" den nachstehenden Beitrag, den uns der Verfasser auch für das Ostpreußenblatt zur Verfügung stellte:

In dem Gewaltverzichtsvertrag zwischen der Sowjetunion und Westdeutschland nimmt die „Unverletzlichkeit" aller zur Zeit bestehenden Grenzen eine zentrale, ja die zentrale Stellung überhaupt ein.

Warum ist das so und mußte das eigentlich so sein? Diese Frage sollte sich der Leser dieses Vertrages einmal stellen, um ihn überhaupt zu verstehen. Hierbei dürfte wohl völlig klar sein, daß nicht die Westdeutschen, sondern die Sowjets einen so entscheidenden Wert auf das Grenzproblem legen. Bei uns Westdeutschen dürfte das Gegenteil der Fall sein. Denn der Vertrag verlangt letzten Endes von uns die Anerkennung des Eisernen Vorhangs und der Oder-Neiße-Linie. Ganz abgesehen davon, daß diese Anerkennung für das deutsche Volk als Ganzes eigentlich unzumutbar ist, denkt die Mehrheit der Westdeutschen bereits europäisch. Besonders die junge Generation wünscht sich ein vereintes Europa ohne Staatsgrenzen. Daher hat die deutsche Delegation auch so zäh darum gerungen, daß die absolute Grenzanerkennung durch einige Formulierungen abgemildert wurde. Dies ist ihr auch glücklicherweise bis zu einem gewissen Grade nach langem Tauziehen gelungen.

Beide Seiten verzichten nämlich nur darauf, die bestehenden Grenzen in Europa mit Gewalt zu ändern, aber nicht auf eine eventuelle Änderung mit friedlichen Mitteln. Diese Möglichkeit wird zwar nicht sehr stark betont, sie wird aber immerhin unmißverständlich ausgesprochen. Und diese Tatsache dürfte für alle „Europäer" unter uns ein Trost sein. Denn kein Mensch westlich der Demarkationslinie denkt an eine gewaltsame Änderung der bestehenden Grenzen, nicht einmal im Traum. Das haben auch die Heimatvertriebenen allen voran bereits vor 20 Jahren in ihrer „Charta der Vertriebenen" feierlich erklärt. Aber niemand kann vom deutschen Volk verlangen, daß es den unglückseligen Status quo für alle Zeiten sozusagen garantiert. Westlich des Eisernen Vorhangs weiß man nicht nur in der Bundesrepublik, daß die Staats- und Landesgrenzen eines Tages ganz verschwinden werden. Ein großer Teil der nord-, west- und südeuropäischen Bevölkerung wartet mit großer Sehnsucht, ja mit Ungeduld auf diesen welthistorischen Tag.

Warum nun in aller Welt klammert man sich auf der anderen Seite der Demarkationslinie, die Europa in zwei Hälften schneidet, so ängstlich, ja geradezu verzweifelt an den Begriff der Unverletzlichkeit oder nach russischem Text „Unverrückbarkeit" der Grenzen. Da östlich der Elbe-Werra-Linie die Völker ihren Willen nicht frei äußern können, müssen wir uns an ihre Herrschaftsgremien halten, in erster Linie an die sowjetischen. Und da drängt sich der Eindruck auf, daß die jetzigen Kremlherren in überholten Kategorien denken, die besonders im 19. Jahrhundert, dem sogenannten imperialistischen Zeitalter, galten.

Im neunzehnten Jahrhundert, das Riesengestalten wie Bismarck, Gladstone, Disraeli, die Königin Victoria und viele außergewöhnliche Politiker hervorbrachte, war das Denken in nationalen Grenzen zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Der durch die Französische Revolution hervorgerufene Nationalismus erlebte im vorigen Jahrhundert und im ersten Viertel des zwanzigsten seine Hochblüte. Jedes europäische Volk und auch die jungen amerikanischen Republiken verstanden sich innerhalb ihrer Grenzen als Nation.

Die Erweiterung des nationalen Territoriums auch mit kriegerischen Mitteln galt als durchaus normaler Vorgang. Das berühmte Clausewitz-Wort: „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln" war ein typischer Ausdruck für dieses Denken und wurde auch als politische Maxime allgemein akzeptiert. Dieses Denkschema beherrschte auch noch den Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts und den Ersten Weltkrieg.

Die Sieger dieses Völkerringens ließen sich ganz und gar von diesen nationalistischen Gedankengängen leiten, als sie den Versailler Vertrag und die sogenannten Pariser Vorstadtverträge mit den Besiegten abschlossen.

Die beiden bedeutendsten Außenpolitiker der Nachkriegszeit, Stresemann und Briand, haben wohl als erste am deutlichsten verspürt und erkannt, daß man mit nationalistischem Denken in eine Sackgasse geraten war. Gegen den teilweise fanatischen Widerstand der Nationalisten in Deutschland und Frankreich haben sie trotzdem versucht, eine europäische Lösung anzustreben. Durch den frühzeitigen Tod Stresemanns, die politische Ausschaltung Briands und die Machtübernahme Hitlers wurden diese hoffnungsvollen Keime erstickt. Unter dem Nationalsozialismus erlebten Nationalismus und Imperialismus eine phänomenale Auferstehung — und das nicht nur in Deutschland.

Der Zweite Weltkrieg war die logische Folge. Die Katastrophe ließ nicht lange auf sich warten. Die Konsequenzen sind bekannt. Sie müssen wir nun ausbaden.

Es ist nicht verwunderlich, daß das deutsche Volk nach dem totalen Zusammenbruch und all seinen verheerenden Folgen allen nationalistischen und noch viel mehr allen imperialistischen Träumen abschwor und sich dem europäischen Einigungsgedanken zuwandte.

Die Sowjetunion ging allerdings unter ungeheuren Opfern und mit Hilfe seiner Verbündeten — besonders der Amerikaner — aus dem Zweiten Weltkrieg im Gegensatz zum Ersten als militärischer Sieger hervor. Sie konnte ihr Territorium um zwei Millionen Quadratkilometer vergrößern und ihrer politisch-ökonomischen Einflußsphäre Mitteldeutschland, Polen, die Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien einverleiben. Ob das russische Volk über diesen enormen Gebiets- und Machtzuwachs besonders glücklich ist, bleibt dahingestellt. Ob es die Kremlbosse sind, kann man auch nicht mit Gewißheit behaupten. Eines ist aber sonnenklar. Sie wollen mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln ihren jetzigen Besitzstand sichern und darüber hinaus den Status quo sich garantieren lassen. Und deshalb darf an den bestehenden Grenzen ihrer Meinung nach unter gar keinen Umständen gerüttelt werden.

Die Tatsache, daß es keinem Westdeutschen, Westeuropäer oder Amerikaner auch nur im Traume einfallen würde, diese Grenzen gewaltsam zu verändern, scheint für die sowjetische Führungsschicht irrelevant oder unbegreiflich zu sein. Allein das fast religiös anmutende Bekenntnis zur Unantastbarkeit der Westgrenze ihres Imperiums scheint diese Männer ihren Seelenfrieden finden zu lassen. Sie übersehen aber, daß im Zeitalter des internationalen Luftverkehrs und der Astronautik, der Massenmedien und der Kommunikationsmittel Staatsgrenzen immer durchlässiger werden, bis sie eines Tages ganz verschwinden. Bis dahin müssen wir uns wohl oder übel mit der Tatsache abfinden, daß das große russische Volk, dem alle unsere Sympathien gehören, von Männern regiert wird, die sich von längst überholten Denkkategorien und -schematen noch immer nicht trennen können, obgleich sie wie Breschnew wissen und betonen, daß Rußland eine europäische Macht ist. Aber mit Gottes Hilfe wird auch im Kreml der Tag der Erleuchtung anbrechen.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Allenstein-Stadt

Stadthauptvertreter: Georg Mogk, 42 Oberhausen, Am Grafenbusch 5, Telefon 0 21 32 / 86 25 60.

Die Geschäftsstelle der Stadt Allenstein befindet sich ab sofort im Dreikronenhaus in Gelsenkirchen. Anschrift: 465 Gelsenkirchen, Dreikronenhaus. Unser Heimatmuseum „Der Treudank" befindet sich ebenfalls dort. Das Dreikronenhaus ist vom Hauptbahnhof zu Fuß in zehn Minuten, aber auch mit der Straßenbahn oder dem Autobus in jeweils zwei Minuten zu erreichen. Es befindet sich gegenüber der Rückfront des Hans-Sachs-Hauses.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Hans Kunigk, 3582 Gensungen, Melsunger Weg 22, Telefon 0 56 62 / 9 18.

OVM Zimmermann †. Im Krankenhaus Waldmünchen starb der langjährige Ortsvertrauensmann der Gemeinde Kalborn, Bruno Zimmermann, geboren am 17. August 1905. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Allenstein trat er in den Verwaltungsdienst ein. Später ging er zur Allensteiner Zeitung. Wegen einer Verletzung vom aktiven Wehrdienst befreit, wurde er zum RAD eingezogen und mit leitenden Verwaltungsstellen betraut. 1946 heiratete Zimmermann, nach Fürth verschlagen, Anna Maresch, die ihm 1951 den einzigen Sohn, Wolfram, schenkte. Wie alle mußte er von unten anfangen und war zum Schluß Bezirksleiter einer Versicherungsbank in zwei Landkreisen. 1969 trat er in den Ruhestand, den er nur kurze Zeit genoß. Ein Herzinfarkt setzte ihm beim Fischen, seinem Hobby, dem er schon in der Heimat nachging, ein Ende. Sein sehnlichster Wunsch, die Heimat noch einmal zu sehen, blieb ihm versagt. Sein Sohn ist jedoch gewillt, das Land seiner Ahnen kennenzulernen und dafür zu streiten.

Angerapp

Kreisvertreter: Heinz Czerlinski, 401 Hilden, Mozartstraße 37, Telefon 0 21 04 / 21 64 41.

Wer kann Hinweise geben? Louis Beyer in Cleveland (USA), Sohn von Lm. Louis Philipp Beyer, der 1901 von Darkehmen nach Amerika auswanderte, hat sich an mich mit der Bitte gewandt, ihm alte Darkehmer zu benennen, die noch seinen Großvater, Grundbesitzer, Karl-August Beyer, kennen, der von 1840 bis 1905 in Darkehmen lebte. Er war mit Louise, geb. Kuhloff, verheiratet.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, Telefon 04 11 / 45 25 42.

Oberkreisdirektor Janßen 60 Jahre alt. — Der Oberkreisdirektor unseres Patenkreises Rotenburg (Wümme), unser „Patenonkel" Helmut Janßen, vollendet am 29. November das 60. Lebensjahr. Wir Angerburger fühlen uns ihm zu besonderem Dank verpflichtet, denn er war der eigentliche Initiator des Beschlusses, mit dem 1954 der Kreis Rotenburg die Patenschaft für unseren Heimatkreis übernahm. Er hat es nie bei schönen Worten bewenden lassen, sondern uns jederzeit mit Rat und Tat unterstützt — denken wir nur an unser Angerburger Zimmer in Rotenburg, an unser Kreisarchiv, an die Ferientage der Angerburger Jugend im Patenkreis Rotenburg — neuerdings auch in Salzburg und Frankreich — und den Angerburger Literaturpreis. „Unser" Oberkreisdirektor, der noch in den letzten Kriegsmonaten den Kreis Angerburg kennenlernte, hat es sich auch noch niemals nehmen lassen, an den Angerburger Tagen und Veranstaltungen außerhalb des Patenkreises teilzunehmen. Stets hat er unsere Sache zu der seinen gemacht und eine beispielgebende Patenschaft geschaffen, auf die wir stolz sein dürfen. Dankbar gratulieren wir ihm zu diesem Ehrentag und wünschen ihm auch für das neue Lebensjahr Gesundheit, Glück und ungebrochene Schaffenskraft.

Angerburger Buch: Wie Lm. Erich Pfeiffer mitteilt, schreiten die umfangreichen Arbeiten am Angerburger Buch trotz mancher Schwierigkeiten gut voran. Es könne damit gerechnet werden, daß sie im nächsten Jahr zum Abschluß gelangen. Wir bitten unsere Landsleute bis dahin um Geduld. Zu gegebener Zeit werden wir im Ostpreußenblatt und im Angerburger Heimatbrief weitere Mitteilungen bekanntgeben. Bei dieser Gelegenheit sagen wir herzlichen Dank allen Landsleuten, die uns auf unsere Bitte vor einiger Zeit unterstützt haben. Mit ihrer Hilfe können die Kosten der Vorarbeiten verschiedenster Art bestritten werden, ohne die Kasse der Kreisgemeinschaft zu belasten.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Prof. Dr. Georg-Winfried Schmidt, Gießen. Kreisvertreter Land: Fritz Naujoks, Krefeld. Geschäftsstelle: 415 Krefeld-Fischeln, Kölner Straße 517, Telefon 0 21 51 / 63 26 55.

Heimatgruppe Stuttgart: Die in Stuttgart und Umgebung wohnenden Insterburger mit ihren Angehörigen und Bekannten werden Freitag, 4. Dezember, 18 Uhr, zum letzten diesjährigen Treffen ins Hotel Wartburg, Stuttgart, Lange Straße 49, unweit vom Hauptbahnhof, eingeladen. Das Treffen ist mit einer kleinen Weihnachts- bzw. Jahresabschlußfeier verbunden.

Königsberg-Land

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: Harry Janzen, 2 Hamburg 62, Tweeltenbek 103, Telefon 04 11 / 5 24 34 24.

Besselschule: In Kürze wird den Kameraden ein Rundschreiben mit einem Bericht über das Schultreffen in Celle, einer Einladung zum nächsten Schultreffen im Schloßhotel Schaumburg am 25. und 26. September 1971 und weiteren wichtigen Nachrichten zugehen. Das Anschriftenverzeichnis von 1969 bedarf umfangreicher Ergänzungen, da eine Reihe von Kameraden durch Umzug ohne Angabe der neuen Anschrift für uns nicht mehr erreichbar sind. Wir bitten daher, Adressenänderungen umgehend per Postkarte an Benno Rappöhn, 6331 Nauborn, Westergrund 18, Telefon 0 64 41 / 2 36 96, zu melden.

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter — Für seine Verdienste um die ostpreußische Musikpflege in Salzgitter wurde der zweite Vorsitzende unserer Vereinigung, Heinz Broschat, Elmshorn, vom BdV-Kreisverband Salzgitter besonders geehrt. Im Rahmen einer Veranstaltung des Europa-Arbeitskreises der Volkshochschule Salzgitter wird die Mandolinenvereinigung Ringelheim am 5. Dezember in Salzgitter-Gebhardshagen, Lokal Keune, unter anderen erneut die „Ostpreußischen Walzerklänge" von Otto Lenzing zu Gehör bringen. In diesem Zusammenhang teilen wir mit, daß aus materiellen Erwägungen beabsichtigt ist, daß Ostpreußische Musikstudio Salzgitter als Ganzes in den Europa-Arbeitskreis der Volkshochschule Salzgitter zu integrieren, dem der Studiovors. Gerhard Staff ebenfalls vorsteht. Da unsere Satzung keine Beiträge, sondern nur freiwillige Spenden vorsieht, Eingänge aber seit langem nicht mehr zu verzeichnen sind, würde sich in der materiellen Integration des Europa-Arbeitskreises eine Lösung anbieten, zumal die sachlichen Leistungen bereits des öfteren im Arbeitskreis verwendet worden sind. Die Traditionspflege würde dann zweckmäßigerweise auf die „Vereinigung ehem. Roßgärter Mittelschüler" übergehen, da die Schulmusik der Ausgangspunkt der Gründung der Königsberger Hausmusikvereinigung war. Sollten bis zum Ende dieses Jahres nach der Veröffentlichung im Ostpreußenblatt keine Einwände seitens unserer Freunde eingehen, können die Verhandlungen über die Integration aufgenommen werden. Das Vortragsteam unter der Leitung von Gerhard Staff, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47, steht mit den Lichtbildervorträgen „Das Musikleben in Ostpreußen" und „Ostpreußen — ein europäischer Brückenschlag im Reich der Musik" weiter zur Verfügung.

Der Vorstand

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle aller vier Kreise: 29 Oldenburg, Münnichstraße 31, Telefon 04 41 / 21 50 02.

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der LMO, Lübeck-Travemünde: Unsere diesjährige Weihnachtsfeier findet Sonntag, 13. Dezember, 15 Uhr, in den Räumen des Hauses Deutscher Osten statt. Das Programm enthält das bei unseren Kleinen so beliebte Kasperle-Spiel. Danach gibt es eine Kaffeetafel für alle unsere Gäste. Kaffee und Kakao werden von uns bereitgestellt; den Kuchen bitten wir selbst mitzubringen. Generalsuperintendent Obereigner hat sich freundlicherweise bereit erklärt, auch in diesem Jahr wieder die Festansprache zu halten. Die Feier wird durch Musikdarbietungen verschönt.

Heydekrug

Kreisvertreter: Walter Buttkereit, 233 Eckernförde, Lindenweg 13, Telefon 0 43 51 / 20 49.

Kreisbürodirektor Franz Kurmies †. Schon wieder erreicht uns die Nachricht vom Tod eines in unserem Heimatkreis weit bekannten Mannes. Am 10. November ist kurz vor Vollendung seines 77. Lebensjahres ganz plötzlich der frühere Kreisbürodirektor des Kreises Heydekrug, Franz Kurmies, zuletzt wohnhaft in Roxel bei Münster (Westfalen), verstorben. — Unmittelbar nach dem Besuch der Volksschule in Heydekrug ging Kurmies 1907 zur Kreisverwaltung, wo er seine Grundausbildung in der Kommunalverwaltung erhielt. Von 1912 bis 1919 genügte er seiner Militärpflicht. Nach Kriegsende kehrte er wieder zur Kreisverwaltung nach Heydekrug zurück und wurde bereits 1920 als Assistent angestellt. 1934 wurde ihm die Stelle des büroleitenden Beamten übertragen, in der er zum Inspektor und 1939 zum Kreisbürodirektor ernannt wurde. Seit 1941 war er daneben ständiger Vertreter des Landrats. In dieser Eigenschaft hat er 1944 die Verlegung der Kreisverwaltung zur Ausweichstelle nach Labiau geleitet und schließlich nach Auflösung der Ausweichstelle als Behördenvertreter des Kreises Heydekrug im Gefolge des Regierungspräsidenten von Gumbinnen über Danzig, Köslin, Stettin den Rückzug bis nach Husum (Holstein) mitgemacht, wo seine dienstliche Tätigkeit im Mai 1945 endete. 1950 wurde er in den Ruhestand versetzt. — Nach der Vertreibung hat sich Kurmies uneigennützig der landsmannschaftlichen Arbeit zur Verfügung gestellt. Seit der Bildung der Heimatkreisgemeinschaft Heydekrug innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen gehörte er als Vertreter dem Kreisausschuß an. Wie niemand sonst waren dem Verstorbenen die Verhältnisse unseres Heimatkreises bekannt; deshalb hat er vielen Heimatkreisangehörigen mit seinen Kenntnissen, insbesondere auch im Lastenausgleich, wertvolle Hilfe geben können. Dem Unterzeichneten hat er ungeheuer wichtiges Material aus der Geschichte des Kreises und der Kreisverwaltung zur Verfügung gestellt. Am 16. November hat er seine letzte Ruhe auf dem Friedhof in Roxel gefunden. Um ihn trauern seine Witwe und seine Kinder. Wir werden das Andenken an diesen pflichttreuen und stets einsatzbereiten Beamten in Ehren halten.

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11.

Der Heimatbrief Nr. 52 ist zum Versand gekommen. Bezieher, die den Heimatbrief infolge eines technischen oder postalischen Versehens bisher nicht erhalten haben, werden gebeten, das dem Kreisvertreter mitzuteilen. Auch Neubezieher wollen sich bitte melden.

Treuburg

Kreisvertreter: Theodor Tolsdorff, 46 Dortmund, Heiligerweg 11, Telefon 02 31 / 52 29 98.

Unser Heimattreffen in Hamburg im Winterhuder Fährhaus war recht gut besucht. In seiner Ansprache wies Dr. Grenz darauf hin, wie wichtig es sei, diese Heimattreffen gerade in der jetzigen Zeit zu veranstalten. Es wurde auch bekannt gegeben, daß die Kreisgeschichte Treuburg nunmehr im Entwurf fertiggestellt ist und demnächst in Druck gegeben wird, so daß sie hoffentlich Ostern 1971 erscheinen kann. Der Preis wird bei etwa 25 DM liegen. Da nur eine beschränkte Anzahl Exemplare gedruckt werden kann, ist es zweckmäßig, schon jetzt Bestellungen aufzugeben. Diese sind zu richten an: Peter Czygan, 24 Lübeck, Gustav-Falke-Straße 4, oder an Erich Zollenkopf, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Graf-Stauffenberg-Straße 14. Die Kreisgeschichte wird etwa 400 Seiten enthalten sowie 100 Bilder und reicht von der Besiedlung durch den Orden bis zur heutigen Zeit. Da diese Kreisgeschichte ein Dokument darstellt, wäre es zu überlegen, diese schon jetzt auch für die Kinder und Enkel zu bestellen, da eine weitere Neuauflage nicht möglich sein wird. Der Kreisvorstand hofft, daß zahlreiche Bestellungen schon jetzt eingehen.

---neues vom sport---

Eine interessante Paarung in der Bundesliga der Kunstturner war das Zusammentreffen von Heusenstamm mit früheren und derzeitigen Spitzenturnern wie Altmeister Willy Jaschek (30), Olmütz, mit der Tagesbestnote 55,20 und Günther Lyhs, Johannisburg, die beide nur noch in ihren Vereinsmannschaften turnen werden, gegen die jüngste und einzige norddeutsche Riege von Gut Heil Itzehoe, mit der Trainer Georg Bischof, Königsberg, bald zur Spitze stoßen wird. Heusenstamm siegte mit 211,35 zu 203,25 Punkten, doch die jungen Itzehoer waren wie schon der leider durch Verletzung ausgeschiedene Sohn Jürgen Bischof die besten Bodenturner.

Die deutsche Eishockeynationalmannschaft wird nach 1968 erstmalig wieder bei den Weltmeisterschaften in der Schweiz gegen die Spitzenmannschaften der Sowjetunion, der CSSR, Schweden, USA und Finnland antreten. Die Spiele um den sechsten Platz zwischen Polen und Deutschland endeten 6:3 und in Lodz 4:4. Der sudetendeutsche Spieler Gustav Hanig-Füssen war einer der besten Spieler und Torschützen.

Seine Sonderklasse in der Amateurnationalmannschaft der Boxer bewies der ostdeutsche Boxmeister im Halbmittelgewicht Dieter Kottysch (27), Gleiwitz/Hamburg, der im Länderkampf gegen Frankreich in Le Mans beim unentschiedenen Ausgang von 10:10 der einzige Ko.-Sieger war. Bereits in der zweiten Runde mußte sein Gegner Clergel aus dem Ring genommen werden.

In einem Straßenlauf in Trento (Italien) über 12 km gewann der deutsche Waldlaufmeister Lutz Philipp, Königsberg/Darmstadt, das Rennen in 33:56,0 Min. vor dem deutschen 10 000-m-Meister Letzerich, Wiesbaden, und den besten italienischen und Schweizer Läufern. Der jüngere Bruder Udo Philipp wurde in einem 3000-m-Lauf in Viborg (Dänemark) Zweiter in 8:29,0 Min.

Der Danziger Erich Kruzycki kurz vor Vollendung seines 60. Lebensjahres 1951 Deutscher 10 000-Meter-Meister und bisher einziger deutscher Sieger im internationalen Silvesterlauf in Sao Paulo, gewann in Göttingen in seiner Altersklasse den Lauf „Rund um den Bismarckturm" über 4000 m in 13:19,2 Min.

Beim Polizeisportfest in Neumünster war der sudetendeutsche Hochspringer Ingomar Sieghart, München, der herausragende Athlet. Nach seinen Siegen auf der Indienreise und eigener Bestleistungssteigerung auf 2,16 m überquerte er jetzt 2,10 m, wobei er erneut den deutschen Meister Magerl, München, um 5 cm übertraf.

In der neuesten Zehn-Besten-Liste aller Zeiten der Leichtathleten stehen auch Ostdeutsche auf vorderen Plätzen. Einen ersten Platz allein nimmt Heide Rosendahl-Tilsit mit ihrem Weitsprungweltrekord von 6,84 m ein. Zweite Plätze: Rosendahl, Fünfkampf, 5399 Pkt.; Bendlin-Thorn, Zehnkampf, 8319 Pkt.; Karin Illgen-Greifswald, Diskus, 63,66 m; 3. Bodo Tümmler-Thorn, 1000 m, 2:16,5; Josef Schwarz-Sudetenl., Weitsprung, 8,35 m; 4. Karin Burneleit-Gumbinnen, 1500 m, 4:12,2 Min.; Jörg Drehmel-Demmin, Dreisprung, 17,13 m; 5. Tümmler, eine Meile, 3:53,8 Min.; Josef Schmidt-Allenstein (für Polen!), Dreisprung, 17,03 m; 6. Dieter Hoffmann-Danzig, Kugelstoßen, 20,60 m; 7. Tümmler, 1500 m, 3:36,5 Min.; Klaus Beer-Liegnitz, Weitsprung, 8,19 m; Rosendahl, 100 m Hürden, 13,1 Sek.; 8. Rüdiger Demmig-Schreiberhau, Zehnkampf, 8130 Pkt.; 9. Ameli Koloska-VfB Königsberg, Speerwerfen, 59,86 m; Hans-Joach. Walde, Zehnkampf, 8111 Pkt.; 10. Klaus Neumann-Schlesien, Dreisprung, 16,82 m.

Der Deutsche Halbschwergewichtsmeister der Berufsboxer Rüdiger Schmidtke, Gumbinnen/Frankfurt, zeigte sich in Köln im Kampf gegen den weniger bekannten Hamburger Wick nicht meisterlich, da er nur unentschieden den Kampf als hoher Favorit beenden konnte.

Die deutsche Fußballnationalmannschaft mußte ohne den Danziger Peter Dietrich vom Deutschen Meister Mönchengladbach, der schon gegen die Türkei wegen Verletzung ausgefallen war, zu den Freundschaftsspielen die Balkanreise antreten.

Im ersten Spiel der Fußballnationalmannschaft gegen Jugoslawien in Zagreb war die deutsche Elf wie schon gegen die Türkei (1:1) weit von ihrer Weltmeisterschaftsform entfernt und verlor sogar mit 0:2. Zwei ostdeutsche Spieler wurden dabei eingesetzt, und zwar Weber-Pommern und Held-Sudetenland, während Sieloff-Tilsit nicht zum Einsatz kam. Das zweite Spiel gegen Griechenland in Piräus endete 1:3 für Deutschland.

Auskunft wird erbeten über . . .

. . . Familie Adolf Schwarz aus Siewen, Kreis Angerburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 80 47.

Barmherzigkeit und Recht gehören zusammen

Ostpreußengottesdienst in Hamburg

Die Plätze in der Erlöserkirche am Berliner Tor reichten gerade aus, um die zahlreich erschienene Gemeinde aufzunehmen, die sich dort versammelt hatte. Pfarrer Marienfeld, Dortmund, hielt die Predigt über die Losung des Jahres 1970 „Halte fest an Barmherzigkeit und Recht und hoffe stets auf deinen Gott" (Hosea 12,7), in der er aufzeigte, daß Barmherzigkeit und Recht unabdingbar zusammengehören und eines ohne das andere nicht sein kann. Das Festhalten an beidem aber wird möglich durch die unverzagte Zuversicht auf die Zusagen Gottes. Die Predigt über dieses Thema bedeutete Stärkung und Tröstung für die gerade in der gegenwärtigen Situation besonders angefochtene Gemeinde.

Eine Enttäuschung für viele bedeutete es, daß Superintendent George, Berlin, infolge Schwierigkeiten im Flugverkehr nicht erscheinen konnte. Aber diese Enttäuschung war bald überwunden, als in der Nachversammlung Pfarrer Linck, Königsberg-Löbenicht, das Wort ergriff und einen farbigen, bewegenden Bericht über das Schicksal der Heimatstadt und unserer Kirche in den Jahren nach 1945 gab. Dann sprach noch einmal Pfarrer Marienfeld zum Thema „Frieden — in christlicher und sowjetischer Sicht". Die Anwesenden folgten den Ausführungen mit großer Aufmerksamkeit.

Die Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen konnte danach eine Anzahl von Neuaufnahmen in ihren Reihen begrüßen. Wer sich noch nachträglich anschließen möchte, teile dies bitte mit an Pfarrer Marienfeld, 46 Dortmund-Marten, Lina-Schäfer-Straße 42.



Goldenes Harz vom Samlandstrand

Kostbarkeiten aus Bernstein

RMW — Ein eigenartiger Zauber scheint von jenen Stücken goldenen Harzes auszugehen, die aus den Tiefen der blauen Erde ans Sonnenlicht geholt oder von den blaugrünen Fluten der Ostsee an den Strand geworfen.

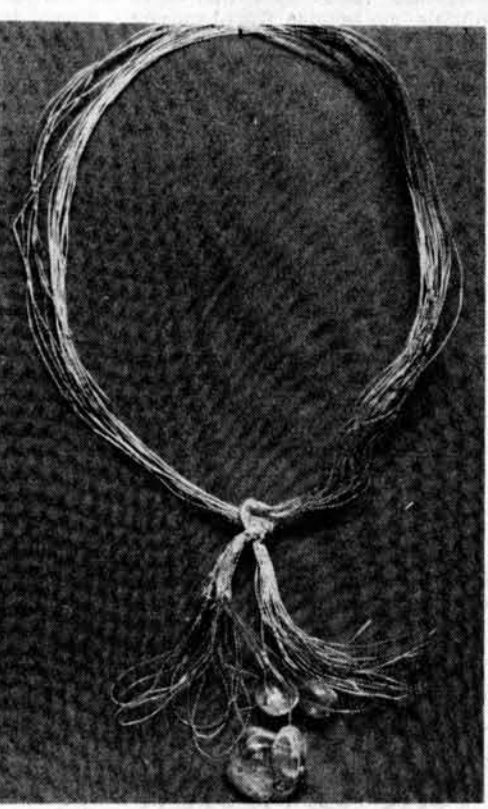
Heute lächeln wir über den Aberglauben, der sich einst um den Bernstein rankte. Und doch spüren wir Menschen einer aufgeklärten, von der Technik beherrschten Zeit auch heute noch etwas von der Anziehungskraft dieses Harzes aus Urzeiten. Da heute kaum mehr Naturbernsteinstücke aus dem von den Sowjets besetzten Samland in den Handel kommen, sind diese Schmuckstücke zu Seltenheiten geworden, die von Kennern hoch geschätzt werden und deren Preis ihrem Wert entsprechen muß — sie kosten etwa das Zehnfache gegenüber dem Vorkriegspreis.

Diese Tatsachen und noch vieles andere mehr aus dem Munde eines Experten erfuhren die Besucher einer Veranstaltung, die in München-Baldham, in den Räumen der altbekannten Königsberger Firma Walter Bistrick, Anfang November eröffnet wurde. Der Kulturverein Zorneding zeigte in Verbindung mit der Gesellschaft für Goldschmiedekunst (Hamburg) in einer Ausstellung unter dem Leitwort ‚Schönheit des Bernsteins' ausgewählte Stücke aus dem internationalen Wettbewerb ‚Goldener Halsschmuck mit Bernstein', über den wir im Ostpreußenblatt ausführlich berichtet haben, ferner Meisterwerke der Bernsteinkunst, interessante Rohstücke und kostbare Inklusen aus der Sammlung Bistrick, die heute im Haus ‚Königsberg' in Duisburg untergebracht ist.

Die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Bernsteins würdigte Walter Bistrick, einer der bedeutendsten Bernsteinkenner der Gegenwart, in seiner Eröffnungsansprache. Ursprung und Geschichte des versteinerten Harzes aus der Urzeit wurden in seiner knappen, aber inhaltsreichen Schilderung lebendig. Aus den Erfahrungen mit seinen Kunden ging der Redner auch auf Fragen ein, die vielfach im Zusammenhang mit Bernstein auftauchen, so auf die Unterschiede zwischen Naturbernstein und Preßbernstein, auf die verschiedenen Farbtönungen des Materials und die Möglichkeiten, nachgedunkelten oder stumpf gewordenen Schmuckstücken die ursprüngliche Schönheit wiederzugeben.

Die Bernsteinstücke in edler Fassung, in Vitrinen ausgelegt und wirkungsvoll beleuchtet, mit Hinweisen auf den jeweiligen Künstler, das Material und seine Besonderheiten, zogen Tag für Tag Besucher und auch Käufer an. An einem dunklen Novemberabend führte mich Walter Bistrick von Vitrine zu Vitrine, erläuterte die einzelnen Arbeiten und betonte, daß eine erstaunliche Anzahl junger Künstler trotz aller Schwierigkeiten, die in der Beschaffung und Bearbeitung des Bernsteins liegen, sich immer wieder von diesem Material zu schöpferischer Arbeit anregen läßt. So sind Schmuckstücke entstanden, die auf den ersten Blick in ihrer Formgebung ungewöhnlich wirken, die aber den Versuch erkennen lassen, den Bernstein nicht in eine vorgefertigte Form zu pressen, sondern die Fassung zu finden, die den Stein schützt und zugleich in seiner natürlichen Schönheit zur Geltung kommen läßt. Nach diesem Prinzip arbeiten auch die Künstler, meist Ostpreußen, die dem Hause Bistrick eng verbunden sind.

Wie kommen nun ostpreußische Kunden, die in allen Teilen der Bundesrepublik und im



Ein Künstler schuf für den Wettbewerb diesen zarten Halsschmuck aus gesponnenem Gold. Die vier klaren Bernsteinstücke enthalten Insekteneinschlüsse — Oben links: Ein moderner Bernsteinanhänger aus der Werkstatt Walter Bistrick in 18karätigem Gold. In dem fünfeckigen Stein ist ein Urwelttierchen eingeschlossen, eine Blattwanze. Der Name dieses Schmuck-Stücks: Goldenes Vliess.

Ausland verstreut wohnen, zu einem dieser Schmuckstücke? Kataloge mit naturgetreuen, möglichst farbigen Fotos können nicht wahllos versandt werden; sie sind in der Herstellung zu teuer. Die altbekannte Königsberger Firma hilft sich und dem Kunden mit Auswahlsendungen, die nach besonderen Wünschen zusammengestellt und vor allem in den Wochen vor dem Weihnachtsfest in stattlicher Anzahl angefordert werden.

„Ist das nicht ein großes Risiko für Sie, wenn Sie Schmuck im Wert von vielen hundert Mark auf die Reise gehen lassen?" fragte ich Walter Bistrick. Die Antwort kommt wie aus der Pistole geschossen: „Nicht bei unseren Ostpreußen!"

Beim Abschied fällt mein Blick auf eine schöne alte Wanduhr, die in einem Museum mit Sicherheit einen Ehrenplatz bekommen würde. „Sie ist wirklich ungewöhnlich schön und kostbar", bestätigt mir der Königsberger. „Die Uhr gehörte dem Prinzen Thurn- und Taxis. Spätes Pariser Rokoko. Wie haben sie wieder in Gang gebracht. Es hat sich auch bei Nichtostpreußen inzwischen herumgesprochen, daß wir Meister haben, die mit solchen alten Werken umgehen können . . ."

Er begleitet mich zur Tür. Im Vorübergehen werfe ich noch einen Blick auf die Vitrinen mit den Bernsteinarbeiten. Hier und da leuchtet einer der Steine auf. Das Licht der Scheinwerfer bricht sich in den Bernsteinstücken. Gold vom Samlandstrand, versteinertes Harz in kostbarer Fassung, das für uns mehr ist als ein schönes Schmuckstück: uns bedeutet es ein Stück Heimat.



Bernsteinbibel

Ein kostbares Geschenk, das über Generationen seinen Wert behalten wird, ist diese Bibel, in Leder gebunden, mit Silberbeschlägen, ausgelegt mit Naturbernstein aus Vorkriegsbeständen, der noch aus unserer Heimat stammt. Das Foto links zeigt eins von acht verschiedenen Motiven. Es handelt sich um die Jerusalemer Bibel, die für beide christlichen Konfessionen gültig ist. Diese Arbeit stammt aus der Werkstatt der Friedrich Kolletzky KG, 6122 Erbach/Odenwald. Wenn Sie sich dafür interessieren, dann wenden Sie sich bitte an die obengenannte Firma oder lesen Sie deren Anzeige im nächsten Ostpreußenblatt.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . .

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 18 07 11.

Großveranstaltung: Sonnabend, 5. Dezember, 18 Uhr, Großveranstaltung im Palais am Funkturm „Das Rheinland grüßt Ostpreußen". Alle Ostpreußen und Berliner sind herzlich eingeladen. Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle, Zimmer 409, und beim Pförtner im Haus der ostdeutschen Heimat 1 Berlin 61, Stresemannstraße 90, sowie bei den Kreisbetreuern.

28. Nov., Sbd., 16 Uhr, Heimatkreis **Pr.-Holland:** Vorweihnachtliches Treffen in den Charlottenburger Festsälen, Königin-Elisabeth-Straße 41—45.

8. Dez., Di., 19.30 Uhr, **Ostpreußische Jugend:** Treffen im Haus der ostdeutschen Heimat, Stresemannstraße 90, Raum 118.

11. Dez., Fr., 18 Uhr, **Frauenkreis:** Adventsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 210.

12. Dez., Sbd., 16 Uhr, Heimatkreis **Osterode:** Weihnachtsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 208.

12. Dez., Sbd., 15 Uhr, Heimatkreis **Insterburg:** Adventsfeier im Haus der ostdeutschen Heimat, Kasino.

12. Dez., Sbd., 15 Uhr, Heimatkreis **Gerdauen:** Beisammensein im Haus der ostdeutschen Heimat, Raum 118.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bezirksgruppen

Barmbek—Uhlenhorst—Winterhude — Sonntag, 29. November, 16 Uhr, in der Gaststätte Jarrestadt, Jarrestraße 27. Adventsfeier gemeinsam mit den Memelländern. Im Mittelpunkt steht das Adventsspiel „Die Kinder im Schnee" nach Adalbert Stifter. Anschließend kommt der Weihnachtsmann zu den Kindern.

Bergedorf und Umgebung — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Hotel Holsteinischer Hof. Die Festansprache hält Pastor Weigelt.

Farmsen — Walddörfer — Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier mit Nikolaus-Überraschung im Luisenhof, Farmsen, gegenüber U-Bahn Farmsen. Jeder bringe ein Päckchen bis zu 2 DM mit. Kuchen wird gespendet.

Fuhlsbüttel — Donnerstag, 17. Dezember, 19 Uhr, Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe mit der Frauengruppe, anschl. Weihnachtsbasar der Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstr. Nr. 41 (U-Bahn Langenhorn-Markt).

Hamm-Horn — Freitag, 27. November, 20 Uhr, Adventsfeier im Klubraum des Sportvereins St. Georg, Hammer Steindamm 130, mit Ansprache von Pastor Blonski. Anschließend Kaffeetafel.

Harburg-Wilhelmsburg — Sonnabend, 12. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier nach heimatlicher Art im Hotel Zur Fernsicht, Vahrenwinkelweg 32 (zu erreichen mit HHA-Bussen 142 od. 143).

Lokstedt-Niendorf-Schnelsen — Sonnabend, 5. Dezember, 19 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Vereinslokal Zur Doppeleiche, Tibarg 52. Filmvorträge: Unsere Heimat damals und heute. Wer sich am Julklapp beteiligen will, bringe ein Päckchen im Werte um 3 DM mit.

Wandsbek — Sonnabend, 5. Dezember, 19.30 Uhr, Wurstessen nach ostpreußischer Art im Kupferkrug, Rodigallee/Ecke Kielmannseggstraße (Buslinien 163 und 263 ab Wandsbek-Markt bis Haltestelle Kielmannseggstraße). Ursula Patz wirkt als Alleinunterhalterin mit. Teilnahme nur nach vorheriger Anmeldung bei Bezirksgruppenleiter Herbert Sahmel, 2 HH 26, Burggarten 17, telefonisch ab 15 Uhr, Nr. 2 50 44 28.

Heimatkreisgruppen

Memellandkreise — Sonntag, 29. November, 16 Uhr, in der Gaststättte Jarrestadt, Jarrestraße 27 (UB Saarlandstraße). Adventsfeier gemeinsam mit der Bezirksgruppe Barmbek. Ausgestaltung und Darbietungen liegen in bewährten Händen. Für die Kinder wird Nikolaus mit süßen Sachen dabei sein. Teilnehmende Kinder schriftlich oder telefonisch melden bei Elisabeth Lepa, 2 HH 57, Wischhofsweg Nr. 10 a, Telefon 5 70 53 37.

Sensburg — Donnerstag, 17. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Feldeck. Ein Solotenor wird mit Weihnachtsliedern erfreuen. Es wird gebeten, wie im Vorjahr Austauschpäckchen mitzubringen.

Frauengruppen

Bergedorf — Dienstag, 1. Dezember, 18 Uhr, im Lichtwarkhaus, Zusammenkunft. Es werden Tüten für die Altenbetreuung gepackt. Bitte die Weihnachtsarbeiten mitbringen. Gäste willkommen.

Billstedt — Dienstag, 1. Dezember, in der Gaststätte Midding, Oejendorfer Weg 39, Vorweihnachtsfeier und Basar.

Memellandkreise — Sonnabend, 5 Dezember, 16 Uhr im Restaurant Feldeck, Feldstraße, Weihnachtsfeier. Es wird gebeten, Päckchen im Werte von 3 DM zum Austausch mitzubringen.

Wandsbek — Donnerstag, 3. Dezember, 19 Uhr, Gasthaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft.

Ostpreußische Webstube — Weihnachts-Basar 15./16. Dezember von 13 bis 20 Uhr im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, Zimmer 20, Sitzungssaal.

Landsmannschaft Westpreußen. Sonnabend, den 5. Dezember, 18 Uhr, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, vorweihnachtliche Feier.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31 /4 02 11.

Malente-Gremsmühlen — Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, im Deutschen Haus Adventsfeier. Mitwirkende: Der Kinderchor der Hermann-Löns-Schule, Kiel-Elmschenhagen, Ltg. Horst Reimers. Kinder ab schulpflichtigem Alter und Gäste willkommen. Karten nur im Vorverkauf bei Lm. Pohl, Kampstraße 2.

Flensburg — Über die kulturelle Bedeutung Ostdeutschlands sprach Horst Tschirner, Hamburg, auf einer kulturellen Veranstaltung der Kreisgruppe. Außerdem wurden die Filme „Breslau — Stadt an der Oder" und „Historisches Land an der Weichsel" gezeigt. Der Referent wies in seinem informativen Vortrag eine eigene kulturelle Entwicklung des deutschen Ostens nach. Ein Ausdruck eigenständiger Art sei die Backsteingotik gewesen. Auch im geistigen Bereich weise Ostdeutschland eigene Leistungen auf. Tschirner erinnerte in diesem Zusammenhang u. a. an Nicolaus Coppernicus, Johannes Bugenhagen, Immanuel Kant und Arthur Schopenhauer. Auch in der Malerei und in der Musik fehle es nicht an großen Namen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varrel II, Alter Postweg, Telefon 0 42 21 / 48 08.

Bremen — Sonnabend, 5. Dezember, 15.30 Uhr, im Deutschen Haus, Adventsfeier für die Kinder. Nach der Kaffeetafel weihnachtliche Aufführung mit musikalischer Umrahmung. Zum Schluß kommt der Nikolaus. — Sonnabend, 5. Dezember, 20 Uhr, im Deutschen Haus Adventsfeier für Erwachsene. Kuno Felchner liest aus seinem Buch „Hof in Masuren", Pastor von Aderkas spricht zum Advent. Musikalische Umrahmung Lm. Fexer. Bitte ein Austauschpäckchen im Wert von 3 DM mitbringen. An einem Verkaufsstand werden Bücher, Marzipan, Fleck u. a. angeboten. — Donnerstag, 17. Dezember, 16 Uhr, im Deutschen Haus Adventsfeier der Frauengruppe.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdB, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61/ 4 93 45.

Arbeitstagung der Gruppe Süd: Im Auftrag der Teilnehmer der Tagung im Haus des deutschen Ostens in Hannover richtete der Vors. der Gruppe und gleichzeitige Vors. der Landesgruppe, Alfred Hein MdB, ein Protestfernschreiben an den Bundeskanzler, Bundesaußenminister, Bundesinnenminister und an die drei Bundestagsfraktionen. (Text siehe an anderer Stelle dieser Ausgabe.) Hein nahm zur politischen Lage in und um Deutschland Stellung und betonte, daß man mit legalen politischen Mitteln versuchen müsse, den hektischen Kurs der Bundesregierung in der Ostpolitik zu bremsen. Es zeichne sich immer deutlicher die Gefahr ab, daß nicht nur einem Friedensvertrag vorgegriffen werde, sondern nach Ratifizierung der Verträge auch die Einmischung der Sowjetunion in die inneren Verhältnisse der Bundesrepublik zunehmen würde. Die Vors. der Gruppen und Kreisgruppen distanzierten sich während der Tagung eindeutig von der sogenannten Aktion Widerstand. Sie erklärten, daß die Ostpreußen nach wie vor jeden Radikalismus, ob von rechts oder links, ablehnen würden.

Aurich — Sonnabend, 5. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Zum Bremer Schlüssel, am Pferdemarkt, Adventsfeier

Bad Essen — Sonntag, 29. November, heimatliche Adventsfeier für die älteren Landsleute. Außerdem wird ein Lichtbildervortrag über eine Reise nach Ostpreußen im Herbst dieses Jahres gezeigt. — Der Heimatabend galt dem Gedenken der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 in Ost- und Westpreußen. Vors. K. Zimmermann sprach zu diesem Thema und brachte aus Zeitungen jener Tage Augenzeugenberichte. Teilnehmer des Abends schilderten eigene Erlebnisse. Als Protestaktion gegen die Ostpolitik der Bundesregierung wurde eine Unterschriftensammlung durchgeführt.

Braunschweig — Dienstag, 8. Dezember, 20 Uhr, Zusammenkunft und Adventsfeier in der Gaststätte Wiener Wald, Sonnenstr. 8. Teilnahme bitte bis 3. Dezember anmelden bei Lm. Julius Weber, Ginsterweg 33.

Celle — Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr (Einlaß ab 15 Uhr), im großen Saal der Städt. Union Adventsfeier. Es spricht Pastor i. R. Rosenblatt. Für die Kinder spielt die Celler Puppenbühne „Die Nacht im Räuberwald". — Mittwoch, 9. Dezember, 20 Uhr, bei Talamini, Am Heiligen Kreuz 12, Mitgliederversammlung. — Freitag, 11. Dezember, 16 Uhr, im Haus der Altenbewegung, Kirchstraße 49 a, Treffen der Frauengruppe, Geschenkpäckchen zum Austausch bitte mitbringen.

Helmstedt — Sonntag, 13. Dezember, 16 Uhr, im Feldschlößchen Saalbau, Vorweihnachtsfeier. — Auf der vorigen Zusammenkunft, die mit einem Fleckessen verbunden war, wies Vors. Becker ernst und mahnend auf die kritische Lage der Vertriebenen hin und rief eindringlich zu erhöhter Wachsamkeit und verstärkter Mitarbeit auf. Im gemütlichen Teil des Abends wurden die vielen lustigen Beiträge in heimatlicher Mundart von jung und alt mit starkem Beifall aufgenommen.

Hildesheim — Freitag, 11. Dezember, in Hotopps Hotel, vorweihnachtliche Feier. — Da der stellvertretende Sprecher der LMO, Freiherr v. Braun, wegen Terminschwierigkeiten absagen mußte und der außerdem vorgesehene Lichtbildervortrag wegen Erkrankung des Referenten ausfallen mußte, gab der 2. Vors. Felix Konstanty einen kurzen Bericht über die Delegiertentagung in Hannover und sprach ausführlich und wohlfundiert über den Moskauer Vertrag.

Oldenburg — Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr im Hotel Casino, Adventsfeier des Frauenkreises. — Der Leiter der Forschungsstelle für Otsdeutsche Volkskunde in Bremen und Niedersachsen, Oberstudienrat Alfred Cammann, hielt vor dem Frauenkreis einen mit starkem Beifall aufgenommenen Vortrag über ostdeutsche Märchen. Die große Zahl der Zuhörer wurde durch Tonband, Landkarten, Dias und Texte mit der Aufgabe dieser Kulturarbeit vertraut gemacht, die für die kommende Generation noch wichtiger sein wird als für die jetzige.

Osnabrück — Sonnabend, 28. November, 20 Uhr, in der Aula der Pädagogischen Hochschule, Schloß, Jahreskonzert des Chors der Kreisgruppe unter dem Motto „Europa singt". Mitwirkende: Anneliese Dobbertin, Sopran; Karl Strathmann, Baß; Frieda Plehn, Alt; Horst Mansfeld, Tenor; Klaus Hillebrandt, Baß; Walter Kramer, Klavier; und das Orchester des Ratsgymnasiums. Gesamtleitung: Chorleiter Dr. Max Kunellis.

Quakenbrück — Montag, 7. Dezember, 14.30 Uhr, hat die NIKE die Frauengruppe zum Vortrag „Back- und Kochrezepte zu Weihnachten" eingeladen. Treffpunkt am Eingang der NIKE, Wilhelmstraße. Die Frauengruppe Bramsche nimmt an dem Treffen teil.

Rotenburg (Wümme) — Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr, im Lüneburger Hof, Adventsfeier. Die Mitglieder werden gebeten, etwas für die Tombola mitzubringen. — Mittwoch, 9. Dezember, 14 Uhr, im Waldschlößchen, Adventsfeier der Frauengruppe. Bitte ein Austauschpäckchen mitbringen.

Wilhelmshaven — Montag, 7. Dezember, 19.30 Uhr, im oberen Stockwerk des Clubhauses Graf Spee Adventsfeier. — Mittwoch, 16. Dezember, 16 Uhr, im Clubhaus Graf Spee Heimatabend als Adventsfeier. — Mittwoch, 16. Dezember, 16 Uhr, im Clubhaus Graf Spee vorweihnachtliche Stunde der Frauengruppe. — Der gut besuchte Heimatabend im November stand ganz im Zeichen des Volkstrauertages. Der 1. Vors. Th. Meyer gedachte in ehrenden Worten der Toten des Ostens. Auch der Film von der Demarkationslinie und der Film „Unser Leben, unser Streben" aus der Jugendarbeit der DJO galten dem Gedenken der Toten und der Erinnerung an die Heimat. — Beim Nachmittag der Frauengruppe wurde über das Thema „Was wissen wir von den Deutschen, die heute noch in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten leben?" gesprochen. Es wurden auch verschiedene Briefe aus Ostpreußen verlesen.

Würdigungen kultureller Arbeit

Ostpreußische Malerin entdeckte die westfälische Landschaft

Anläßlich des 70jährigen Jubiläums des Eggegebirgsvereins am 2. Oktober im Kreishaus zu Paderborn, wurde Frau Elfriede Bork-Jacobi in besonderer Weise als Malerin und Schriftstellerin geehrt.

Frau Elfriede Bork-Jakobi stammt aus Osterode. Ihr Urgroßvater war der bekannte Kunstprofessor in Königsberg, Otto Reinhard Jacobi. Nach der Vertreibung fand Frau Jacobi zunächst Zuflucht in Schleswig-Holstein. Anläßlich eines Besuches in Hermannsborn lernte sie das westfälische Land kennen, was sie dann später veranlaßte, sich in der „Roten Erde" anzusiedeln. Seit einigen Jahren wohnt sie nunmehr im Egge-Dorf Benhausen bei Paderborn, inmitten einer Landschaft, der ihre besondere Liebe gilt, und in guter Nachbarschaft mit der westfälischen Bevölkerung, die die Künstlerin und ihr Schaffen zu schätzen weiß.

Frau Bork-Jakobi hat nicht den Ehrgeiz, eine Weltberühmtheit zu werden. Sie will in ihren farbenfreudigen Zeichnungen und Aquarellen „die Schönheit am Wege", wie sie sich im Gartengewächs und in der Feldblume offenbart, den Menschen nahebringen. Und es ist ihr ein Bedürfnis, die bergige Egge-Landschaft, einmal in ihren wechselhaften Strukturen, in Form und Farbe zur Darstellung zu bringen. Was sie im tiefsten bewegt und im Künstlerischen Ausdruck findet, das ist das Ewige, Unvergängliche, das seinen Widerschein findet in der Schöpfung Gottes. Es war uns ein Erlebnis, ihre Bilder, die 14 Tage lang in einer Ausstellung den Bewohnern des Paderborner Landes zugänglich sind, betrachten zu dürfen und dann fröhlich und doch nachdenklich der Künstlerin zu danken.

Auch schriftstellerisch ist Frau Jacobi hervorgetreten. Ihre Lyrik ist in mehreren Zeitschriften bereits veröffentlicht worden. In einem Wettbewerb, den die Gemeinschaft Kulturschaffender der Stadt Allenstein unlängst veranstaltete, gewann sie den 2. Preis. Zur Zeit arbeitet sie an einem Buch, das den Titel „Neue Heimat unserer Zeit" tragen wird. Aus Dankbarkeit hat sich der Eggegebirgsverein bereit erklärt, dieses Buch zu verlegen. **Kc**

Angerburger Literaturpreis 1971

Im Jahre 1971 wird wiederum der vom Patenkreis Rotenburg gestiftete Literaturpreis vergeben.

Dieser Preis, der alle zwei Jahre verliehen wird, ist für literarische Werke Angerburger Schriftsteller oder den Kreis Angerburg betreffende literarische Werke deutschsprachiger Schriftsteller ausgesetzt worden.

Alle Interessenten werden aufgerufen, sich an dieser Ausschreibung zu beteiligen.

Die Einsendung der Arbeiten wird bis spätestens 31. März 1971 an den Landkreis Rotenburg (Wümme), 213 Rotenburg (Wümme), Kreishaus, unter dem Kennwort „Angerburger Literaturpreis" erbeten. **rlc**

„Dem Kommunismus wird das Tor geöffnet"

Angerburger Kreistag zum Warschauer Vertrag

Stellvertretend für alle ostpreußischen Kreisgemeinschaften faßte am 18. November der Kreisausschuß des ostpreußischen Heimatkreises Angerburg in seinem Patenkreis Rotenburg/Wümme folgende Entschließung:

„Mit größter Sorge erfüllt uns der Abschluß der deutsch-polnischen Verhandlungen in Warschau am heutigen Tage.

Wir wünschen von ganzem Herzen, mit den Menschen unserer östlichen Nachbarstaaten in einem guten Verhältnis zu leben, das auf Recht und Aufrichtigkeit beruht.

Für die Warschauer Vereinbarungen ist maßgebend der in Moskau abgeschlossene Vertrag. In ihm erklärt die Bundesregierung heute und für alle Zukunft ihr Einverständnis mit dem Raube Ostdeutschlands und allen gewaltsamen Grenzveränderungen in Mittel- und Osteuropa durch die Sowjetunion.

Alle früheren Bundesregierungen haben sich an die Forderungen des Grundgesetzes gehalten und dieses Ansinnen auf das schärfste ablehnt. Die gleiche eindeutige Haltung nahmen noch vor wenigen Jahren maßgebliche Mitglieder der heutigen Regierungsparteien in öffentlichen Kundgebungen ein. Sie beriefen sich auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das in der Charta der Vereinten Nationen festgelegt ist.

Wenn der Bundestag den Moskauer Vertrag in Kraft setzt, dann wird Unrecht der Vergangenheit zum Recht der Gegenwart und der Zukunft erklärt. Das Ringen der Völker um Frieden erfährt einen schweren Rückschlag. Dem militanten Kommunismus wird das Tor zur Durchdringung und Überwältigung des freien Westens Europas weit geöffnet." **E. B.**

Mit 32 Seiten . . .

. . . erscheint zu Weihnachten die Doppelfolge 51/52 des Ostpreußenblattes. Seien Sie bitte nicht ungehalten, wenn Sie am Wochenende vor Weihnachten Ihr Ostpreußenblatt nicht am gewohnten Tag in Ihrem Briefkasten finden — ein paar Tage später und noch rechtzeitig zum Fest erhalten Sie dafür den doppelten Lesestoff. Wir bitten um Verständnis für diese aus technischen Gründen erforderliche Regelung.

Meldungen, die in der Weihnachtsausgabe erscheinen sollen, müssen bis Dienstag, 15. Dezember, der Redaktion vorliegen. Wir bitten jedoch wie in den Vorjahren, uns — auch in den Adventswochen — keine Berichte über Weihnachtsfeiern einzusenden — dafür reicht der Platz einfach nicht aus!

ANZEIGENSCHLUSS

ist ebenfalls am Dienstag, 15. Dezember.

DIE FOLGE 1 / 1971

erscheint zur gewohnten Stunde. Redaktions- und Anzeigenschluß für diese Ausgabe ist infolge der ungünstigen Lage der Feiertage am Mittwoch, dem 23. Dezember. Für Ihr Verständnis dankt Ihnen

Das Ostpreußenblatt

Redaktion und Anzeigenabteilung

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.

Kulmbach — Sonntag, 6. Dezember, 15.30 Uhr, im Rotkreuzheim, Flessastraße Adventsfeier.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 91. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.

Bad Godesberg — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, im kleinen Saal der Stadthalle Adventsfeier. Gäste willkommen.

Bochum — Dienstag, 2. Dezember, 15 Uhr, in der Mütterschule, Vödestraße 37, Zusammenkunft der Frauengruppe. Thema: Weihnachtsbräuche in Ostpreußen. Es werden Lieder gesungen und Bastelarbeiten gezigt. — Gut besucht war der Novembernachmittag, an dem die Frauen der Danziger als Gäste teilnahmen. Dr. Heinke begeisterte mit einem Lichtbildervortrag über die alte Hansestadt Danzig.

Hagen — Sonnabend, 21. November, 20 Uhr, Königsberger Rinderfleck in den Ostdeutschen Heimatstuben am Emilienplatz.

Mönchengladbach — Die fällige Kaffeetafel der Frauengruppe findet, entgegen sonstigem Plan, Mittwoch, 9. Dezember, 20 Uhr, in der Gaststätte Bündgen, Brunnenstraße, als Adventsvorfeier statt. Bitte Geschenkpäckchen im Wert von 3 DM mitbringen. — Freitag, 20. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier mit Bescherung der älteren Landsleute, ebenfalls in der Gaststätte Bündgen. Auch die Jugend ist herzlich eingeladen. Die Instrumentalgruppe hat die musikalische Gestaltung der Feier übernommen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring Nr. 1, Telefon 06 31 / 22 08. Landesjugendwart: Horst Jucknat, 5427 Bad Ems, Wintersberger Straße 8.

Kaiserslautern — Innerhalb der Gruppe besteht seit einem Jahr unter der Ltg. von Frau Hildegard Pesth eine sehr tätige Frauenwerkgruppe. Vom 27. bis 29. November zeigt eine Ausstellung in den Räumen der Deutschen Jugend des Ostens, Schloßstr. 4, die vielseitigen Arbeiten dieser Werkgruppe. Es sind gestickte, gewebte und gebastelte Gegenstände, u. a. auch aus gerettetem Familienbesitz, darunter bis zu 150 Jahre alte Handarbeiten, die aus selbstangebautem Flachs in Spinn- u. Webstuben alter ostpreußischer Familien angefertigt wurden.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

Heidelberg — Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, in der Gaststätte Backmulde, Schiffgasse 11, Adventsfeier.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Kurrat, Minna, geb. Schimkat, aus Schuppen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Sohn Artur, 518 Eschweiler, Stoltenhoffstraße 50, am 29. November

Pfeifer, Carl, aus Rothof, Kreis Lyck, jetzt 2361 Negernbötel, am 6. Dezember

zum 92. Geburtstag

Browarzik, Marie, geb. Chytralla, aus Lissen, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Helene Kiesel, 242 Eutin, Lerchenfeld 38, am 3. Dezember

zum 91. Geburtstag

Mosel, Emma, geb. Wermbter, aus Tilsit, Königsberger Straße 3a, jetzt 3006 Großburgwedel, Marienburger Straße 11, am 30. November

Rasch, Gottlieb, aus Mühlenau, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter Gertrud Kreutz, 3091 Dörverder, Bahnhofstraße 53, am 22. November

zum 90. Geburtstag

Brosowski, Hedwig, geb. Loepke, aus Rehsau, Kreis Angerburg, jetzt 3511 Volkmarshausen 67, am 3. Dezember

Ellendt, Emma, geb. Rausch, aus Königsberg, jetzt 242 Eutin, Mahlstedtstraße 2b, am 27. November

Koske, Georg, aus Pillau I, Russendamm 18, jetzt 433 Mülheim (Ruhr)-Heißen, Finefrau 1, am 30. November

Lutz, Ida, geb. Preuß, jetzt bei ihrer Tochter Frida Dziomba, 28 Bremen, Landwehrstraße 24, am 27. November

Nolting, Franz, Lehrer i. R., aus Jerslinden, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 6349 Burg, Bahnhofstraße 3a, am 3. Dezember

zum 89. Geburtstag

Kasper, Amalie, geb. Danowski, aus Angerburg, jetzt 4491 Börger 245, am 2. Dezember

Parakenings, Auguste, geb. Meier, aus Franzrode, Kreis Labiau, jetzt bei ihrer Tochter H. Jachens, 285 Bremerhaven-Speckenbüttel, Bredenweg 19a, am 29. November

zum 88. Geburtstag

Broszio, Maria, geb. Thies, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 34 Grone, An der Sültewiesen 18, bei Moosler, am 3. Dezember

John, Wilhelm, aus Seestadt Pillau und Fischhausen, jetzt 237 Rendsburg, Boelkestraße 44, am 3. Dezember

Krüger, Gertrud, Feuersozietätssekretärin i. R., aus Königsberg, Herbartstraße 9a, jetzt 5657 Haan, Dellerstraße 31, am 4. Dezember

Wielk, Hermann, aus Johannisburg, jetzt 2253 Tönnern, Selckstraße 24, am 17. November. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlichst

zum 87. Geburtstag

Adamus, Otto, Zollobersekretär i. R., aus Pogegen, jetzt 5404 Ochtendung, Marienkrankenhaus, am 29. November

zum 86. Geburtstag

Enskat, Ernst, aus Habichtwalde und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt bei seiner Tochter in Mitteldeutschland, zu erreichen über Erna Riemann, 23 Kiel 14, Karlsbader 89, am 23. November

Hoefert, Otto, aus Praßfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Hans Hoefert, 239 Flensburg, Bismarckstraße 103, am 5. Dezember

Schädler, Paul, aus Pillau, Hindenburgstraße 5, jetzt 673 Neustadt, Von-der-Tann-Straße 10—12, am 29. November

Simanowski, Luise, aus Lindenwiese, Kreis Angerburg, jetzt 309 Verden, Südstraße 10, am 2. Dezember

Thielhardt, Fritz, aus Kehlen, Kreis Angerburg, jetzt 6905 Schriesheim-Stammberg, Altersheim, am 4. Dezember

zum 85. Geburtstag

Gussmann, Otto, aus Borken, Kreis Treuburg, jetzt 5231 Weyerbusch, Ev. Schule, am 25. November

Kremulat, Otto, aus Königsberg, Vorstädtische Langgasse 144, jetzt 235 Neumünster, Ringstraße 4, Hochhaus, am 22. November

Ollesch, Margarete, aus Angerburg, jetzt 1 Berlin 61, Marheinekeplatz 3, am 5. Dezember

Stankewitz, Eduard, aus Osterode, jetzt 2 Hamburg 50, Bleickenallee 37, am 29. November

Witt, August, Postbetriebsassistent i. R., aus Zoden, Kreis Goldap, jetzt 207 Ahrensburg, Immanuel-Kant-Straße 28, am 26. November

zum 84. Geburtstag

Bartschat, Margarethe, aus Memel, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Dornröschenweg 10, am 5. Dezember

Fallik, aus Lyck, jetzt 6 Frankfurt/Main, Karbener Straße 12, am 30. November

Gräfe, Hedwig, geb. Lange, aus Königsberg, Büttelplatz 14/15, jetzt 1 Berlin 44, Bürknerstraße 16, am 5. Dezember

Konopka, Martha, geb. Immer, aus Lötzen, Markt 3, jetzt 8501 Rummelsberg, Feierabendhaus, am 30. Oktober

Maeckelburg, Helene, aus Domäne Lyck, jetzt bei ihrer Tochter Helene, 2091 Luhdorf 229

Wallucks, Martin, aus Pillau I, Packhof, jetzt 53 Bonn, Römerstraße 118, Stat. III, am 7. Dezember

zum 83. Geburtstag

Kahl, Elisabeth, geb. Rose, aus Königsberg, Moltkestraße 17, jetzt 7972 Isny, Spitalhofweg 7, am 22. November

Kuschnereit, Martha, aus Lyck, jetzt 447 Meppen, Paulstraße 8, am 2. Dezember

Langhauer, Hermann, aus Reddenau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 7121 Hessigheim, am 24. November

Lau, Ida, geb. Waschkies, aus Königsberg, Tragheimer Kirchenstraße 80 und 12, jetzt 1 Berlin 15, Bundesallee 213—214, Vorderhaus (3 Treppen), am 14. November

Leibfacher, Richard, aus Surminnen, Kreis Angerburg, jetzt 5828 Ennepetal-Milspe, Vörderstraße 31, am 5. Dezember

Lojewski, Julie, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt 5464 Walgenbach, am 2. Dezember

Philipp, Else, aus Pillau, Haffstraße, jetzt 2002 Barmstedt, Moltkestraße 2, am 23. November

Schieleit, Gustav, Landwirt, aus Lopinnen, Kreis Darkehmen, jetzt 2391 Weseby, am 2. Dezember

Thalmann, Auguste, aus Heydekrug, jetzt bei ihrer Tochter Maria Kletke, 753 Pforzheim, Baumstr. 13, am 24. November

zum 82. Geburtstag

Bobeth, Charlotte, aus Lyck und Rastenburg, jetzt 4992 Espelkamp, Brandenburger Ring 50, am 3. Dezember

Born, Gustav, aus Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 5101 Broichweiden VI, Blumenrather Straße 164, am 27. November

Brack, Marie, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt 2381 Grumby, am 30. November

Haase, Olga, aus Nieder-Strelitz, Kreis Bromberg (Westpreußen), jetzt 51 Aachen, Burtscheiderstr. 1/3, am 2. Dezember

Klemens, Auguste, geb. Schakowski, aus Bartenstein, Wesselstraße, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Dorfstraße 6, am 1. Dezember

Kopka, Marie, geb. Kuizia, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt 5241 Gebhardshein, Altenheim Waldfrieden, am 2. Dezember

Krause, Otto, aus Finken, Kreis Pr.-Eylau, jetzt bei seiner Nichte Hildegard Quednau, 635 Bad Nauheim, Karlstraße 21, am 31. Oktober

Mattern, Margarete, aus Königsberg, Herzog-Albrecht-Allee, jetzt 24 Lübeck-Eichholz, Daimlerstraße 8, am 6. Dezember

Niestroy, Dr. Erich, Studienrat i. R., aus Allenstein, Kopernikusstraße 45, jetzt 24 Lübeck, Hebbelstr. 22, am 1. Dezember

Skopnick, Elsbeth, aus Lyck, jetzt 5309 Meckenheim, Schillerstraße 3, am 6. Dezember

zum 81. Geburtstag

Jenczio, Adam, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt 2903 Hüllstedterdiele, am 1. Dezember

Krause, Olga, aus Königsberg, jetzt 2 Hamburg 54, Lüt Süderfeld 6, am 28. November

Neiß, Martha, aus Pillau I, Kurfürsten Bohlwerk, jetzt 23 Kiel, Wrangelstraße 46 II, am 28. November

Rehberg, Hertha, aus Pillau I, Breite Straße 30, jetzt 2222 Marne, Ringstraße 21b, am 30. November

Salz, Otto, jetzt 3167 Burgdorf, Gerhart-Hauptmann-Platz 1, am 16. November

Taygrotzki, Albert, aus Ober-Proberg, Kreis Sensburg, jetzt 24 Lübeck, Geniner Straße 58, am 30. November

Wagner, Anna, geb. Oschlies, aus Puschdorf, jetzt 2221 Bargenstedt, am 1. Dezember

zum 80. Geburtstag

Danisch, Gustav, aus Königsberg-Ponarth, Elchdamm Nr. 10, jetzt 1 Berlin 19, Seelingstraße 29, am 26. November

Eichhoff, Wilhelm, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt 87 Würzburg, Benzstraße 16c, am 20. November

Grigoleit, Otto, aus Hensken, Kreis Schloßberg, jetzt 3511 Landwehrhagen, Obere Dorfstraße 105, am 24. November

Hanke, Gottfried, Bundesbahnsekretär i. R., aus Königsberg-Moditten, jetzt 58 Hagen, Schillerstr. 7, am 3. Dezember

Hömke, Auguste, geb. Suhr, aus Palmnicken-Süd, jetzt 5451 Ehlscheid, am 30. November

Lebedies, Emil, aus Tilsit, Milchbudenstraße 42, jetzt 3095 Daverden, Goldbergsring 313, am 23. November

Mark, Friedrich, aus Sensburg, jetzt 3 Hannover-Bothfeld, Heilsberger Weg 2, am 4. Dezember

Pamwitz, Heinrich, aus Bordehnen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 23 Kiel, Mühliusstraße 73, am 28. November

Porteck, Marie, geb. Wiemann, aus Liska-Schaaken, Kreis Samland, jetzt 3211 Brgstemmen, Oder-Neiße-Weg 175, am 2. Dezember

Stadtlich, Anna, aus Pillau I, Haffstraße 7, jetzt 415 Krefeld, Prinz-Ferdinand-Straße 117, am 1. Dezember

Wallschläger, Else, aus Lötzen, jetzt 455 Bramsche, Malgartnerstraße 9a, am 4. Dezember

zum 75. Geburtstag

Bialluch, Maria, aus Preußenwall, Kreis Stallupönen, jetzt 287 Delmenhorst, Cramerstraße 153

Gregorzewski, Otto, aus Grenzwacht, Kreis Lyck, jetzt 298 Norden, Feldstraße 28, am 30. November

Hoffmann, Frida, geb. Lauruschkat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 59, jetzt 23 Kiel, Gefionstraße 9, am 24. November

Kelch, Erna, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 33 Braunschweig, Gertrudenstraße 7, am 29. November

Krepel, Emilie, geb. Eckert, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 3429 Seulingen Nr. 160, bei Rink, am 1. Dezember

Moysiszik, Lina, aus Prostken, jetzt 4607 Brambauer, Im Lohfeid, am 30. November

Ohlendorf, Minna, aus Pillau II, Marinesiedlung 281, jetzt 2 Wedel, Beksberg 20, am 29. November

Reikischke, Hedwig, geb. Kimbartzki, aus Schanzenkrug, Kreis Tilsit, jetzt 24 Oldenburg, Kremsdorfer Weg 38, am 1. Dezember

Schulz, Magdalene, geb. Borbe, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt 3031 Lindwedel 57, am 18. November

Siegmundt, Gustav, aus Angerburg, jetzt 6052 Mühlheim, Ludwigstraße 55, am 26. November

Voß, Arthur, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt 241 Mölln, Fliederweg, am 5. Dezember

zur diamantenen Hochzeit

Dombrowski, Franz und Frau Elisabeth, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt 2427 Malente-Gremsmühlen, Plöner Straße 16a, am 22. November

zur goldenen Hochzeit

Albien, Samuel und Frau Gertrud, geb. Endruschat, aus Herzfelde, Kreis Labiau, jetzt 344 Eschwege, Südring 7, am 26. November

Albrecht, Walter und Frau Helene, geb. Koslowski, aus Königsberg, Ostendorffstraße 2, jetzt 289 Nordenham, Walter-Rathenau-Straße 156, am 27. November

Andrews, Herbert und Frau Berta, geb. Valentin, aus Heilsberg, jetzt 2214 Hohenlockstedt, Gorch-Fock 7, am 26. November

Bahr, Richard und Frau Gertrud, geb. Thuroni, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg, und Podollen-Cremitten, jetzt 2211 Wacken, am 26. November

Baumgarth, Otto und Frau Berta, geb. Berlin, aus Pillau II, Große Fischerstraße 11, jetzt 2407 Lübeck-Travemünde, Neuer Schlag 18, am 4. Dezember

Hennig, Paul und Frau Helene, geb. Klein, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt 333 N. W. Court, Fort Landerdocle, 33309 Fla., USA, am 26. November

Kelch, Ferdinand und Frau Emma, geb. Lau, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt 6641 Besseringen, Zum Kreimersberg 3, am 26. November

Oselies, Martin und Frau Berta, geb. Rassau, aus Tarwieden, Kreis Heydekrug, jetzt 2861 Lohe, am 6. November

zur Ernennung

Lepinat, Bernd (Lepinat, Franz † und Frau Waltraut, geb. Bandilla, aus Treuburg), jetzt 2083 Halstenbek, Ahornweg 80, ist am Gymnasium Othmarschen zum Studienrat ernannt worden

zum bestandenen Examen

Podlech, Dietmar (Podlech, Alfred, Oberstudienrat Dipl.-Hadl., und Frau Lucia, geb. Rescher, aus Johannisburg), jetzt 495 Minden, Goebenstraße 18, hat in Karlsruhe das Examen als Dipl.-Ing. (Bau-Ing. und Vermessungswesen) bestanden

zur bestandenen Prüfung

Gusewski, Harald (Gusewski, Gustav und Frau Meta, geb. Salz, aus Eichhöhe, Kreis Sensburg), jetzt 3301 Engensen 4a, hat beim Ministerium in Stuttgart die zweite Staatsprüfung als Landwirtschaftsassessor bestanden

Rundfunk und Fernsehen

HÖRFUNK

Sonntag, 29. November 1970

13.30 Uhr, Sender Freies Berlin, 2. Programm: Das alte Testament in der Sowjetunion.

14.30 Uhr, Saarländischer Rundfunk, Studiowelle Saar: E. T. A. Hoffmanns Quintett für konzertierende Harfe und Streichquartett c-moll.

17.45 Uhr, Deutschlandfunk: Politische Bücher. Thema: Die Teilung Deutschlands.

Montag, 30. November 1970

10.05 Uhr, Hessischer Rundfunk, 1. Programm: Die UdSSR. Eine Reise von Moskau nach Leningrad.

10.30 Uhr, Westdeutscher Rundfunk, 3. Programm: Deutsch-polnische Begegnungen. Deutsche Herrschaft in Polen (1939 bis 1945).

21.15 Uhr, Deutschlandfunk: Blick nach drüben. Aus mitteldeutschen Büchern.

Dienstag, 1. Dezember 1970

15.15 Uhr, Deutschlandfunk: Musikstätten Mitteldeutschlands. VI: Georg Philipp Telemann in Magdeburg.

Donnerstag, 3. Dezember 1970

21.20 Uhr, Norddeutscher Rundfunk und Sender Freies Berlin, 3. Programm: 400 Jahre nach Coppernicus. Fragmente eines neuen wissenschaftlichen Weltbildes.

Freitag, 4. Dezember 1970

10.05 Uhr, Hessischer Rundfunk, 1. Programm: u. a. Wege zum Gedicht. I: Johannes Bobrowski.

15.15 Uhr, Süddeutscher Rundfunk, 2. Programm: Unvergessene Heimat, Schneekoppe 1970: Eine Reise in die schlesische Gegenwart.

Sonnabend, 5. Dezember 1970

15.50 Uhr, Bayerischer Rundfunk, 2. Programm: Gelesen und kommentiert. Aus Zeitungen kommunistisch geführter Länder.

FERNSEHEN

Sonntag, 29. November 1970

13.45 Uhr, ARD: Ein Platz an der Sonne für jung und alt. Ziehung und Bekanntgabe der Hauptgewinner der Fernsehlotterie 1970.

Mittwoch, 2. Dezember 1970

17.35 Uhr, ZDF: Mosaik. Für die ältere Generation.

Donnerstag, 3. Dezember 1970

17.35 Uhr, ZDF: Blick zurück im Film. Ausschnitte aus beliebten deutschen Spielfilmen.

ARD-RATGEBER

Ab Januar 1971 jede Woche sonntags im Fernsehen

Um den Wunsch der Zuschauer nach mehr praxisbezogener, alltagsnaher Information zu erfüllen, hat die ARD beschlossen, vom Januar 1971 an einmal wöchentlich Ratgeber-Sendungen auszustrahlen. Die Themen sollen wechseln: Technik (federführend: Norddeutscher Rundfunk), Geld (Bayerischer Rundfunk), Recht (Westdeutscher Rundfunk) und Gesundheit (Südwestfunk).

Die Ratgeber-Sendungen wollen den Kontakt zum Publikum suchen. Sie beschäftigen sich mit Problemen, mit denen die Zuschauer täglich konfrontiert werden. Ständige Moderatoren präsentieren die Beiträge. Studiodemonstrationen, Interviews und kurze Filmeinblendungen sollen zusammen eine informationsreiche, aber auch unterhaltsame Mischung geben.

Der Zuschauer soll mehr als bisher die Möglichkeit erhalten, durch schriftliche Anfragen und Themenanregungen auf die Gestaltung der Sendungen Einfluß zu nehmen. Die Redakteure erwägen auch, von Fall zu Fall Zuschauer mit besonders interessanten Problemen vor die Studiokamera zu holen. Was der Zuschauer erfährt, soll er praktisch anwenden oder für sich zum Vorteil ausnützen können.

Die Halbstundenfarbbeiträge werden sonntags zwischen 11.30 und 12.00 Uhr im Deutschen Fernsehen/ARD gezeigt. **F. R.**

Kennen Sie die Heimat wirklich?

Die Antwort auf unsere Bildfrage E 47

Die treffendste Antwort unter sehr vielen auf unsere Fragen E 47 hat Frau Ursula Brandstäter, 3 Hannover, Jakobistraße 37, eingesandt. Sie erhält damit das ausgesetzte Honorar von 20 DM. Herzlichen Glückwunsch!

Frau Brandstäter schreibt:

Das Bild ist in Schenkendorf im Großen Moosbruch entstanden und zeigt den Lauknefluß und das Schipporeitsche Gasthaus. Rechts führt die Brücke, die ungefähr 1932 gebaut worden ist, über die Laukne. Das Bild ist nach 1932 entstanden, evt. 1936? Wahrscheinlich sind vorne im Bild Kartoffelkähne, die unsere weltbekannte „Blaublanke" nach Königsberg und weiter nach Hamburg bringen.

Auf der gegenüberliegenden Seite hat immer der Dampfer „Fina" gelegen, der uns in unseren Ferien nach Labiau brachte. Das Schipporeitsche Gasthaus war im ganzen Kreis Labiau bekannt. Im Sommer kamen an jedem Sonntag Raddampfer mit Ausflüglern aus den Städten. Man konnte im Krug vorzüglich essen und noch besser trinken, vom besten Mosel bis zum besten Weinbrand oder Schnaps.

Links neben dem Gasthaus war unsere Schule. Leider ist sie nicht zu sehen. Der Lauknestrom war mit der tiefste Strom Deutschlands (bis zu 18 m). Dies behauptete immer unser Privatlehrer, der aus dem Rheinland stammte. Alle Versuche, beim Tauchen auf Grund zu gelangen, blieben erfolglos. Da in Schenkendorf zwei Arbeitsdienstlager waren, haben es die jungen Männer oft genug versucht. Das Wasser war ganz braun und klar, und die Frauen des Dorfes haben im Sommer ihre Wäsche vom Kahn aus gespült.

Mit diesem Bild verbinden sich natürlich unendlich viel Erinnerungen.

Zwischen Schule und Strom war nur eine Wiese.

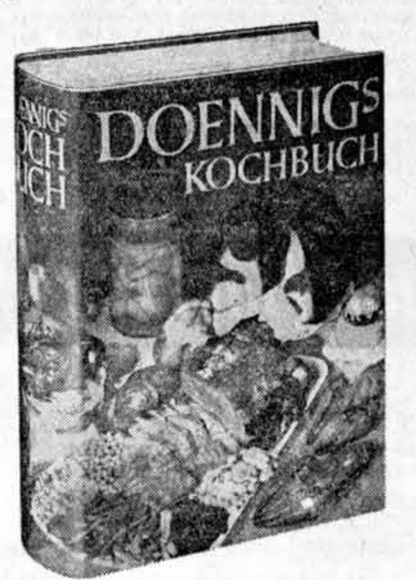
Im Sommer waren wir in der Schipporeitschen Badeanstalt, und ich bin immer bis zur Brücke geschwommen, auf einen Holzpfeiler geklettert, 'runtergesprungen und wieder umgekehrt. Im Winter, wenn der Fluß eingefroren war, haben wir uns die Schlittschuhe schon an der Treppe angeschnallt und sind bis nach Lauknen zweieinhalb Kilometer zur Schule gelaufen.

Für alle Hausfrauen und Feinschmecker

Doennigs Kochbuch

37. Auflage. 640 Seiten mit rund 1500 Rezepten, 4 Farbtafeln, 32 einfarbige Abbildungen, Format 15 × 22 cm. Abwaschbarer Kunstledereinband mit farbigem Schutzumschlag **28,80 DM**

Das große Kochbuch, seit Generationen erprobt und immer wieder überarbeitet, erscheint jetzt in der 37. Auflage. Es gehört zum Grundstock jeder guten Küche und wird von mehr als 235 000 Hausfrauen täglich benützt. Ratschläge, Speisezettel und vieles andere ergänzen die rund 1500 Rezepte für alle Gelegenheiten. Mit der Doennig, die auch eine Vielzahl ostpreußischer Rezepte bringt, wird jedes junge Mädchen zur perfekten Köchin.



Das Standardwerk in Neuauflage — im 241. Tausend

Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten

gewürzt mit Anekdoten

104 Seiten, Format 17,5 × 18,5 cm. Abwaschbarer Glanzeinband **nur 9,80 DM**

Dieses fröhliche Kochbuch ist das schönste Geschenk für alle ostpreußischen Hausfrauen und Feinschmecker. Über 170 erprobte, echt ostpreußische Originalrezepte werden uns hier serviert. Sie werden staunen, wieviel Unbekanntes oder schon in Vergessenheit Geratenes Sie finden!

Senden Sie uns bitte Ihre Bestellung bald. Lieferung erfolgt zum gewünschten Termin. Gern senden wir Ihnen auch kostenlos unseren bebilderten Katalog.

Gräfe und Unzer

Der Bücherlieferant aller Ostpreußen
81 Garmisch-Partenkirchen · Postf. 509

Weihnachts-Überraschung



Krabbelpüppchen "Uschi"

begeistert sind alle kleine Mädchen, wenn es ganz alleine herumkrabbelt. Ca. 14 cm lang mit Strampelkleidch. zum Aufdrehen — Solange Vorrat! Stück nur DM 5,95, ab 3 Stück portofrei — Sofortlieferung. Nachnahme mit Rückgaberecht. Werner Roth 404 Neuss Postf. 142 Abt. 65

Sonderangebot!

Heim- u. Straßenschuh aus echtem Filz mit Krimmerbesatz bis Gr. 42, Filzuntersohle u. haltbarer Porolaufsohle. Gr. 36-42 DM 24,—, Gr. 43-46 DM 25,— Nachnahme.
Schuh-Jöst Abt. F 97
6122 Erbach/Odenw.



22 prämiierte Backrezepte beigefügt

Mit diesem Päckchen schaffst Du „DRÜBEN" große Freude!

Leistenbruch-Leidende

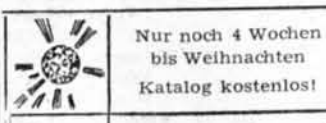
finden endlich Erlösung. — Gratisprospekt durch
Böhm-Versand, 6331 Königsberg 71

● Leckere Salzheringe ●

garantiert handgepackt. 5-Ltr.-Dose, Fischeinw. 4500 g, n. Gr. bis 60 Stck. nur 14,75 DM. Nachnahme ab:
H. Schulz, Abt 37, 285 Bremerhaven-F. 33

Die schönste Vorweihnachtsfreude: eine Auswahlsendung

von



Was möchten Sie sehen? Preislage?

Nur noch 4 Wochen bis Weihnachten

Katalog kostenlos!

feine BERNSTEIN-ARBEITEN ostpr. Meister

Walter Bistrick
Königsberg/Pr.
8011 München-VATERSTETTEN

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 26. November 1970 feierten unsere lieben Eltern

Julius Klinger und Frau Marta
geb. Rogall
aus Lasken,
Kreis Sensburg, Ostpreußen

ihre Goldene Hochzeit.

Es gratulieren mit den herzlichsten Wünschen für einen weiteren schönen Lebensabend
die Kinder
Enkeltochter und Urenkel

4459 Itterbeck 203



Am 30. November 1970 vollendet

Heinrich Fischer
aus Pr.-Holland

sein 60. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich
seine Frau, Kinder
Schwiegertöchter und Enkel

4 Düsseldorf, Werstener Feld 31



Am 1. Dezember 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarete Wallendzik
geb. Bandilla
aus Nittken, Kr. Johannisburg
jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer, Sedanstraße 14

ihren 65. Geburtstag.

Es wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Söhne
Schwiegertochter
und Enkelkinder

Am 3. Dezember 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Marie Spiewak
geb. Teufert
aus Manchengut, Kr. Osterode, Ostpreußen

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen, daß Gott sie noch viele Jahre erhalten möge
ihre Kinder und Enkel

6074 Urberach über Langen, Berliner Straße 1



Am 29. November 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Auguste Powileit
geb. Petereit
aus Brohnen, Kr. Tilsit-Ragnit
jetzt 516 Düren, Buchheider Weg 15

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder und Enkelkinder



29. November 1970

Heute feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Groß-omi

Johanna Bernstengel
geb. Tiedemann
29. November 1891
aus Sportehnen,
Kreis Mohrungen, Ostpreußen
jetzt x 273 Gadebusch (Mecklenburg), Schulstraße 7

ihren 79. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
ihre Kinder
Schwiegersohn
Schwiegertöchter
Enkel und Urenkel

80

Am 3. Dezember 1970 feiert mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und liebster Opa

Gottfried Hanke
Bundesbahnsekretär a. D.
aus Königsberg Pr.-Moditten
jetzt 58 Hagen (Westfalen), Schillerstraße 7

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen, Gesundheit und noch recht viele gemeinsame Lebensjahre

seine Ehefrau Eva Hanke, geb. Bandusch
die Kinder
Ernst Hanke, Bundesbahnamtmann, mit Frau Gerda, geb. Bruhn und Enkelkinder Sigrid und Wolfram
Paul Bollmann, Gewerbeschulrat, mit Frau Hedwig, geb. Hanke und Enkelkinder Marlies und Rita
Willi Hanke, Bundesbahnsekretär, mit Frau Helga, geb. Jagusch und Enkelkinder Sabine und Alexandra

---

Unserem lieben Heimatfreund

Gustav Ramm
Hauptmann a. D. und Landwirt
aus Almenhausen, Kr. Pr.-Eylau
jetzt wohnhaft 629 Weilburg, Weilb. Stift

herzliche Glück- und Segenswünsche zum 85. Geburtstag am 29. November 1970.

Ehepaar Pfarrer i. R. Keding



Ihren 85. Geburtstag feiert in erfreulicher Rüstigkeit am 2. Dezember 1970 Frau

Ida Symanzik
geb. Ramsauer
aus Treuburg, Markt 9
jetzt 675 Kaiserslautern, Altenheim, Friedrich-Karl-Str. 1

Herzlichst gratulieren ihr
die Kinder Erna und Bruno
und alle ihre Verwandten

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler

80

Am 2. Dezember 1970 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Martha Kundruweit
geb. Roedereit
aus
Kleinschollen, Kr. Tilsit-Ragnit
707 Schwäb. Gmünd, Justinus-Kerner-Straße 11

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren
die Kinder
Heinz und Hertha
Kurt und Gretel
Irene
die Enkelkinder
Hartmut und Brigitte
und ihre Schwester Emmy

90

Am 28. November 1970 feiert unser lieber Vater, Opa und Uropa

Fischermeister i. R.
Eduard Schulz
aus
Dt.-Bahnau, Kreis Heiligenbeil
jetzt 21 Hamburg 90, Kleingartenverein 744, Parz. 2

seinen 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
seine Kinder
Enkel und Urenkel

WIR DANKEN allen Heimatfreunden recht herzlich, die uns in so überaus großer Zahl zu unserer GOLDENEN HOCHZEIT gratuliert haben.

Willy Wiechert und Frau Gertrud
geb. Korell

3284 Schieder, im November 1970
Ostpreußenstraße 2

Statt Karten

Zu unserer großen Freude sind wir zur GOLDENEN HOCHZEIT mit vielen Glückwünschen und Aufmerksamkeiten bedacht worden. Besonders danken wir den Ostpreußen in Lauenburg, Haus Wartenburg, den lieben Verwandten und Bekannten aus der Heimat.

AUGUST KOLANOWSKI und Frau ELSE, geb. Richter
2058 Lauenburg, Glüsinger Weg 20



Am 1. Dezember 1970 feiert unsere liebe Muttel, Omi und Uromi, Frau

Flora Alexander
Labiau, Wehlau
jetzt 239 Flensburg, Schleswiger Straße 43

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren von ganzem Herzen
Hertel Didjurgeit, geb. Alexander, Flensburg
Helmuth Alexander, Flensburg
Horst Alexander und Frau Thea, Darmstadt
Elfe Alexander, Oberhausen
sowie alle Enkel und Urenkel

Schaffen und Streben, das war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Nach kurzer Krankheit entschlief mein lieber Mann

Landwirt
Hermann May
aus Götzendorf, Kreis Wehlau, Ostpreußen
geb. 20. 8. 1893 gest. 1. 11. 1970

In stiller Trauer
Charlotte May, geb. Lohrenz

1 Berlin 26
Bernshausener Ring 17

Am 2. November 1970 verstarb nach langem Leiden

Max Erzmoneit
Realschullehrer i. R.
aus Königsberg, Saalfeld, Tapiau

Er folgte seiner vor 3 Monaten in die Ewigkeit eingegangenen Frau Luise.

In Trauer
Kinder und Enkel

Trauerhaus: Familie Nehrkorn, Bochum, Drusenbergstraße 16.

Stellenangebot

Webmeister gesucht. Wir suchen in 3071 Leese einen Webmeister f. d. Hand- u. Maschinenweberei. Wir legen Wert auf selbst. Arbeit und Zuverlässigkeit. Auch ält. Jahrg. bzw. Pensionär angenehm. Angeb. u. Bewerb. u. Nr. 04 561 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Dringend! Suche für einen alleinst. Verwandten, Landwirt (Hof verpachtet), 64 J., gesunde Frau bis 65 J., Nichtraucherin, zur Hausstandsführung. Neuzeitl. Haus mit Bad u. Ölhzg. in schö. Gegend, ½ Std. v. Hamburg u. Auto vorh. Angeb. u. Nr. 04 453 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Für unsere Jugend-Bildungs- und -Tagungsstätte Ostheim (Kapazität des Hauses 50 Betten) in Bad Pyrmont — Nähe Kurpark — zum 1. Januar 1971 oder später ein

Heimleiterehepaar

gesucht, das sowohl die Leitung des Hauses als auch die Leitung des Küchenbetriebes voll verantwortlich übernehmen kann.

Es handelt sich um eine ausgesprochene Vertrauensstelle, die gut dotiert ist. Vierzimmerwohnung ist im Heim vorhanden.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Gehaltsansprüchen sind zu richten:

Ostheim e.V., 2 Hamburg 13, Parkallee 86

Erbenermittlung

Personen, die Angaben über

Pauline Matzdorf, geb. Raudies
geb. am 11. 7. 1886
in Norwischeiten (Schwanensee), Kreis Elchniederung früher wohnhaft gewesen in **Tilsit**, Landwehrstraße 45/46,

oder über deren Verwandte machen können, werden gebeten, sich umgehend mit mir in Verbindung zu setzen.

Notar prakt. Tränkle als Nachlaßpfleger

74 Tübingen, den 12. November 1970
Danziger Straße 33, Telefon (0 71 22) 7 57 30

Original Königsberger Marzipan

Neue Anschrift: **E. Liedtke, 24 Lübeck, Torneiweg 35**

HERBERT DOMBROWSKI

der große Spezialist für feine Fleisch- und Wurstwaren aus ostdeutschen Landen

hausgemacht — stets frisch — feinste Qualität

Rinderfleck nach Königsberger Art (400-g-Dose)		DM 1,65
Schwarzsauer, eine ostpreußische Spezialität (400-g-Dose)		DM 2,20
Landleberwurst mit Majoran (400-g-Dose)		DM 3,60
Grützwurst im Darm nach heimatlichem Rezept	1 kg	DM 3,30
Landleberwurst im Darm nach feinstem Gutsherren-Geschmack	1 kg	DM 9,60
Kümmelmettwurst oder Bauernmettwurst (Dauerwurst)	je 1 kg	DM 9,60

Versand durch Nachnahme. Ab DM 20,— ist die Sendung porto- und verpackungsfrei. Prompte Lieferung.

Insgesamt 50 verschiedene Köstlichkeiten nach alten heimatlichen Rezepten.

Bitte fordern Sie umgehend meine große Preisliste an.

Fleischermeister Herbert Dombrowski
4 Düsseldorf-Nord · Ulmenstr. 43 · Tel. 02 11/44 11 97

Geschenke für viele Heimatstädte

Allenstein, Angerapp, Angerburg, Bartenstein, Bischofswerder, Braunsberg, Deutsch-Eylau, Ebenrode, Elbing, Elchschaufel, Fischhausen, Gerdauen, Goldap, Gumbinnen, Heiligenbeil, Heilsberg, Heydekrug, Insterburg, Johannisburg, Königsberg, Labiau, Lötzen, Lyck, Marienburg, Marienwerder, Memel, Mohrungen, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Ostpreußenadler, Pillau, Preuß-Eylau, Preuß-Holland, Ragnit, Rastenburg, Riesenburg, Rössel, Rosenberg, Schloßberg, Sensburg, Stuhm, Tilsit, Treuburg, Wehlau.



Wandteller in Edelholz
messinggesägt. Wappen, 25 cm, 17,50

Manschettenknöpfe
im Geschenkkästchen, 12,—

GESCHENKE in echt Silber

Mokkalöffel 9,50 DM, Zuckerschaufel 11,50 DM, Serviettenring 21,— D-Mark, Schlüsselkette, Rückseite Christopherus, 12,— DM, Schlüsselkette, vers., 5,20 DM, Ansteckbrosche, vers., 3,50 DM, Wappenanhänger 2,50 DM

Farb-Dias Ostpreußen
Einmalig schön sind diese Farbaufnahmen
Serienpreis . . . . 15,— DM

Bildpostkarten-Kalender 1971
Ostpreußen im Bild 4,40

Gedeck Wappenflasche OSTPREUSSEN

Formschöne Manschettenknöpfe mit Ostpreußen-Adler auf schwarzem Stein, sehr aparte Ausführung, Goldauflage . . . . nur 12,— DM



MOBILE OSTPREUSSEN
in Messing, handgesägt, 12,50 DM

ROSENBERG, 2301 Klausdorf

Hier ausschneiden!
Bitte auf Postkarte kleben!

BESTELLZETTEL
an: DVG Paul Rosenberg
2301 KLAUSDORF

Hiermit bestelle ich zur sofortigen Lieferung:

Anzahl	Titel	Preis

Name:

Ort mit Postleitzahl:

Straße: Zahlung nach Erhalt

Am 2. November 1970 verstarb im 79. Lebensjahre unser guter Vater

Friedrich Staba

aus Sensburg

In stiller Trauer
im Namen der Geschwister
Elfriede Evert, geb. Staba

2 Hamburg 20, Cottwitzstraße 32

Am 11. November 1970 entschlief mein lieber, guter Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Poweleit

Schuggern, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Emma Poweleit, geb. Naujocks

x 12 Frankfurt (Oder), Käthe-Kollwitz-Straße 38

Plötzlich und unerwartet verstarb mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Sodeikat

aus Eschingen, Kreis Angerapp, Ostpreußen
* 25. 10. 1880 † 7. 9. 1970

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ida Sodeikat, geb. Herrmann

2175 Cadenberge (N. E.), Ostlandstraße 12

Unvergessen!
Zum 25jährigen Gedenken

In Liebe und Dankbarkeit gedenke ich meiner lieben Frau und Kameradin

Elfriede Bressem

geb. Potrafke
geb. 18. 5. 1908 gest. 23. 11. 1945

meines lieben Schwiegervaters

Hermann Potrafke

Bauunternehmer

Er starb an seinem Geburtstag, dem 26. Oktober 1945, an Hungertyphus,

und unseres lieben Schwagers

Herbert Potrafke

Kriegsteilnehmer am Ilmensee, Nordabschnitt Rußland, kriegsversehrt 1942. Er starb 1945 an Flecktyphus im Yorcklazarett, Königsberg Pr.

Sie bleiben uns stets unvergessen.

In tiefer Wehmut
Eugen Bressem
aus Königsberg Pr.-Tragheim, Kirschenstraße 81, jetzt 3423 Bad Sachsa (Südharz), Hinter den Gärten 1
Familie Hans Potrafke
x 9361 Börnischen (Erzgebirge)

Wenn sich der Mutter Augen schließen,
das treue Herz im Sterben bricht,
dann ist das schönste Band zerrissen,
denn Mutterlieb' erschöpft sich nicht.

Fern der teuren Heimat nach kurzer, schwerer Krankheit ist am 11. November 1970 unsere herzensgute Mutter, Oma und Tante

Gertrud Böhnke

geb. Danzer
aus Wittenberg, Kr. Pr.-Eylau

im Alter von 61 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Gerda Kolodzick, geb. Böhnke, und Kinder
Steinbach, Kr. Bühl (Baden)
Erna Dech, geb. Böhnke, und Familie, USA
Gerhard Böhnke und Familie
Canada
Kurt Böhnke und Familie
Adolzfurt bei Öhringen
Werner Böhnke und Familie
Deckenpfronn, Kreis Calw
Manfred Böhnke und Familie
Pforzheim
Erich Böhne und Braut Helga
Calw
und alle, die sie lieb hatten

7572 Steinbach, Kreis Bühl, Kirchstraße 5

Die Beisetzung fand am 14. November 1970 in aller Stille in Steinbach statt.

Nach kurzer Krankheit verstarb am 2. November 1970 im 82. Lebensjahre mein lieber Mann und guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Franz Bonaus

aus Jesau, Kreis Pr.-Eylau

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Elise Bonaus, geb. Engel
und Sohn Fritz

633 Wetzlar, Rathenauer Straße 3

Am 16. Oktober 1970 verstarb unser guter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Friedrich Peitschat

aus Gumbinnen, Albrechtstraße 25
geb. 24. 11. 1878

In stiller Trauer
Liesbeth und Kurt Reschke
mit Christina
Fritz und Edith Peitschat
mit Beate und Michael
Willi Peitschat
Walter und Herta Peitschat
mit Ulrich und Uschi
Ida und Emil Engelhardt
mit Brunhilde und Uwe
Franz und Ruth Peitschat
mit Uwe und Renate
und Urenkel Ulf
Irmgard Peitschat
mit Andrea
Emma Josties als Schwägerin

x 1502 Babelsberg, Wollestr. 18
Wir durften am 23. Oktober 1970 von ihm Abschied nehmen.

Nach langer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter und Großmutter

Irmgard Wichmann

geb. Hennemann
aus Sensburg

im 72. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Horst Wichmann und Frau Waltraud, geb. Stritzel
Erhard Wichmann und Frau Elke, geb. Neuhaus
Dr. Dietmar Wichmann und Frau Helge, geb. Wellbrock
Jörg und Peter als Enkelkinder

475 Unna-Stockum, Dorfstraße 2, den 13. November 1970

Nach langer Krankheit entschlief heute meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe Mutti, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Käte Krieger

geb. Wangerowski
* 1. 8. 1927 in Labiau

In tiefem Leid
Georg Krieger
Monika und Florian
Else Wangerowski, geb. Rohde
Lene Krieger, geb. Dietz
Joachim Brix und Frau Ruth, geb. Wangerowski
Werner Wangerowski und Frau Christl, geb. Netzer
und Tochter Claudia

205 Hamburg 80, Ladenbeker Furtweg 18a, den 16. November 1970

Kein Mensch, kein Arzt konnt' helfen Dir,
doch Jesus sprach: „Ich helfe dir".
Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Heute wurde meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, unsere stets um uns besorgte Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Streich

geb. Blank
aus Angertal, Kreis Angerburg, Ostpreußen

im 56. Lebensjahre von ihrer langen, mit großer Geduld ertragenen Krankheit erlöst.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Rudolf Streich
Bernhard Streich und Frau Sigrid
Armin Streich und Frau Brigitte
Hugo Streich
Ulrike, Thomas und Heidrun als Enkel
Robert Kolander und Frau Else, geb. Blank
Gottfried Kuhn und Frau Margarete, geb. Blank

3042 Munster, Rosenstraße 8, den 4. November 1970
Die Beerdigung fand am 7. November 1970 in Munster statt.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Plötzlich, aber nicht unerwartet entschlief sanft am 3. November 1970 unsere liebe Mutti, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Elise Joppien

geb. Schulz
aus Königsberg Pr.

im 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Eva Joppien
Gerhard Joppien und Frau Waltraud
Sieghard, Sieglinde, Sylvia und Daniela
und alle, die sie lieb hatten.

2 Wedel, Rudolf-Breitscheid-Straße 5 a und Kronskamp 91

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 10. November 1970, auf dem Wedeler Friedhof statt.

Am 22. Oktober 1970 entschlief plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe, stets für uns sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Emma Neumann

geb. Hahn
geb. 15. 10. 1889 Reichwalde, Ostpreußen
aus Baarden, Kreis Pr.-Holland
zuletzt Königsberg Pr., Cranzer Allee 58 (Fam.-Hs. 2)

im Alter von 81 Jahren.

Wir trauern um sie in Dankbarkeit.
Im Namen der Familie
Helene Puttfarcken, geb. Neumann

2000 Hamburg 22, Reyesweg 8

Trauerfeier fand statt am 30. Oktober 1970 im Krematorium Ohlsdorf, Halle A.
Urnenbeisetzung am 25. November 1970 auf dem Friedhof Ohlsdorf, Kapelle 3, um 14.30 Uhr.

Louise Meyer

* 28. 2. 1882 Lasdehnen, Ostpr. † 8. 11. 1970 Flensburg

In stillem Gedenken
im Namen der Angehörigen
Ursula Amelong

239 Flensburg, Heinrich-Voß-Straße 11

Nach langem Leiden entschlief am 19. November 1970 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Minna Bollin

geb. Oltersdorf
aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Otto Bollin

2301 Klausdorf/Schwentine, Klingenbergstraße 100

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Minna Bannat

geb. Tummescheit
* 16. 5. 1892 † 24. 10. 1970
aus Baltupönen und Szugken, Kreis Tilsit

Im Namen der Geschwister
Hans Bannat

638 Bad Homburg, Heuchelheimer Straße 170
Die Beerdigung fand am 28. Oktober 1970 in Bad Homburg statt.

Fern der Heimat mußt ich sterben
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Arndt

geb. Nichau
aus Hohenfürst, Kreis Heiligenbeil, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Anna Wundermann, geb. Arndt
Margarete Klein, geb. Arndt
Josef Klein
Erna Büssenschütt, geb. Arndt
Heinz Büssenschütt
Auguste Abramowski, geb. Nichau
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

533 Königswinter 21, Eudenbach, den 14. November 1970
Unterdorfstraße 41

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen um 5.50 Uhr plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Großmutter und Schwiegermutter, Frau

Emma Fehlauer

geb. Schröder
in Ostpreußen Neu-Stremehnen
bzw. Passon-Reisgen, Kreis Heydekrug
geb. am 23. 10. 1897

In tiefer Trauer
Gustav Fehlauer
Elma Schröder als Schwester
Egon und Gerhard als Söhne
Edith Metz und Inge Schröder als Töchter
Elisabeth und Irene als Schwiegertöchter
nebst Enkelkindern

435 Recklinghausen-Süd, den 15. November 1970
Landschützstraße 54

Die Beisetzung fand statt am Donnerstag, dem 19. November 1970, um 11.00 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

Wir gedenken anläßlich des heutigen Geburtstages unserer am 25. September 1964 verstorbenen unvergessenen Mutti, Frau

Martel Jedwill

geb. Ehlert
aus Königsberg Pr.

in ganz besonderer Liebe.

Walter Jedwill
mit Töchtern Ursel und Bärbel

Ravensburg, Ostseebad Hohwacht, Illinois, 28. November 1970

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uromi

Johanne Ruddat

geb. Steiner
aus Haselberg, Ostpreußen

ist nach einem erfüllten Leben im 88. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Erna Soltis, geb. Ruddat
Hellmuth Ruddat und Frau Liselotte, geb. Siemund
Kurt Ruddat und Frau Jutta, geb. Wilhelm
Enkelkinder und Urenkel

2208 Glückstadt, Stolpmünder Straße 13, den 15. November 1970

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 19. November 1970, in der Kreuzkapelle statt, anschließend war die Beerdigung.

Plötzlich und unerwartet ist meine liebe Frau, meine gute Mutter und Schwiegermutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Lisbeth Bleier

geb. Jordan
aus Pellau, Kreis Goldap

am 30. Oktober 1970 im Alter von 71 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Richard Bleier
Annemarie Thönissen, geb. Bleier
Hans Walter Thönissen

4155 Grefrath bei Krefeld 1, Stadionstraße 102

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief, für uns alle viel zu früh, am 30. Oktober 1970 unsere herzensgute

Erika

aus Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 63 Jahren.

Es trauert um sie die ganze Familie.

Im Namen der Angehörigen
ihre Mutter
Lina Desens, geb. Gabriel

2411 Lehmrade bei Mölln

Am 16. November 1970 — 4 Tage nach unserer feierlichen Goldenen Hochzeit — ist mein lieber, treuer Ehekamerad, meine treusorgende Gattin, Frau

Gertrud Schulze-Lochau

geb. Wohlgemuth

geb. in Tussainen, Kreis Tilsit-Ragnit

unsere herzensgute Mutter und liebe Omi im 73. Lebensjahre an einem Herzinfarkt plötzlich und unerwartet von uns gegangen. Bis zur letzten Stunde galten ihre Liebe und Gebete uns allen. Ihr Leben war ein selbstloses inniges Sorgen um alle, die ihr nahestanden.

In tiefer, schmerzlicher Trauer
Hans Schulze-Lochau
Siegfried Schulze, Sohn, Montreal, Kanada, **mit Familie**
Iris-Monica Poth, geb. Schulze-Lochau
Hans-Rolf Poth, Schwiegersohn
Monica Poth
Ralf Poth } Enkelkinder

3 Hannover, Bronsartstraße 32, den 16. November 1970

Die Beisetzung erfolgte am 20. November in aller Stille auf dem Seelhorster Friedhof in Hannover.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist unsere liebe Tante, Frau

Herta Nieter

geb. Steinmann

am 18. November 1970 sanft entschlafen.

Für die Familie
Christa Back-Vega

3388 Bad Harzburg, den 19. November 1970
Herzog-Julius-Straße 79

Die Beerdigung fand am 20. November 1970 auf dem Friedhof Bad Harzburg statt.

Die Scheidestunde schlug zu früh,
doch Gott der Herr bestimmte sie.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 8. November 1970 meine herzensgute Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma und Uroma, Schwester, Tante und Kusine

Wwe. Wilhelmine Siebert

geb. Orlick
aus Königsberg Pr.

im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Poppe Meints und Frau Edith, geb. Siebert
Folkert Meints und Frau Hanna, geb. Marken
und Klein-Elke
Irmtraud Meints

2902 Rastede, Am Stratjebusch 11

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am Sonntag, dem 18. Oktober, meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margareta Grabowski

geb. Schlagowski
Allenstein, Zimmerstraße 1

im 79. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Victor Grabowski
Anita Appel, geb. Grabowski
Günter Appel
Thomas und Markus

2202 Barmstedt, An der Hofkoppel 9, den 20. Oktober 1970

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Graemer

geb. Meschut
aus Lötzen, Aryser Allee 2

im Alter von 76 Jahren.

Ihre Heimat hat sie nie wiedergesehen.

In stiller Trauer
die Kinder, Enkelkinder
und alle Anverwandten

65 Mainz, Colmarstraße 22, den 13. November 1970

Die Beerdigung fand am 17. November 1970 um 14.30 Uhr auf dem Waldfriedhof in Mainz-Mombach statt.

Am 28. Oktober 1970 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit meine gute, liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Schacht

geb. Brieskorn

aus Hermannsruh-Eichendorf, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Leo Schacht

648 Wächtersbach, Auf der Herrenweide 8

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Wenk

geb. Wormit
Rothgörken, Ostpreußen

* 14. 4. 1887 † 16. 11. 1970

ist nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge für ihre große Familie ruhig entschlafen.

In stiller Trauer
Ursula Wormit, geb. Wenk, Hohenfelde
Wolfgang Born und Frau Hildegard, geb. Wenk, Ratzeburg
Rosemarie Kroehling, geb. Wenk, Seedorf
Paul Wenk und Frau Hanna, geb Wernicke, Norden
11 Enkel, 17 Urenkel
und alle Angehörigen

2418 Ratzeburg, Roonstraße 7, den 16. November 1970

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 19. November 1970, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Ratzeburg, Seedorfer Straße, stattgefunden.

Am 17. November 1970 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 83 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Martha Schliwsky

geb. Schulz
Hauptlehrers- und Kantorswitwe
aus Pörschken Kreis Heiligenbeil

Ihr Leben galt unserer Familie, der sie eine neue Heimat gab, nachdem sie ihr ostpreußisches Zuhause verlassen mußte.

In Dankbarkeit und Trauer
Reinhold Schliwsky und Familie
Dr. med. Bernhard Schliwsky und Familie
Ida und Meinhard Schliwsky
Dipl. rer. pol. tech. Wolfgang Forkert

895 Kaufbeuren, Jengener Weg 31

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 20. November 1970, auf dem Waldfriedhof in Kaufbeuren statt.

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater

Julius Kirschberger

aus Franzdorf bei Grünheide, Kreis Insterburg, Ostpreußen

ist im Alter von 98½ Jahren am 9. November 1970 entschlafen.

In stiller Trauer
Herta Marquardt, geb. Kirschberger
Kurt Marquardt und Kinder
Frieda Naß, geb. Kirschberger
Grete Kruppki, geb. Kirschberger
Max Kirschberger und Familie
Herbert Kirschberger und Familie
Bernhard Kirschberger und Familie
und alle Angehörigen

4805 Brake bei Bielefeld, Grafenheide 734
4811 Oerlinghausen, Danziger Straße 1

Unerwartet und ohne Leiden hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden, guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Schwager und Onkel

August Schwittay

aus Offenau, Ostpreußen

im 84. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
Auguste Schwittay, geb. Worgull
Ernst Schwittay und Frau Marga
Richard Schmidt und Frau Gertrud, geb. Schwittay
Horst Bohnsack und Frau Ingrid, geb. Schwittay
Sigrid, Jochen, Gernot, Jens und Anneke

24 Lübeck, Butterstieg 7, den 19. November 1970

Nach schwerer Krankheit verließ uns mein geliebter Mann, unser gütiger, treusorgender Vater und Opa

Diplomingenieur
Oberstleutnant a. D.

Erich Barkowski

* 12. 1. 1898 † 15. 11. 1970

Erika Barkowski, geb. Krüger
Klaus Barkowski und Frau Ursula, geb. Krüger
Peter Barkowski
Karl-Heinz Hoppenhaus und Frau Eva, geb. Barkowski
Frank Schulz und Frau Jutta, geb. Barkowski
Claudia Schulz
Kerstin Hoppenhaus

62 Wiesbaden-Dotzheim, Schönbergstraße 44

Die Beerdigung fand am 19. November 1970 um 12 Uhr auf dem Waldfriedhof in Wiesbaden-Dotzheim statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Eduard Kalkau

aus Grünhaus, Kreis Gumbinnen

ist heute im Alter von 75 Jahren nach längerer Krankheit entschlafen.

In stiller Trauer
Minna Kalkau, geb. Bernecker
Fritz Kalkau und Frau Gertrud, geb. Heimert
Bruno Kalkau
Martina und Ute als Enkel

44 Münster, Rohrkamp 26 den 31. Oktober 1970

Am 16. November 1970 entschlief plötzlich und unerwartet

Landwirt

Franz Rothgenger

aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, Ostpreußen

* 4. 2. 1907 † 16. 11. 1970

Luise Rothgenger, geb. Fath
Barbara Wensky, geb. Rothgenger
Elke Rothgenger
Heiko Rothgenger

3 Hannover, Lavesstraße 80

Durch einen tragischen Unglücksfall verstarb am 8. November 1970 unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Robert Skrimmer

aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Berthold Skrimmer

3211 Eime, Dunser Straße 44

Nach schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Friedrich Sziegat

aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Minna Sziegat, geb. Broßat
mit Kindern, Enkelkindern
und allen Anverwandten

7742 St. Georgen, Gerhart-Hauptmann-Straße 17

Nach schwerer Krankheit entschlief am 30. Oktober 1970 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Gustav Raap

Postobersekretär a. D.
aus Königsberg Pr., Postamt 1

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Raap
Christel und Hans Pießen
Margarete Doering
Sigrid, Sabine und Marianne
als Enkelkinder

24 Lübeck, Hansering 13, im November 1970

Unerwartet verstarb am 6. November 1970 innerhalb weniger Minuten nach einem Herzinfarkt im Alter von 52 Jahren mein geliebter Mann, mein guter Papi, mein unvergeßlicher Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Gunter Perrey

leitender Ingenieur
und ehemaliger Königsberger Pionieroffizier

In stiller Trauer

Ilse Perrey und Tochter Gaby
Erna Krauthammer
Siegfried und Marianne Perrey
Christel Framke, geb. Perrey

Die Beisetzung hat am 10. November 1970 im Beisein von vielen Freunden in Kettwig stattgefunden.

Wir danken für die große Anteilnahme.

4307 Kettwig-Ruhr, den 12. November 1970
Emil-Kemper-Straße 50

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 29. Oktober 1970 unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Otto Browatzki

aus Kussen, Kreis Schloßberg

im 73. Lebensjahre.

Er folgte seiner vor zwei Jahren verstorbenen Ehefrau in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Willi Browatzki

2054 Geesthacht (Elbe)
x 7201 Pötzschau bei Leipzig



Am 16. November 1970 verstarb plötzlich und unerwartet der

Landeskulturreferent der Landesgruppe Hessen der Landsmannschaft Ostpreußen

Herr Kurt Thiel

aus Königsberg in Preußen

Seine unermüdliche Arbeit für die Erhaltung und Verbreitung ostdeutschen Kulturgutes, sein Einsatz für unsere Landesmannschaft und seine vorbildliche Kameradschaft verpflichten uns zu höchstem Dank.

Seine Arbeit für die Landsmannschaft soll uns Vorbild sein.

63 Gießen, den 19. November 1970

Für die Landesgruppe Hessen LO

Konrad Opitz Otto Schäfer

Fern der geliebten Heimat entschlief nach schwerer Krankheit am 3. November 1970 mein guter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Willy Happek

aus Sensburg, Ostpreußen

im Alter von 59 Jahren.

In stiller Trauer
Erika Happek, geb. Eckhoff
und Kinder

582 Gevelsberg, Mittelstraße 11½, Köln und Düsseldorf

Nach kurzer, schwerer Krankheit wurde mein lieber Mann Vater, Großvater und Urgroßvater

Fleischermeister

Albert Rettig

* 5. 4. 1881 † 13. 11. 1970
aus Königsberg Pr., Kniprodestraße 4—6

durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer
Marie Rettig, geb. Stöffler
Margarete Haisch, geb. Rettig
Enkel und Urenkel

7324 Rechberghausen, Faurndauerstraße 44

Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet.
Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten.
Jes. 46, 4

Gott der Allmächtige rief meinen lieben Mann und treuen Lebensgefährten, unseren guten Vater, Großvater und Urgroßvater

Hermann Stascheit

* 16. 11. 1881 † 12. 11. 1970
aus Kuckerneese, Elchniederung

nach einem erfüllten, arbeitsfreudigen Leben in die ewige Heimat.

In stiller Trauer
Käthe Stascheit, geb. Saunus
Marg. Boßmann, geb. Stascheit
Gerhard Stascheit und Frau Barbara
Ernst Jackstadt und Frau Gertrud
Erwin Stascheit und Frau Elli
und die Enkel und Urenkel

2418 Ratzeburg, Königsberger Straße 29, den 12. November 1970

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 16. November 1970, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Seedorfer Straße statt.

Nach einem Leben voller Arbeit und Sorge für die Seinen ging nach schwerem Leiden, doch für uns alle viel zu früh, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel in die Ewigkeit.

Kurt Haugwitz

Lentag, Kreis Sensburg
* 20. 10. 1905 † 11. 11. 1970

In tiefem Schmerz
Hildegard Haugwitz, geb. Jedamzik
Egbert Haugwitz und Frau Karin, geb. Fricke
Reinhard Haugwitz und Frau Rosemarie, geb. Howind
Andreas Haugwitz
Adolf Jedamzik und Frau Anna, geb. Kyeck
Frank und Martina als Enkelkinder

3182 Vorsfelde, Luisenstraße 8, den 11. November 1970

Am 16. November 1970, kurz vor Vollendung seines 84. Lebensjahres, ist unser lieber Vater und Schwiegervater, mein lieber Opa

Hermann Brandtner

Postrat a. D.
Gumbinnen, Salzburger Straße 18 a

für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
Gerhard Brandtner
Stephanie Brandtner, geb. Geßner
Gert Brandtner

53 Bonn-Beuel 1, Broichstraße 54

Die Beerdigung hat am 20. November 1970 auf dem Bergfriedhof in Bonn-Beuel stattgefunden.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen entschlief nach längerer Schwäche am 2. November 1970 mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel

Karl Fritz Maleike

aus Kallnen, Kreis Darkehmen

In stiller Trauer
Marta Maleike, geb. Kuprat
Ludwig A. Lützen und Frau Edith, geb. Maleike
Sönke V. Petersen und Frau Uta, geb. Maleike
und seine sechs Enkelkinder

2261 Rodenäs, Post Klanxbüll, im November 1970

Nach einem arbeitsreichen Leben verstarb am 11. November 1970, kurz vor Vollendung seines 92. Lebensjahres, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Freund

Lackierermeister und Wagenfabrikant

Theodor Preuss

aus Pr.-Holland, Ostpreußen, Gartenstraße

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herbert Preuss
Edith Preuss, geb. Lange
4 Enkel
Indianapolis, USA
Georg Preuss
Marian Preuss, geb. Jones
2 Enkel
Llangefni-Anglesey,
N.-Wales, Gr.-Britain
Erna Maaß

1 Berlin 41 (Steglitz), Sembritzkistr. 9 b, den 13. November 1970

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 23. November 1970, um 13 Uhr im Krematorium Wilmersdorf, Berlin 31, Berliner Straße 86, statt.

Wenn alle Augen brechen,
wenn selbst das Herz uns bricht,
dann dürfen Tränen sprechen,
Herr meine Zuversicht.

Plötzlich und unerwartet nahm der allmächtige Gott heute früh meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Narewski

Stellmachermeister

aus Buchenhagen, Kreis Sensburg

im Alter von 76 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Ida Narewski, geb. Dragunski
Kinder, Enkel
und alle Anverwandten

6251 Mensfelden bei Limburg (Lahn), den 9. November 1970
Königsberger Straße 3

Zum Gedenken!

Berthold Dieball

Bankdirektor a. D.

aus Allenstein

20. 11. 1960 20. 11. 1970

Die Hinterbliebenen

3 Hannover-Linden, Stephanusstraße 2

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir.
Hebräer 13, 14

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr am 8. November 1970 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Groß- und Urgroßvater

Friedrich Schellwat

aus Schwengels bei Zinten, Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer
Lydia Schellwat, geb. Piasetzki
und Kinder

2101 Meckelfeld, Appenstedter Weg 18, den 8. November 1970

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Der Herr über Leben und Tod nahm gestern abend nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Emma Ohlendorf

geb. Laschat
Hohenbruch, Ostpreußen

im Alter von 65 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Otto Ohlendorf
Dieter Ohlendorf u. Frau Erika, geb. Heckel
Manfred Ohlendorf und Frau Dietlind, geb. Zans
Adelheid, Manfred und Thomas als Enkel
und Anverwandte

43 Essen-West, Wordstraße 22,
Mülheim, den 16. November 1970

Die Beerdigung hat am 19. November 1970 stattgefunden.

Erlöst bin ich,
selig in Jesu.

Nach einem langen Leben liebevoller Sorge um uns, nahm Gott der Herr heute nachmittag unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Keilus

geb. Schuster

im Alter von 82 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

Es trauern um sie
Siegfried, Ulrich
und Angehörige

498 Bünde, Haßkampstraße 33 a, den 12. November 1970

Die Trauerfeier war am Montag, dem 16. November 1970, um 14.00 Uhr in der Friedhofskapelle Bünde, dortselbst erfolgte auch die Beisetzung.

Die Regierung Brandt hat kein Recht Ostdeutschland zu verschenken

Der Warschauer Vertrag steht im Gegensatz zu Grundgesetz und Völkerrecht

Walter Scheel hat namens der Bundesregierung, der er als Außenminister angehört, in Warschau den deutsch-polnischen Vertrag paraphiert. Die Paraphierung erfolgte wenige Tage vor der Landtagswahl in Bayern. Man geht sicherlich nicht fehl in der Annahme, daß hier eine geschickte Regie davon ausging, ein solcher Abschluß werde sich positiv für die Partei des Außenministers auszahlen.

Der Bund der Vertriebenen hatte Scheel bereits gewarnt, als er in Warschau verhandelte. Nachdem der Vertrag paraphiert worden ist, hat das Präsidium des Bundes der Vertriebenen, bevollmächtigt durch einstimmigen Beschluß des Bundesvorstandes, zu dem im Vollzuge der Moskauer Verhandlungen nun in Warschau getätigten Vertrag folgende Erklärung veröffentlicht:

Wir widersprechen!

„In der legalen Verteidigung der Freiheit, der Menschenrechte, des Selbstbestimmungsrechts, des Grundgesetzes, unserer angestammten Heimat und des Rechts auf sie beginnt ein neuer Abschnitt. Wir widersprechen heute und künftig der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze.

Mit allen demokratischen Mitteln muß erreicht werden, daß den ungerechten und grundgesetzwidrigen Verträgen im Bundestag und Bundesrat die Zustimmung versagt wird. Von jedem einzelnen Parlamentarier und von den Kandidaten für parlamentarische Mandate verlangen wir, daß sie in den nächsten Monaten ihre klare Entscheidung zu den Ostverträgen den Wählern bekanntgeben.

Wir bestreiten der Bundesrepublik Deutschland das Mandat, vor frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelungen Demarkationslinien in Deutschland in ‚bestehende' Grenzen vertraglich umzuwandeln. Der freie Teil Deutschlands muß die Selbstbestimmung unseres Staatsvolkes und unserer Nachbarn für eine freie Vereinbarung offenhalten. Die Bundesregierung ist nicht legitimiert, die Bundesrepublik Deutschland auf die Abtretung eines Viertels von Deutschland und die Teilung Restdeutschlands für heute und künftig vertraglich festzulegen. Die Bundesregierung darf Deutschland nicht in eine gegenüber 1945 verschlechterte Position bringen und einen ins Nichts geworfenen Verzicht auf unsere Heimat aussprechen.

Die Abtretung von Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Oberschlesien und Teilen Brandenburgs an Polen steht im Gegensatz zum Grundgesetz, zu den allgemeinen Regeln des Völkerrechts und zum Deutschlandvertrag.

Polen verknüpft die Forderung nach Gebietsabtretungen mit der Forderung nach Fortdauer der Folgen der Massenvertreibung. Die Bundesregierung hat ihren Vorbehalt dagegen nicht in völkerrechtlich gültiger Form verankert und nicht in dieser Form die Hinnahme des Unrechts der Massenvertreibung und des Faustrechts als Mittel der Politik abgelehnt.

Wir werden mit allen in der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zulässigen Mitteln die Revision dieser Grenzverträge betreiben. Wir vertrauen auf die Solidarität breiter Schichten unseres Volkes. Unsere Nachbarn sollen wissen, daß es sich hierbei nur um Scheinlösungen handelt, die nicht einem dauerhaften Ausgleich und der Lösung geschichtlicher Gegensätze dienen.

Wir wissen um die furchtbaren Opfer des polnischen Volkes; wir dürfen aber auch das Unrecht, das Millionen unschuldiger Deutscher traf, nicht verschweigen. In unserem Verhältnis zum polnischen Volk sind wir nicht nur für jeden Verzicht auf Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele sowie für die Vertiefung wirtschaftlicher Zusammenarbeit und die Begegnung der Menschen in gesicherter Freiheit, sondern auch für seine freie und ungeteilte Entfaltung ohne Preisgabe unserer eigenen Rechte. In einer freiheitlichen und gesicherten europäischen Friedensordnung ist Raum für die Rechte beider Völker und ihr enges Zusammenwirken.

Kein dauerhafter Ausgleich

Wir verlangen, daß die vom Bundestag noch im Jahre 1969 einstimmig geforderte Wahrung der Menschenrechte auch für die Deutschen, insbesondere in den unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, unverzüglich mit Polen vertraglich vereinbart und durch eine unabhängige internationale Kontrolle überwacht wird. Zu diesen Menschenrechten gehört auch das Recht auf Freizügigkeit ohne Zwang und ohne Schikanen.

Rechtzeitig hatten bereits die Abgeordneten der CDU/CSU-Bundestagsfraktion aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Brandenburg und Schlesien darauf hingewiesen, daß ein Verzicht der Bundesregierung auf deutsche Gebiete im Widerspruch zum Grundgesetz stehen würde.

In einer Erklärung der Abgeordneten hieß es: Die Bundesregierung ist weder rechtlich noch politisch dazu legitimiert, bei den Warschauer Verhandlungen im Namen der freien Deutschen eine Preisgabe unserer Heimatgebiete und des Rechts auf Heimat auszusprechen. Diese Gebiete sind nach dem Grundgesetz, nach internationalem Recht und nach den frei vereinbarten und die Bundesrepublik Deutschland bindenden Verträgen auch heute Teile Deutschlands. Die Bundesregierung würde im Widerspruch zum Inhalt und Wortlaut des Grundgesetzes stehen, wenn sie diese Gebiete heute und künftig als Staatsgebiet der Volksrepublik Polen anerkennen und in die Menschenrechte und Grundfreiheiten von Millionen deutscher Staatsangehöriger widerrechtlich eingreifen würde.

Durch eine solche Politik würde weder ein glaubwürdiger und dauerhafter Ausgleich mit Polen gefördert noch dem Sicherheits- und Freiheitsbedürfnis des polnischen Volkes entsprochen werden. Dem Ziel einer gerechten friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland und einer freiheitlichen europäischen Friedensordnung würde man damit eher zuwiderhandeln.

Auch der letzte Bundesvertriebenenminister und heutige stellv. Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Heinrich Windelen, hat kurz vor Vertragsabschluß noch einmal die Problematik aufgezeigt, die in den von Scheel in Warschau geführten Verhandlungen liegt und hierzu ausgeführt:

Nach Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Vertrages über den Charakter der gegenwärtigen Grenzen in Europa — „einschließlich der Oder-Neiße-Linie, die die Westgrenze der Volksrepublik Polen bildet" — bemüht sich Außenminister Scheel in Warschau um einen deutsch-polnischen Grenzvertrag. Dieser muß nach der paraphierten Absichtserklärung der Vertragspartner mit dem Moskauer Vertrag „ein einheitliches Ganzes bilden". Zum Zeitpunkt, als diese Zeilen geschrieben wurden, kennt die Öffentlichkeit den Text des Warschauer Abkommens noch nicht. Bekannt ist, daß Scheel die Demarkationslinie an Oder und Neiße als faktisch endgültige deutsche Ostgrenze festschreiben will. Gerungen wird lediglich um eine Formel, die zwar den Polen die Endgültigkeit dieser Linie garantiert, zugleich aber für den deutschen Hausgebrauch formale juristische Positionen vorbehält, die ein Scheitern des Vertrages am Grundgesetz erschweren sollen.

Im Grunde genommen geht es darum, das Grundgesetz und den Deutschlandvertrag durch „Formelkram" zu umgehen. Ob das möglich sein wird, ist zweifelhaft. Als die einzige frei und rechtmäßig gebildete deutsche Regierung ist die Bundesregierung grundgesetzlich verpflichtet, auch für jene Deutschen zu handeln, „denen mitzuwirken versagt" ist.

Dieses Recht ist von allen Nato-Verbündeten schriftlich anerkannt worden. Aus dieser — auch moralischen — Verpflichtung kann sich die Bundesregierung nicht selbst entlassen, um zu erklären, sie handle nicht für ganz Deutschland, sondern lediglich für die Bundesrepublik.

Genau das hat Scheel noch 1969 mit folgenden Worten abgelehnt: „ . . . können wir naturgemäß mit Polen nicht über eine Grenze reden, die die ‚DDR' — und nicht die Bundesrepublik — mit Polen hat. Über die Oder-Neiße-Linie kann nur dann geredet werden, wenn Friedensvertragsverhandlungen anstehen . . ."

Was damals von Scheel als „höchst unlogisch" abgelehnt wurde, ist heute Gegenstand „schwieriger" Verhandlungen, obwohl in der Sache kein Gegensatz zwischen den Verhandlungspartnern besteht, denn auch Warschau verlangt lediglich eine endgültige Festlegung der Bundesrepublik in der Grenzfrage, nicht aber eine Bindung im Namen Deutschlands als Ganzem. Die Bundesregierung hat die bis zur Regierung Kiesinger/Brandt gemeinsamen deutschlandpolitischen Rechtsauffassungen verlassen und sich auf das Glatteis der sowjetischen Rechtsauffassung begeben, über deren Absichten und Standpunkte kein Zweifel bestehen kann.

Sie scheint entschlossen, unter Außerachtlassung des Grundgesetzes, das die allgemeinen Regeln des Völkerrechts zum innerstaatlichen Recht macht, der völkerrechtswidrigen Annexion Ostdeutschlands und der Austreibung seiner Bewohner durch ihre Unterschrift die rechtliche Sanktion zu erteilen. Sie begründet dies damit, daß der durch Adenauers Politik herbeigeführten Aussöhnung mit dem Westen die Aussöhnung mit dem Osten folgen müsse.

Adenauer aber erreichte Zug um Zug die Beendigung des Ruhrstatuts, Demontagestopp, Rückgabe des Saargebiets, Souveränität und vertragliche Verpflichtung der Westmächte, für ein wiedervereinigtes freiheitlich-demokratisches Deutschland einzutreten. Die Regierung Brandt/Scheel verzichtet auf eine solche solide Politik gegenseitiger Zugeständnisse. Sie hofft, daß ihre einseitigen Vorleistungen in der (West-)Berlin-Frage und mit einer beschleunigten Aussiedlung der in Polen lebenden Deutschen honoriert würden.

Selbst wenn Scheel mit einer verbindlichen Zusage für die Ausreise von Hunderttausend Deutschen aus Polen zurückkäme, blieben immer noch fast eine Million dort, für die es keine deutschen Schulen, kein eigenes Kulturleben — geschweige Autonomie — gibt. Was wird aus diesen? Sollen deren Rechte aufgegeben werden? Das ungelöste Problem der in Polen verbleibenden Deutschen, die nach dem Grundgesetz deutsche Staatsbürger sind und nicht gegen ihren Willen zu Ausländern gemacht werden dürfen, bliebe eine schwere Belastung des deutsch-polnischen Verhältnisses.

Die Erfüllung völkerrechtlich festgelegter humanitärer Pflichten kann nicht Gegenstand eines Handels sein. Ohne Grenzvertrag sind seit 1955 über 368 000 Deutsche ausgesiedelt worden. Noch nie war der monatliche Durchschnitt der ankommenden Aussiedler so niedrig wie jetzt. Von einer Versöhnung durch Grenzanerkennung kann keine Rede sein: Für die Polen bleibt eine solche Anerkennung aus ihrem Geschichtsverständnis heraus unglaubwürdig; in Deutschland nährt sie radikale Kräfte; zugleich ist sie eine Bestätigung der Breschnew-Doktrin, die eine Überwindung der Grenzen und damit eine europäische Lösung der territorialen Probleme verhindert.

Es war deshalb richtig, daß die CDU/CSU-Fraktion sich an dieser Politik, die nicht mit der notwendigen Mehrheit im Bundestag und in der Bevölkerung rechnen kann, nicht durch einen Beobachter beteiligte.

Sollte die Bundesregierung in Warschau voreilig und leichtfertig einen Vertrag unterzeichnen, wie er in Auszügen bekannt wurde, würde der Sache einer dauerhaften deutsch-polnischen Aussöhnung schwerer Schaden zugefügt, zumal die Frage auch von Wiedergutmachungsleistungen als weiterer Streitpunkt auf dem Tisch bliebe.

In der Frage der Familienzusammenführung hat der Präsident des BdV, Dr. Herbert Czaja MdB, in Kenntnis der von der Bundesregierung veröffentlichten „Information" der Regierung der Volksrepublik Polen über Maßnahmen zur Lösung humanitärer Probleme folgendes Telegramm an Bundesaußenminister Scheel gerichtet:

„Unter Mißachtung des freien Willens von Hunderttausenden Deutschen soll die polnisch-kommunistische Geheimpolizei entscheiden, wer Deutscher ist. Sie, Herr Bundesaußenminister, wollen sich mit der Begrenzung der Freizügigkeit in den seit Potsdam von Polen verwalteten Gebieten auf wenige Zehntausende Deutsche abfinden und zugunsten eines kurzlebigen politischen Scheinerfolgs die Menschenrechte von anderen Hunderttausenden preisgeben. Die Freizügigkeit von Millionen deutscher Staatsangehöriger von und zu ihren angestammten Wohnsitzen und ihre freie Entfaltung daselbst, also ihr Recht auf die Heimat, werden nicht gewahrt. Über die Köpfe der Betroffenen hinweg werden von Polen minimale Zahlen festgelegt, wie viele Deutsche in den unter ihrer Verwaltung befindlichen Gebieten einen Rest von Freiheit haben sollen und wie viele nicht.

Internationale Kontrolle fordern

Sie sind glücklich darüber, daß Sie einen ins Nichts geworfenen Verzicht auf über 100 000 qkm deutschen Gebietes aussprechen können und daß Sie der sowjetischen Nachkriegskonzeption von 1945 sowie ihrer Durchsetzung durch das Faustrecht der Massenvertreibung nun nach 25 Jahren die politische Zustimmung der Deutschen zu verschaffen versuchen. Ihre Pflicht wäre es, die Menschenrechte in den deutschen Ostgebieten, die allgemeinen Regeln des Völkerrechts, die Rechte Deutschlands und der Deutschen, wie es das Grundgesetz vorschreibt, zu wahren.

Der von Ihnen paraphierte Vertrag darf keine Zustimmung des Parlaments erhalten. Seine Revision muß zum Schutze der demokratischen Ordnung unablässig betrieben werden.

Fordern Sie eine internationale Kontrolle zur Wahrung der Menschenrechte der Deutschen in den unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Gebieten."

Gleichzeitig richtete Dr. Czaja folgendes Telegramm an Bundesinnenminister Genscher:

„Wir gestatten uns, den Text eines Telegramms an den Bundesaußenminister zu übermitteln. Nach dem verfassungsrechtlichen Gutachten Ihres Hauses sind die Deutschen jenseits von Oder und Neiße noch deutsche Staatsangehörige. Wir bitten Sie als Verfassungs- und als Vertriebenenminister, für die Wahrung der Menschen- und Freiheitsrechte dieser deutschen Staatsbürger einzutreten."



Wie andere es sehen

Rekord-Politiker

Zeichnung aus „Die Welt"



Fern von der heimatlichen Wahlstatt rang Scheel um deutsche Grenzinteressen

Zeichnung aus „Die Welt"